



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Der nationalsozialistische Gedanke in der Welt -
Eine literaturwissenschaftliche Analyse von Karl Haushofers Werk
vor dem Hintergrund biographischer Einflüsse“

Verfasser

Johannes Ortner

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 18. August 2009

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 190 333 456

Studienrichtung lt. Studienblatt:

UF Deutsch, UF Geographie und Wirtschaftskunde

Betreuerin ODER Betreuer:

Univ.-Prof. Dr. Roland Innerhofer

Danksagung

Ich möchte mich bei Frau Elisabeth Stichaller für all die Zeit bedanken, die ich stehlen durfte.

Herzlichen Dank auch an Univ.-Prof. Dr. Roland Innerhofer für die guten Ratschläge und die Betreuung dieser Arbeit.

Vorbemerkung

Die vorliegende Diplomarbeit beschäftigt sich mit dem geopolitischen Schaffen Karl Haushofers (1869-1946). Haushofer ist als zentrale Figur der Geopolitik vor allem in der Disziplin der Geographie, genauer der Anthropogeographie, bekannt und veröffentlichte zahlreiche Werke zu diesem Themenbereich. Er gilt gemeinhin als Begründer und wichtigster Vertreter und Förderer der Geopolitik im frühen 20sten Jahrhundert. Seine geopolitische Lehre beeinflusste auch maßgeblich die nationalsozialistische Idee von *Blut und Boden* bzw. *Volk ohne Raum*.

Sinn der Geopolitik

*Wenn Blut- und Boden-Kräfte sich durchdringen,
bis sich ein Völkerschicksal d'raus gestaltet,
das über wachsenden Geschlechtern waltet,
bis ihnen ihre Sendung will gelingen,
dann Kraft um Kraft in's Gleichgewicht zu schalten,
das muß die Geopolitik erringen, -
die Widerstände geistig zu bezwingen,
dem Erdkreis Schwung und Staate zu erhalten.*

*Nur dazu ward in's Leben sie gerufen:
der Erde ihr Sakrales neu zu geben,
die Fahne ihres Urrechts hochzuheben,
aus einem bodenwüchsig heil'gem Streben
zur Ehrfurcht vor Geword'nem, vor dem Leben!
Das war der Wille derer, die sie schufen!¹*

¹ Haushofer, Karl: Sinn der Geopolitik. 21. September 1943 – Herbst-Anfang; zitiert nach: Jacobsen Bd.I, 1979. S. 1.

Eine pseudowissenschaftliche Begründung für die aggressiven Expansionsbestrebungen Deutschlands im Zeitraum der nationalsozialistischen Führung wurde durch seine Arbeiten und Lehren erst ermöglicht. Es herrscht im wissenschaftlichen Diskurs jedoch eine Uneinigkeit über die Wichtigkeit seiner Theorien in Bezug auf dieses dunkle Kapitel in der deutschen Geschichte. Zum einen wird Haushofer als eigentlicher Drahtzieher und Ideengeber der nationalsozialistischen Bewegung bezeichnet, wohingegen andere Theorien von einer ungewollten Übernahme und Umdeutung seiner Lehren ausgehen. Dieser Diskurs zieht sich im deutschsprachigen sowie im nicht-deutschsprachigen Raum seit Ende des Zweiten Weltkriegs bis in die Gegenwart.

Trotz dieser möglicherweise zentralen Bedeutung, ist der Name Karl Haushofer außerhalb des Wissenschaftsbereichs der Geographie nur wenig geläufig.

Das Ziel dieser Arbeit wird es jedoch nicht sein, diesen Konflikt neu zu bewerten bzw. ein Für und Wider der einzelnen Argumentationsstränge abzuwägen.

Vielmehr beschäftigt sich diese Arbeit mit folgender zentraler Frage: Wie wurde Karl Haushofer in seinem Schaffen beeinflusst? Dies beinhaltet sowohl die Begründung der Disziplin der Geopolitik, die sich als Teilaspekt der Geographie mit dem Staat beschäftigt, als auch die Form und Sprache seiner Veröffentlichungen.

Um einen besseren Lesefluss zu gewährleisten, wurde auf Binnenzitate verzichtet. Ein zu häufiges, mühsames Springen zwischen Text und Fußnoten wird vermindert, indem Verweise, die für den Text relevant und erläuternd bzw. erweiternd sind, in kursiver Schrift dargestellt werden. Handelt es sich lediglich um einen Quellennachweis, so ist dies also schon im Fließtext zu erkennen. Damit soll der Lesefluss verbessert und verhindert werden, dass jede Fußnote auf ihre inhaltliche Relevanz hin überprüft werden muss.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	8
1.1	Entwicklung der Fragestellung.....	8
1.2	Abgeleitete Thesen	9
1.3	Relevanz der Untersuchung.....	10
1.4	Methoden.....	11
1.5	Aktueller Stand der Forschung.....	13
2	Karl Haushofer – Biographische Skizze mit besonderer Berücksichtigung der für die Fragestellung relevanten Ereignisse.....	18
2.1	Frühe Jahre	18
2.2	Die Frau an seiner Seite.....	20
2.3	Jahre beim Militär.....	22
2.4	Dienststudium in Japan.....	23
2.5	Begegnung mit Chamberlain und Kitchener	24
2.6	Begegnung mit Stefan Zweig	26
2.7	Rückkehr nach Deutschland	27
2.8	Wissenschaftliche Laufbahn	29
2.9	Zweifel an der Wissenschaftlichkeit und am Fach.....	31
2.10	Freundschaft mit Rudolf Hess	32
2.11	Die letzten Jahre	35
2.12	Haushofers Freitod.....	41
2.13	Zusammenfassung des biographischen Überblicks	44

3	Die Termini "Politische Geographie" und "Geopolitik"	46
3.1	Politische Geographie	47
3.1.1	Entwicklungsgeschichte.....	47
3.1.2	Ratzels Politische Geographie	49
3.2	Geopolitik	50
3.3	Von der beschreibenden zur angewandten Disziplin.....	53
3.4	Differenzierung zwischen Geopolitik und Politischer Geographie..	56
3.4.1	Anhand der Aufgaben	56
3.4.2	Anhand des Zeitbezuges	56
3.4.3	Definitionsversuch	58
3.4.4	Zusammenfassung der Definitionskriterien der Termini Politische Geographie und Geopolitik	58
4	Werkanalyse – Der nationalsozialistische Gedanke in der Welt	60
4.1	Dialektik, Inhalt und Argumentationsstruktur.....	62
4.2	Stoffe und Motive.....	74
4.2.1	Motiv Feuer	76
4.2.2	Stoff Faust	78
4.2.3	Motiv Religion	84
4.2.4	Motiv National versus Sozial.....	88
4.2.5	Motiv Volk und Führer	90
4.2.6	Motiv Leid.....	92
4.2.7	Motiv Volksdruck	94
4.2.8	Motiv Raummangel.....	96
4.2.9	Motiv Rassenlehre.....	101

4.3	Besondere sprachliche Formen und Stilmittel.....	109
4.3.1	Gutes versus Böses.....	109
4.3.2	Sprachbilder der Natur.....	110
4.4	Der Staat als Organismus	112
4.4.1	Der Staat als Organismus bei Ratzel und Kjellén.....	113
4.4.2	Der Expansionsgedanke - Ein Lebewesen braucht Lebensraum	117
4.4.3	Symbolische Hypotypose.....	120
4.4.4	Zusammenfassung zur Organismuslehre	122
4.5	Zusammenfassung Werkanalyse	123
5	Zusammenfassung der Forschungsergebnisse und Forschungsausblick	124
	Literaturverzeichnis	129
	Anhang	151
	Abstract	161
	Abstract (English)	163

1 Einleitung

1.1 Entwicklung der Fragestellung

Mit dem Wissenschaftsgebiet der Geographie bin ich durch mein Studium direkt verbunden. Die ausgehende Überlegung sollte also sein, ein interdisziplinäres Thema zu finden, welches sowohl für die Germanistik als auch für die Geographie von Relevanz ist. Eine Analyse der Auswirkungen von Haushofers Schaffen würde sich aufgrund der unüberschaubaren Fülle an Material und Möglichkeiten nicht im Zuge einer Diplomarbeit verwirklichen lassen und überdies eine große Gefahr an Unschärfe bergen, daher erschien es viel passender einen bestimmten Aspekt aufzugreifen, in diesem Fall also eine konkrete Veröffentlichung vor dem Hintergrund der Einflüsse auf Haushofers Biographie zu analysieren.

Als Primärliteratur dienten dabei ausgewählte Werke von Karl Haushofer, die zum einen durch ihren Erfolg gekennzeichnet waren, zum anderen zentrale Ideen des Geographen behandeln, die immer wieder vorkommen und in der Forschungsliteratur rund um Haushofer als maßgeblich angesehen werden. Besonderer Wert wurde dabei auch darauf gelegt, einen Eindruck vom Schreibstil Haushofers zu bekommen. Dazu dienten, neben den Veröffentlichungen in Buchform, alle Veröffentlichungen Haushofers in der *Zeitschrift für Geopolitik*, deren Herausgeber er zeit seines Lebens war, als primäre Grundlage. Ein besonderes Werk, *Der nationalsozialistische Gedanke in der Welt*, welches sich als gutes Beispiel eignete und einen passenden Querschnitt dieser stilistischen Merkmale und Vorstellungen Haushofers behandelt, wurde eingehend auf Inhalt, Dialektik und Form untersucht.

Nach erster Lektüre der Primärliteratur drängten sich zentrale Fragen auf. Haushofer nutzte in seinen Veröffentlichungen häufig eine sehr metaphernreiche, zoologisch orientierte Sprache. Besonders die Vergleiche aus dem Bereich

der Biologie waren auffallend. War dies der individuelle Stil Haushofers, oder wurde er in dieser Hinsicht von Strömungen und Tendenzen seiner Zeit beeinflusst? War diese *naturreiche* Sprache in seiner Wissenschaftsdisziplin vorherrschend, oder handelte es sich hier um eine Ausnahme? Die konkrete Fragestellung in Bezug auf einen Aspekt von Haushofers Stil lautet also: Wurde Haushofers Neigung zu zoologischen Metaphern und Erklärungsmodellen von seiner wissenschaftlichen Umwelt geprägt? Wenn ja, welche Vorbilder lassen sich konkret nachweisen?

Des Weiteren fällt auf, dass die Begriffe *Politische Geographie* und *Geopolitik* eine Trennungsunschärfe aufweisen bzw. häufig auch deckungsgleich zu sein scheinen. Dies ist sowohl in der Primärliteratur als auch in der Sekundärliteratur bis in die Gegenwart zu beobachten. Kann also anhand einer Analyse der Einflüsse auf Haushofer und seine Disziplin der Geopolitik eine Unterscheidung der Termini erfolgen?

Diese Fragen führen gleichsam zu einer zentralen, übergeordneten Fragestellung, die im Hintergrund dieser Arbeit wesentlich erscheint: Aus welchen Quellen nährt sich Haushofers Lehre und unter welchem Einfluss steht sein Schaffen besonders in Bezug auf seine Veröffentlichung *Der nationalsozialistische Gedanke in der Welt*?

1.2 Abgeleitete Thesen

Aus diesen Fragestellungen wurden Thesen abgeleitet, die es zu verifizieren oder gegebenenfalls zu falsifizieren galt.

Bezogen auf die zoologisch beeinflusste Sprache drängte sich der Verdacht auf, dass dies in starkem Zusammenhang mit der Lehre Charles Darwins steht, dessen Veröffentlichung seines Werkes „Origin of species“² einen Paradigmenwechsel in vielen Wissenschaftsdisziplinen auslöste. Es kann also davon

² Erschien 1859.

ausgegangen werden, dass dies ein wesentlicher Einflussfaktor in Bezug auf den Stil Haushofers sein könnte und womöglich zum Teil mitverantwortlich für die an zoologischen Metaphern reiche Sprache ist.

Bezugnehmend auf das Begriffspaar *Geopolitik* und *Politische Geographie* liegt der Verdacht nahe, dass sie vor Ende des Zweiten Weltkriegs gleichbedeutend verwendet worden sein konnten, sich allerdings aufgrund der negativen Konnotation der Geopolitik im Zuge des Nationalsozialismus eine Begriffsspaltung ereignete. Es könnte also, zumindest im deutschen Sprachraum, eine Stigmatisierung des Terminus *Geopolitik* nach dem Zweiten Weltkrieg eingetreten sein.

1.3 Relevanz der Untersuchung

Mit der Beantwortung der Fragestellungen und der Verifizierung bzw. Falsifizierung der von ihnen abgeleiteten Thesen soll zum einen Einsicht in die Haushofer beeinflussenden Quellen gegeben werden, zum anderen eine mögliche Entwicklungshistorie der Begriffe *Politische Geographie* und *Geopolitik* dargelegt werden. Dabei stehen als innovative Aspekte folgende Forschungsziele im Vordergrund:

Eine kurze biographische Übersicht, die sich so nahe wie möglich an Originalquellen orientiert und so widersprüchliche Angaben in der Forschungsliteratur reduziert, zu erhalten. Hierbei wird der gesammelte Textkorpus von Jacobsen analysiert und ausgewertet. Dies soll eine Herausarbeitung biographischer Aspekte, die Haushofer und seine Lehre beeinflussten, ermöglichen, um einen tieferen Einblick in die konkrete Werkanalyse zu erhalten. Bisher konzentrieren sich die biographischen Angaben hauptsächlich auf den Einfluss, den Haushofer in bestimmten Bereichen selbst ausgeübt hat.

In der Forschungsliteratur finden sich zum Teil immer noch widersprüchliche Angaben zur Differenzierung der Disziplinen der *Geopolitik* und der *Politi-*

schen Geographie. Dabei gibt es zwar sehr umfangreiche Detailuntersuchungen für die einzelnen Disziplinen, es soll aber Ziel dieser Arbeit sein, wesentliche Unterscheidungskriterien herauszuarbeiten und somit eine prägnantere und durchsichtigere Definition zu erhalten.

Da Haushofer über seine Forschungsfelder der Geographie bzw. der Staatenlehre oder Politikwissenschaft hinaus in anderen Fächern heute zum größten Teil vergessen ist, gibt es keine einzige literaturwissenschaftliche Analyse eines seiner Werke. Hier sollen also die Form, der Argumentationsaufbau, die Motive und der Inhalt der Veröffentlichung *Der nationalsozialistische Gedanke in der Welt* aus dem Jahr 1933 genauer untersucht werden.

1.4 Methoden

Ausgehend von ausgewählten Primärwerken Haushofers wird sowohl deduktiv als auch induktiv vorgegangen. Es wird versucht, Parallelen zu Vertretern seiner Zeit und Disziplin sowie mögliche interdisziplinäre Verbindungen zu verfolgen.

Als Grundlage dienen dabei vor allem auch die von Jacobsen zahlreich zitierten Stellen aus dem Nachlass Haushofers. Mithilfe dieser Dokumente wird versucht, eine sich auf einflussnehmende Ereignisse und Begebenheiten konzentrierende biographische Übersicht zu erstellen. Damit soll, möglichst nahe an eigenen Erfahrungen und Berichten von Haushofer, hervorgehoben werden, welche Lebensabschnitte und Begegnungen maßgeblich beeinflussend für sein Schaffen waren. Des Weiteren soll damit ein Einblick in die seine Lehre beeinflussenden Quellen ermöglicht werden.

Haushofer selbst schreibt in seinen *Erinnerungen*: „Diese Zeilen werden als reine Familienerinnerung, nicht für Veröffentlichung in irgendeiner Form geschrieben und sind alles eher, als ein vaticinium post eventum.“³ Obgleich dies

³ Haushofer, Karl: *Erinnerungen*; zitiert nach: Jacobsen Bd.I, 1979. S. 21.

als ein Beleg für die Authentizität seiner Niederschriften gelten kann, muss der Vollständigkeit halber angemerkt werden, dass dennoch eine subjektive Sichtweise vorliegt und nicht gänzlich ausgeschlossen werden kann, dass es sich bei dieser Formulierung zum Teil auch um ein rhetorisches Stilmittel handelt.

Wichtig ist dabei auch eine Kohärenz in Bezug auf die Lebenszeit Haushofers anzustreben. Eine Veröffentlichung oder Aussage wird in Bezug zur gegebenen Zeit und dem zu diesem Zeitraum vermuteten Wissenstand analysiert. Es gilt zu vermeiden, ein Urteil aufgrund nicht zeitgemäßer Vorstellungen zu fällen und möglichst zu verhindern, was Eco so treffend anhand des Gedichtes *I wander'd lonely as a cloud* von Wordsworth⁴ beschreibt, wenn er davon spricht „a poet could not be gay“ mit dem Hintergrund des „kulturellen und sozialen Schatz[es]“ zu interpretieren, wenn man den Text nicht nur „gebrauchen“ will.⁵

Dies erfordert in Bezug auf Haushofer vor allem auch eine Betrachtung über die Grenzen einer einzelnen Wissenschaftsdisziplin hinaus.

Bei der Textanalyse wird sehr nahe am Text gearbeitet und mit Beispielen erörtert, welche Argumentationsstrukturen Haushofer anwendet, welche Formen und Stilmittel er in seinem Text verwendet und wie seine Aussagen interpretiert werden können. Dazu wird neben einem Schwerpunkt auf Dialektik vor allem versucht, die zentralen Stoffe und Motive herauszuarbeiten, die sich in seinem Text erkennen lassen. Diese werden dann in ihrer Funktion und in ihrem Zusammenhang analysiert. Besonders auffällige Stilmittel werden dabei hervorgehoben.

Durch den literaturwissenschaftlichen Zugang lässt sich ein neuer Einblick sowohl in die Biographie als auch in das Schaffen Haushofers gewinnen, der

⁴ William Wordsworth (1770-1850); britischer Dichter.

⁵ Vgl. Eco, 1996. S. 75 ff. Eco weist darauf hin, dass es für eine Interpretation des Gedichtes, die er klar von einem reinen Gebrauch eines Textes unterscheidet, von entscheidender Bedeutung ist zu erkennen, dass das Wort „gay“ zur Zeit der Entstehung von *I wander'd lonely as a cloud* keinerlei sexuelle Konnotation aufwies.

einen Beitrag zur Haushofer-Forschung leistet, welcher in dieser Form bis jetzt noch nicht existiert.

1.5 Aktueller Stand der Forschung

Angesichts der umfangreichen Zahl an Publikationen von Haushofer selbst (über 500⁶) erscheint die Anzahl an Schriftstücken über seine Person sehr gering. Hervorzuheben ist hier vor allem das Werk von Hans-Adolf Jacobsen. In zwei Bänden⁷ beschäftigt er sich auf jeweils ca. 600 Seiten einerseits mit Leben und Werk Haushofers, andererseits druckt er im zweiten Band ausgewählten Schriftwechsel ab. Zum Großteil besteht der erste Band aus Zitaten aus dem Privatnachlass der Familie Haushofer vom Hartschimmelhof bei Pähl am Ammersee in Oberbayern sowie dem Nachlass Haushofers aus dem Bundesarchiv in Koblenz und Washington DC. Jacobsen zitiert hier auch den Text *Erinnerungen* von Karl Haushofer, in dem er selbst seine Lebensgeschichte niederschrieb.

Der zweite Band enthält ausgewählten Schriftwechsel von 1917-1946, der zum großen Teil aus dem Privatnachlass am Hartschimmelhof und dem Bundesarchiv Deutschland stammt. Jacobsen stellt somit eine außergewöhnlich umfangreiche Archivarbeit, die eine große Sammlung an Briefen und Texten Haushofers enthält, vor. Auch in der Sekundärliteratur wird diese große Leistung immer wieder lobend erwähnt. Dabei ist anzumerken, dass Jacobsen mit seinem zweibändigen Werk einen nahezu vollständigen Abdruck aller Archivadokumente, die verfügbar waren, in Form von Transkriptionen vorlegt. Dennoch liegt, wie der Titel schon verrät, besonders auch in Hinsicht auf den zweiten Band eine Selektion vor, die Haushofer „so umfassend wie möglich“⁸ zu gestalten suchte. Der Zugang zu den Original-Dokumenten wird heute beson-

⁶ Vgl. Jacobsen Bd.I, 1979. S. 4. und Gray, 1999. S. 221.

⁷ Jacobsen, Hans-Adolf: Karl Haushofer - Leben und Werk. Bd.I: Lebensweg 1869-1946 und ausgewählte Texte zur Geopolitik, Bd.II: Ausgewählter Schriftwechsel 1917-1946. Schriften des Bundesarchivs 24/I und 24/II. Boppard am Rhein: Harald Boldt Verlag 1979.

⁸ Vgl. Jacobsen Bd.II, 1979. S. VII.

ders durch die Zerstreutheit des Nachlasses erschwert. Auch der Hartschimmelhof befindet sich nicht mehr in Besitz der Haushofers, was zur Zeit der Recherchen von Jacobsen noch der Fall war. Zum Teil sind auch einige Dokumente, die er abdruckt, womöglich durch die Übersiedlungen der Teilnachlässe, verschollen. Es kommt hinzu, dass Jacobsen im Zuge seiner Bearbeitung des Gesamtnachlasses von Haushofer noch Kontakte zu Nachkommen bzw. Kollegen und Bekannten von Karl Haushofer knüpfen konnte und ohne seine genauen Aufzeichnungen wären diese Erinnerungen wohl unwiederbringlich verloren. All diese Eigenschaften machen die sehr umfangreiche Sammlung von Hans-Adolf Jacobsen zu einer sehr guten Grundlage für die weitere Erforschung des Lebensweges von Karl Haushofer. In diesem Konvolut finden sich noch für viele Forschungsfragen und Themen Schätze verborgen, die zu heben man nur bereit sein muss.

Neben diesem besonderen Grundlagenwerk sind noch einige Forschungsarbeiten hervorzuheben und zu charakterisieren.

Ein Jahr bevor Jacobsen sein zweibändiges Werk veröffentlichte, reichte Rainer Matern seine Dissertation *Karl Haushofer und seine Geopolitik in den Jahren der Weimarer Republik und des Dritten Reiches*⁹ im Jahr 1978 an der Universität Karlsruhe ein. Dabei versucht er die Wirkung von Karl Haushofer auf die Geopolitik der Weimarer Republik und des Dritten Reiches zu analysieren. Er macht sich dabei zum Ziel, den zweifelhaften Ruf Haushofers als Ideengeber der nationalsozialistisch geprägten Geopolitik des NS-Regimes reinzuwaschen. In dieser Hinsicht ist auch eine klare Färbung seiner Argumente zu erkennen. Dementsprechend vorsichtig muss man Schlussfolgerungen dieser Arbeit werten. Es kommt hinzu, dass Matern noch nicht auf das umfangreiche Material von Jacobsen zurückgreifen konnte, was sich deutlich in der Tiefe und der Überprüfbarkeit der Auseinandersetzung zeigt. Veröffentlichungen nach Jacobsen, die sich mit Haushofer beschäftigen, haben alle gemeinsam, dass sie größtenteils auf sein zweibändiges Werk zurückgreifen.

⁹ Matern, Rainer: *Karl Haushofer und seine Geopolitik in den Jahren der Weimarer Republik und des Dritten Reiches*. Ein Beitrag zum Verständnis seiner Ideen und seines Wirkens. Diss. Karlsruhe 1978.

Frank Ebeling widmet sich in seinem Werk *Geopolitik – Karl Haushofer und seine Raumwissenschaft 1919-1945*¹⁰ vorwiegend den Einflüssen der Geopolitik und geht der Frage nach, welche Schlüsse aus den geopolitischen Veröffentlichungen Haushofers in Bezug auf die Geopolitik gezogen werden können.

Über die geographischen Disziplinen Haushofers, also der Geopolitik und der Politischen Geographie, gibt es eine große Anzahl von Veröffentlichungen verschiedener Autoren, die mit den Wissenschaftszweigen der Geographie oder Staatenlehre in Verbindung stehen.

Rainer Sprengel geht dabei in seinem Werk *Kritik der Geopolitik – Ein deutscher Diskurs 1914-1944*¹¹ nicht immer schonend mit Kritik an Ebeling zu Werke und widmet sich den Verschiedenen Aspekten der Geopolitik. Besonderes Augenmerk wird hier auf die Zeit-Raum Komponente gelegt.

Wolter Heike behandelt in ihrer Publikation *Volk ohne Raum – Lebensraumvorstellungen im geopolitischen, literarischen und politischen Diskurs der Weimarer Republik*¹² überblicksmäßig den geopolitischen Diskurs und kontrastiert dies mit einem literarischen Diskurs von Hans Grimm und einem realpolitischen von Adolf Hitler. Sie konzentriert sich dabei auf Zusammenhänge und Wechselwirkungen die aufgezeigt werden können.

Klaus Kost schließlich widmet sich in seinem Werk *Die Einflüsse der Geopolitik auf Forschung und Theorie der Politischen Geographie von ihren Anfängen bis 1945*¹³ ausführlich der Politischen Geographie und zeichnet ein klares Bild

¹⁰ Ebeling, Frank: *Geopolitik. Karl Haushofer und seine Raumwissenschaft 1919-1945*. Berlin: Akademie-Verlag 1994.

¹¹ Sprengel, Rainer: *Kritik der Geopolitik. Ein deutscher Diskurs 1914-1944*. Berlin: Akademie-Verlag 1996.

¹² Wolter, Heike: „Volk ohne Raum“ – Lebensraumvorstellungen im geopolitischen, literarischen und politischen Diskurs der Weimarer Republik. Hamburg: LIT-Verlag 2003.

¹³ Kost, Klaus: *Die Einflüsse der Geopolitik auf Forschung und Theorie der Politischen Geographie von ihren Anfängen bis 1945*. Ein Beitrag zur Wissenschaftsgeschichte der Politischen Geographie und ihrer Terminologie unter besonderer Berücksichtigung von Militär- und Kolonialgeographie. Bonn: Dümmlers 1988. (Geographische Abhandlungen Heft 76).

dieses Wissenschaftsbereichs.

Auf der Seite der Politikwissenschaften sticht Johann Baptist Müllers Veröffentlichung *Determinanten politischer Entscheidungen*¹⁴ hervor.

Des Weiteren kann man in der Forschungsliteratur von zwei verschiedenen Meinungssträngen, Haushofers Einfluss betreffend, sprechen. Zum einen die Vertreter der Ansicht, dass Haushofer kein überzeugter Nationalsozialist war, und seine Ideen und Vorstellungen von der damals erstarkenden nationalsozialistischen Bewegung benutzt und missbraucht wurden. Haushofer konnte laut dieser Ansicht nicht ahnen, wohin eine derartige Auslegung seiner Geopolitik führen würde. „Daß später Haushofers Geopolitik immer mehr in den Dienst der nationalsozialistischen Zweck- und Propagandapolitik geraten ist und sich dadurch vollends von den wissenschaftlichen Grundlagen entfernte, hatte Karl Haushofer schwerlich voraussehen können.“¹⁵ Rainer Matern, Hans-Adolf Jacobsen sowie auch Stefan Zweig können diesem Strang zugeordnet werden.

Eine radikal andere These vertritt etwa Bruno Hipler¹⁶, der Karl Haushofer als eigentlichen Urheber der nationalsozialistischen Ideologie und somit „Hitlers Lehrmeister“ ansieht. Hiplers Werk *Hitlers Lehrmeister* konzentriert sich ganz darauf, den Gegenbeweis zu Matern und Jacobsen anzutreten. Über die Freundschaft mit Hess wird eine direkte Verbindung von Haushofer zu Hitler nachgezeichnet, die anhand von Veröffentlichungen und auch wieder zum größten Teil auf der Grundlage von Jacobsen Haushofer als Ideengeber entlarvt. Insofern ist natürlich auch hier eine besondere Achtsamkeit selektiven Argumenten gegenüber geboten.

¹⁴ Müller, Johann Baptist: *Determinanten politischer Entscheidung*. Beiträge zur Politischen Wissenschaft Bd. 46. Berlin: Duckner und Humbolt 1985.

¹⁵ Matern, 1978. S. 54.

¹⁶ Hipler, Bruno: *Hitlers Lehrmeister*. Karl Haushofer als Vater der NS-Ideologie. St. Ottilien: EOS-Verlag 1996.

Es wird nicht Hauptanliegen dieser Arbeit sein, darzulegen, welche dieser Ansichten die wahrscheinlichere ist. Dennoch haben beide Perspektiven ihren Teil zum Verständnis der Person Haushofer beigetragen und erhellen die Frage nach den Einflüssen, die Haushofer zu einem der erfolgreichsten Vertreter seiner Disziplin machten, erheblich. So interessieren hier nicht in erster Linie die Nachwirkungen Karl Haushofers, sondern die Einflüsse auf ihn.

2 Karl Haushofer – Biographische Skizze mit besonderer Berücksichtigung der für die Fragestellung relevanten Ereignisse

Um einen Eindruck der Person Karl Haushofer zu gewinnen, ist es von Nöten, sich seine Biographie näher anzusehen. Dabei wird ein besonderes Augenmerk auf Lebensabschnitte gelegt, die für die weitere Erarbeitung der Fragestellungen und Thesen dieser Studie von besonderer Relevanz sind. Dies erfolgt unter der Konzentration auf Einflüsse, die Haushofers Schaffen, besonders in Bezug auf seine Veröffentlichungen, maßgeblich geprägt haben. Somit wird es erst ermöglicht, einen tieferen Einblick in die Hintergründe des analysierten Werkes *Der nationalsozialistische Gedanke in der Welt* zu erhalten, dessen Argumentation sich in großem Maße davon beeinflusst sieht.

2.1 Frühe Jahre

Karl Ernst Haushofer ist der Sohn des Politikers, Nationalökonomen und Schriftstellers Max Haushofer¹⁷ (*23. April 1840; † 09. April¹⁸ 1907) und wurde am 27. August 1869 in München geboren. Sein Großvater, Maximilian Joseph Haushofer (*12. September 1811; † 24. August 1866), war ein Landschaftsmaler und Professor für Landschaftsmalerei an der Kunstakademie Prag¹⁹.

¹⁷ Max Haushofer veröffentlichte im Jahr 1899 seinen einzigen Roman *Planetenfeuer*. In diesem Werk, das man dem Genre der Science Fiction zuordnen kann, entwirft er ein Zukunftsbild von München im Jahr 1999. Interessant ist dabei, wie viele seiner Zukunftsvisionen heute tatsächlich eine Entsprechung in der Wirklichkeit aufweisen.

¹⁸ Zu diesem Datum gibt es zahlreiche widersprüchliche Angaben in der Literatur. So findet sich etwa bei Bettelheim, Mollat und in der Parlamentsdatenbank des Hauses der bayrischen Geschichte der 10. April als Sterbedatum. Bei Umlauf und Thieler hingegen der 09. April. Im Nachlass von Karl Haushofer findet sich jedoch ein Manuskript von seiner Frau Martha verfasst, welches als Datum eindeutig den 09. April nennt. „Unser lieber Vater Max Haushofer war kurz zuvor, am 9. April, in der Villa Isidora zu Gries angesichts seines Lieblingsberges, des im Abendrot glühenden Rosengarten, sanft und schmerzlos hinübergeschlummert; [...]“ (Martha Haushofer; zitiert nach: Jacobsen Bd.I, 1979. S.96). Aufgrund dieser verlässlichen Quelle wird also dieses Datum vorgezogen und sollte somit diese Unstimmigkeit in der Sekundärliteratur erhellen.

¹⁹ Vgl. Holland, Hyacinth, 1880. S. 92 f.

Karl Haushofers Mutter verstarb, als er drei Jahr alt war, und er wurde von seinem Vater und seinen Großeltern mütterlicherseits Adelheit Fraas und Karl Nikolaus Fraas in München aufgezogen.²⁰ Haushofer selbst beschreibt seine Jugendjahre hauptsächlich beeinflusst von zwei „Paradiesen“, dem Anwesen seiner Großeltern Fraas in München und der Fraueninsel im Chiemsee, an dem schon sein Großvater Maximilian Haushofer künstlerisch tätig war.²¹ „Auch, dass man bis tief in die Nacht hinein Bücher schreiben müsse und dichten nur so dazwischen, zur Erholung dürfe, gehörte zu der Aura beider Heimate, um die es produktiv herumwehte, so dass die Frage eigentlich nur war, wie man produktiv, schöpferisch zu werden habe, und ob es dafür auch lange, nicht ob man es anzustreben habe, oder nicht.“²² Sein Fleiß, der sich auch in seinen über 500 Veröffentlichungen zeigt, mag zum Teil hier seinen Ursprung haben. Inwiefern die Qualität unter der enormen Quantität gelitten haben mag, wird noch zu klären sein.

Jacobsen äußert sich zu diesen Anlagen folgendermaßen: „Das Malererbe vom Großvater und das Dichtererbe von den Eltern d. h. die künstlerische Ader ließen sich bei ihm nicht verleugnen.“²³

Für die Wissenschaft begeisterte ihn neben seinem Vater sein Onkel Karl von Haushofer (*28. April 1839 - † 08. Januar 1895), den er außerdem als Familienoberhaupt beschreibt.²⁴ Nach dem Besuch des humanistischen Gymnasiums (Maxgymnasium in der Ludwigstraße) trat er 1887 in den bayrischen Militärdienst (1. Feldartillerie-Regiment „Prinzregent Luitpold“) ein und absolvierte eine Reihe militärischer Bildungseinrichtungen.²⁵ In einem Brief an seinen Sohn Heinz Haushofer vom 08. September 1917 schreibt er, sein Berufswunsch in jungen Jahren wäre Maler oder Architekt gewesen, er hätte aber nicht die nötigen Mittel oder den Mut dazu gehabt.²⁶ Auch hier zeigt sich klar der Einfluss der Familie. In seinen *Erinnerungen* vermerkt er des Weiteren,

²⁰ Vgl. Haushofer, Karl: *Erinnerungen*; zitiert nach: Jacobsen Bd.I, 1979. S. 6 f.

²¹ Vgl. ebd., S. 5 f.

²² Ebd., S. 13.

²³ Jacobsen Bd.I, 1979. S. 4.

²⁴ Vgl. Haushofer, Karl: *Erinnerungen*; zitiert nach: Jacobsen Bd.I, 1979. S. 9.

²⁵ Vgl. März, 1969. S. 121.

²⁶ Vgl. Brief von Karl Haushofer an Heinz Haushofer vom 08. September 1917; zitiert nach: Jacobsen Bd.I, 1979. S. 17.

dass er von den Geschichten der Großeltern über die Schwierigkeiten und Unsicherheiten des künstlerischen Berufsfeldes geprägt wurde, und ihm somit die Unterstützung des bayrischen Hofes im Militärdienst als interessante und würdige Berufswahl erschien, zumal er den Prinzregenten Luitpold sehr bewunderte.²⁷

Soll ich aus meinem persönlichen Empfinden heraus einen Mann als das augenfälligste und glücklichste Sinnbild meines bayrischen Stammes, von Bayerns glücklichster Zeit und jener Staatsform wählen, unter der mir persönlich am wohlsten war und die Ehre, Freiheit und Selbstbestimmung des Staatsbürgers am besten gewährleistet schien, so suche ich ihn nicht unter den vielen genialen Wittelsbachern, die Bayern manche gehobene Stunde, manches edle Kunstwerk, aber auch viel Leid und Unglück gebracht haben, sondern weiß, daß es der alte Edelmann Prinzregent Luitpold sein muß.²⁸

2.2 Die Frau an seiner Seite

Am 08. August 1896 heiratete er Martha Mayer²⁹-Doss, die jüdischer Abstammung war. Ihr Vater, Georg Ludwig Mayer, war getaufter sephardischer Jude³⁰, wodurch Martha nach dem späteren Nürnberger Rassengesetz zumindest als „jüdischer Mischling“³¹ eingestuft wurde. Stefan Zweig bemerkt in seinem autobiographischen Werk *Die Welt von Gestern*, dass „[...] Haushofers Frau durchaus nicht rassenrein [ist] und seine (sehr begabten und sympathischen) Söhne vermögen den Nürnberger Judengesetzen keineswegs standzuhalten [...]“³². Mit Schwierigkeiten, die in der Abstammung seiner Frau ihren Ursprung haben, sollte Haushofer später noch öfter konfrontiert werden.

²⁷ Vgl. Haushofer, Karl: *Erinnerungen*; zitiert nach: Jacobsen Bd.I, 1979. S. 17 ff.

²⁸ Ebd., S. 18.

²⁹ Bei Matern findet sich die Schreibweise Martha *Meyer-Doss*. Vgl. Matern, 1978. S. 5. Im Calzareth Familienstammbaum findet sich jedoch auch die Schreibweise *Mayer-Doss*. Vgl. hierzu: <http://www.calzareth.com/tree/p363.htm#i10887>.

³⁰ Vgl. Gray, 1999. S. 222.

³¹ Vgl. Reichsgesetzblatt Teil 1 vom 14. November 1935. Nr. 125. Erste Verordnung zum Reichsbürgergesetz. S. 1333 § 2 Abs. 2. Erste Verordnung zur Ausführung des Gesetzes zum Schutz des deutschen Blutes und der deutschen Ehre. S. 1334 § 5. Quelle: Österreichische Nationalbibliothek.

³² Zweig, 1978. S. 175. Zweig bemerkt dies aufgrund seiner Verwunderung, als er erfährt, dass Haushofer als „Freund Hitlers“ bezeichnet wird.

Ein Faktum, das sich aufgrund der Quellenlage eindeutig ausmachen lässt, ist, dass Martha ihren Mann in vielerlei Hinsicht maßgeblich beeinflusst hat. Sowohl als treibende Kraft sich der wissenschaftlichen Karriere zuzuwenden, wie auch unterstützend und beteiligend in seiner militärischen Laufbahn. Die enge und glückliche Verbindung zwischen diesen Personen beschrieb Haushofer selbst in zahlreichen Schriftstücken. Jacobsen beschreibt sie als „[...]eigentlichen Mittelpunkt seines Denkens und Handelns.“³³

Aus dem folgenden Gedicht geht diese enge Verbindung klar hervor.

*Für Allerhöchstes muß der Raum gewinnbar,
für Allerheiligste verfügbar sein!
Wenn je beim Tun in unser'm Leben Sinn war,
in jenem Gang zum Berge war's allein.
Was seine Beatrice war für Dante,
und für Petrarca seine Laura war,
bist Du, die mich zum Guten, Starken wandte, -
nicht Söhne nur, auch Werke mir gebar.*

*Wenn uns'res Stammes Namen fortzutragen
zu Dauer mir bescheid'ner Ruhm verblieb:
Du warst es, die in hell' und dunklen Tagen
die Schatten aus dem Lichtkreis mir vertrieb;
die wie ein guter Geist zu Häupten schwebte,
die beste Leistung gütevoll erzwang,
und beispielhaft vor meinen Augen lebte,
und jede dunkle Regung niederrang.*

³³ Jacobsen Bd.I, 1979. S. 25.

*So gabst Du mir als Schutzgeist das Geleite,
noch mehr, als das Gewissen in der Brust;
als meine bess're Seele mir zur Seite!
Nachfahren! Bleibt Euch dessen stets bewußt!
K.H.³⁴*

2.3 Jahre beim Militär

1899 wurde Haushofer in den Generalstab berufen und erhielt 1903 eine Anstellung als Lehrer für Kriegsgeschichte an der bayrischen Kriegsakademie.³⁵ Wenige Jahr später (1907) wurde er jedoch nach Landau versetzt. Sowohl Martha als auch ihr Mann sahen diese Versetzung als Bestrafung an, doch ist sie zugleich von entscheidendem Einfluss für den weiteren Lebensweg des Karl Haushofers. Martha Haushofer beschreibt in ihren Erinnerungen, dass ein kleines Werk ihres Mannes ausschlaggebend für diese Versetzung gewesen sei. In „Ein Manöver - Kavallerie-Division im kriegsmäßigem Lichte“ wurden wohl die Leistungen des an einem Manöver im Jahr 1905 teilnehmenden Generals (Karl Ritter von Endres) von Haushofer in einem ungünstigen Licht dargestellt³⁶. Eben jener General wurde jedoch kurz darauf zum Chef des bayrischen Generalstabes ernannt und fand somit eine Gelegenheit, sich für diesen Affront zu rächen. Er „beförderte“ Haushofer und ließ ihn in das sehr ländlich geprägte Landau, „[...] eine typische 'kleine Garnison' mit wenigen Vorzügen und vielen Nachteilen [...]“³⁷ versetzen. Hinzu kam, dass zu dieser Zeit Haushofers Vater schwer erkrankt war und in Bozen im Sterben lag, womit die Möglichkeit von Besuchen, aufgrund der mehr als doppelten Entfernung, stark eingeschränkt wurde. Außerdem litt Karl Haushofer zeitgleich an den

³⁴ Haushofer, Karl; zitiert nach: Jacobsen Bd.I, 1979. S. 26.

³⁵ Vgl. März, 1969. S. 121.

³⁶ Vgl. Haushofer, Martha; zitiert nach: Jacobsen Bd.I, 1979. S. 93 ff.

³⁷ Ebd., S. 94.

Folgen einer nicht auskurierten Influenza³⁸, wodurch seine körperliche Leistungsfähigkeit nachhaltig eingeschränkt wurde. In einem Brief an seine Frau vom 17./18. August 1908 schreibt er: „[...] Wen die Götter lieben, der stirbt jung. Daß das wahr ist, weiß keiner besser als ich, der innerlich in den letzten 1½ Jahren so furchtbar gealtert ist. Was wäre ich für ein glücklicher Mensch gewesen, wenn mich z.B. im Herbst 1906 der Teufel rasch geholt hätte, wie anders hätte ich in Deiner Erinnerung fortgelebt.“³⁹

Martha Haushofer beschreibt diese Versetzung und den Unmut darüber als ausschlaggebende Kraft für die Entscheidung, sich für das Dienststudium der japanischen Armee zu bewerben, auf dessen Ausschreibung sie ein befreundeter Regimentskamerad (Graf Heinrich Luxburg) hinwies⁴⁰. „Der Vorschlag fiel wie ein Funke in einen Strohhaufen, besonders bei mir [Martha Haushofer], die ich mich von allen fremden Erdteilen immer am meisten von Asien und seinen alten Kulturländern angezogen gefühlt hatte.“⁴¹ Auch Karl Haushofer war schon früher rege an ostasiatischer Kultur und Lehre interessiert. In einem Brief an seine Frau vom 27. März 1897 etwa beschreibt er das Werk *Tao-Te-King* von *Lao Tse* als „[...] ein Werk, das einen erhebt zu edelstem Genuß und weitem Gedankenflug [...]“⁴².

2.4 Dienststudium in Japan

Zweck dieses Dienststudiums war es, das Heerwesen in Japan zu studieren und Aufschluss darüber zu erlangen, wie ein zu diesem Zeitpunkt noch weitgehend unbedeutender und isolierter Inselstaat⁴³ es vollbrachte, einer Groß-

³⁸ Laut Martha Haushofer der Grund für seine Erkrankung, die seine physische Leistungsfähigkeit dauerhaft einschränkte und sich in späteren Jahren erneut in verschiedenen Krankheitsbildern zeigte. Vgl. dazu: Haushofer, Martha; zitiert nach: Jacobsen Bd.I, S. 95.

³⁹ Brief von Karl Haushofer an seine Frau Martha vom 17./18. August 1908; zitiert nach: Jacobsen Bd.I, 1979. S. 85.

⁴⁰ Haushofer, Martha; zitiert nach: Jacobsen Bd.I, 1979. S. 94 f.

⁴¹ Ebd., S. 95.

⁴² Brief von Karl Haushofer an seine Frau Martha vom 27.März. 1897, München; zitiert nach: Jacobsen Bd.I, 1979. S. 65.

⁴³ Vgl. Matern, 1978. S. 5 f.

macht wie Russland die Stirn zu bieten⁴⁴. Haushofer wurde Zeuge des raschen Aufstiegs von Japan, welches einerseits durch eine jahrtausendealte Kultur, Tradition, Stolz und Selbstbewusstsein geprägt war, sich andererseits aber wirtschaftlich an wesensfremden, westlichen Industriestaaten orientierte.⁴⁵ Dieser Brückenschlag barg für Haushofer eine große Faszination. Matern sieht hier die Grundlage für den initialen Gedanken, dass die Basis für die Entwicklung eines aufstrebenden Staates die Gewinnung von neuem Raum ist.⁴⁶

Dieser Aufenthalt in Japan kann als maßgeblich beeinflussend für das weitere Schaffen und Wirken von Karl Haushofer gesehen werden. Die Erlebnisse und Eindrücke, sowohl in militärischer als auch in privater Hinsicht, prägten seinen weiteren Lebensweg entscheidend. Hier von besonderer Bedeutung sind vor allem seine Bücher, in die diese Erfahrungen immer wieder einfließen⁴⁷. Durch diesen Aufenthalt und seine ausgedehnten Reisen im ostasiatischen Raum, wurde er zu einem Experten auf dem Gebiet der Ostasien-Forschung.

2.5 Begegnung mit Chamberlain und Kitchener

Haushofer räumt in einem 1942 veröffentlichtem Bericht ein, dass die Sichtweise auf Japan maßgeblich durch das „politisch-geographische Urteil von Friedrich Ratzel“ sowie die Unterredungen mit Joe Chamberlain und Lord Kitchener beeinflusst wurde.⁴⁸ In einem Gespräch mit Chamberlain im Jahr 1899 in England, welches Haushofer als eines der interessantesten Gespräche seines Lebens bezeichnete, führte dieser seine These aus, England könne nicht weiter in einer Isolationshaltung verharren, sondern müsse sich einem großen

⁴⁴ Russisch-Japanischer-Krieg von 1904 bis 1905 - endete mit der Niederlage Russlands.

⁴⁵ Vgl. Matern, 1978. S. 6.

⁴⁶ Vgl. ebd.

⁴⁷ Hervorzuheben ist hier vor allem das Werk *Dai Nihon*, in dem Haushofer unmittelbar nach seiner Rückkehr aus Japan seine Eindrücke und Erkenntnisse festhält. Vgl. hierzu: Haushofer, Karl: *Dai Nihon. Betrachtungen über Groß-Japans Wehrkraft, Weltstellung und Zukunft*. Berlin: Mittler-Verlag 1913.

⁴⁸ Vgl. Aufzeichnung von Karl Haushofer; zitiert nach: Jacobsen Bd.I, 1979. S. 99.

System anschließen. Er äußerte seine Wunschvorstellung, dass die „fortschreitenden progressiven Mächte“ wie England, USA, Japan und Deutschland sich verbünden, der Welt Gesetze geben und ihren Gang vorschreiben. Sollte sich dies nicht verwirklichen lassen, so müsse sich England unter großen Aufwendungen mit Frankreich und Russland verständigen. Dies würde allerdings zur Folge haben, dass es dann gegen Deutschland und die verbleibenden Mittelmächte gehen würde und Chamberlain gab Haushofer zu bedenken, dass sie diesem Druck nicht gewachsen sein werden.⁴⁹

Haushofer beeindruckte nicht nur die Offenheit, mit der Chamberlain über diese militärischen Angelegenheiten sprach, sondern auch die grenzüberschreitende Sichtweise dieses Mannes. Dies veränderte Haushofers Blickwinkel in Bezug auf militärische und politische Zusammenhänge maßgeblich und öffnete ihm die Augen für eine globalere Betrachtungsweise dieser Vorgänge. Inspiriert und zugleich erschrocken von dieser Einsicht, versuchte er die gewonnene Erkenntnis in Deutschland publik zu machen, konnte in dieser Hinsicht allerdings keinen Erfolg verbuchen⁵⁰.

Lord Kitchener, Oberbefehlshaber der britischen Truppen in Indien, den Haushofer als großen Militär bewunderte, soll bei einem Essen in Fort William 1909, zu dem Haushofer ebenfalls geladen wurde, geäußert haben, dass ein Zusammenstoß zwischen Großbritannien und Deutschland für beide Parteien ungünstig enden und sie zumindest ihre Stellung im Pazifik kosten würde, allerdings würden Amerika und Japan davon nur profitieren.⁵¹ Laut Matern hielt Haushofer einen tatsächlichen Konflikt zwischen Deutschland und Großbritannien allerdings für unwahrscheinlich, da sie, neben den verwandtschaftlichen Verhältnissen der Herrschaftshäuser, auch andere Gemeinsamkeiten besaßen⁵².

⁴⁹ Vgl. ebd.

⁵⁰ Vgl. Aufzeichnung von Karl Haushofer; zitiert nach: Jacobsen Bd.I, 1979. S. 99 f.

⁵¹ Vgl. Jacobsen Bd.I, 1979. S. 86 f.

⁵² Vgl. Matern, 1978. S. 9.

2.6 Begegnung mit Stefan Zweig

Sowohl bei der langen Reise nach Japan (in Burma) als auch bei der Rückreise (von Moskau über Wien nach München) trafen Karl und Martha Haushofer auf den zu dieser Zeit ebenfalls reisenden Stefan Zweig.⁵³ Diese Begegnungen sind auch in seinem Werk *Die Welt von gestern*⁵⁴ vermerkt.

Zweig liefert dabei einen wichtigen Hinweis auf die Arbeitsweise Haushofers. Er beschreibt den „aufrechte[n], hagere[n] Mann mit seinem knochigen Gesicht und einer scharfen Adlernase“⁵⁵ als universal gebildeten, aus gutem Hause stammenden, gediegenen Beobachter. „Er arbeitete auf dem Schiff den ganzen Tag, verfolgte mit dem Feldstecher jede Einzelheit, schrieb Tagebücher oder Referate, studierte Lexika; selten habe ich ihn ohne ein Buch in Händen gesehen.“⁵⁶ In seinen Aufzeichnungen versucht Zweig zu verstehen, wie diese Person, mit der er auch nach seiner Rückkehr noch freundschaftlich verbunden war, einen so maßgeblichen Einfluss auf das rechtsradikale Schaffen gehabt haben konnte.

Bald erwies es sich, daß er einer der ersten war, die systematisch und großzügig an einen Neuaufbau der deutschen Machtposition dachten. Er gab eine Zeitschrift für Geopolitik⁵⁷ heraus und, wie es so oft geht, verstand ich nicht den tieferen Sinn dieser neuen Bewegung in ihrem Beginn. Ich meinte redlich, daß es sich nur darum handle, das Spiel der Kräfte im Zusammenwirken der Nationen zu belauschen, und selbst das Wort ‚Lebensraum‘ der Völker, das er, glaube ich, als erster prägte⁵⁸, verstand ich im Sinne Spenglers nur als die relative, mit den Epochen wandelhaftige Energie, die im zeitlichen Zyklus jede Nation einmal auflöst.⁵⁹

Zweig spricht auch davon, dass er Bücher Haushofers las, bei ihm jedoch kein Verdacht auf nationalsozialistische Affinität aufkam⁶⁰. „[...] außerdem sah ich

⁵³ Vgl. Jacobsen Bd.I, 1979. S. 87.

⁵⁴ Erschien postum 1942.

⁵⁵ Zweig, 1978. S. 173.

⁵⁶ Ebd. S. 174.

⁵⁷ Karl Haushofer gründete die *Zeitschrift für Geopolitik* im Sommer 1923. Sie diente als Plattform für die geographisch-politische Bildung einer breiten Masse.

⁵⁸ In Wahrheit entlehnte Haushofer diesen Begriff von Ratzel.

⁵⁹ Zweig, 1978. S. 174 f.

⁶⁰ Vgl. ebd., S. 175.

keine direkten geistigen Bindungsmöglichkeiten zwischen einem hochkultivierten, universalisch denkenden Gelehrten und einem auf das Deutschtum in seinem engsten und brutalsten Sinn festgeranntem, wüsten Agitator.“⁶¹

Er sieht Haushofer nicht als die „graue Eminenz“ die im Hintergrund die Fäden zieht, sondern merkt an, dass seine Erkenntnisse und Lehren womöglich nur vom nationalsozialistischen Gedankengut anektiert und umgedeutet wurden. Mit dem Begriff „Lebensraum“ sieht Zweig die Möglichkeit für Hitler, den nackten Aggressionswillen ein „philosophisches Mäntelchen“ zu geben, das im rechten Moment jede noch so willkürliche Annexion mit einer ethischen und ethnologischen Notwendigkeit rechtfertigen kann.⁶² „So ist es mein alter Reisebekannter, der - ich weiß nicht, ob mit Wissen und Willen - jene fundamentale und für die Welt verhängnisvolle Umstellung in Hitlers - ursprünglich streng auf das Nationale und die Rassenreinheit begrenzte - Zielsetzung verschuldet hat, die dann durch die Theorie des >Lebensraums< in den Slogan ausartete: >Heute gehört uns Deutschland, morgen die ganze Welt< [...]“⁶³.

Bei diesen Formulierungen geht Zweig äußerst vorsichtig vor, und räumt immer wieder einen möglichen Irrtum ein, verweist schließlich darauf, dass zukünftige Generationen mit einem besseren Überblick und Abstand zu den damaligen Ereignissen, die Person Haushofer und ihren direkten oder indirekten Einfluss beurteilen mögen.

2.7 Rückkehr nach Deutschland

Nach seiner Rückkehr (1910) erkrankt Haushofer abermals schwer und nimmt wieder die Lehre an der bayrischen Kriegsakademie auf. Im Jahr 1912 beginnt er, angeregt durch seine Frau Martha, die militärischen Erlebnisse und Eindrücke von Japan niederzuschreiben.⁶⁴ *Dai Nihon* erscheint im März 1913 und

⁶¹ Ebd., S. 175.

⁶² Vgl. ebd., S. 175 f.

⁶³ Ebd., S. 176.

⁶⁴ Vgl. Jacobsen Bd.I, 1979. S. 468.

im selben Jahr promoviert Haushofer mit der Dissertation *Deutschlands Anteil an der geographischen Erschließung Japans und des subjapanischen Erdraumes und deren Förderung durch den Einfluß von Krieg und Wehrpolitik*⁶⁵ an der Ludwig-Maximilians-Universität in München in den Fächern Geographie, Geologie und Geschichte (schon als aktiver Offizier hatte er mit den Studien begonnen).

Im Ersten Weltkrieg nimmt er an mehreren Kriegsmanövern an verschiedenen Fronten teil⁶⁶ und steigt in den Rang des Generalmajors⁶⁷ auf. Diese Erlebnisse erweitern seine realgeographischen Erfahrungen⁶⁸ und untermauern seine Vorstellung, die Zukunft Deutschlands liege in der Hinwendung zu einem weltpolitischen Interesse. Die Überlegung also, die Chamberlain durch sein Gespräch mit Haushofer ausgelöst hatte, fand sich für ihn, in den Erfahrungen von Japan und den darauf folgenden Fronterfahrungen im Ersten Weltkrieg, bestätigt, und er machte es sich zum Ziel, diese Erkenntnisse zum Vorteil Deutschlands umzusetzen. Sein Heimatland sollte sich die gebührende Geltung im Ränkespiel der Weltpolitik verschaffen.

Haushofer betrachtete Großbritannien mit seiner Kolonialpolitik vor dem Ersten Weltkrieg, den oft zitierten „liberalen Imperialismus“⁶⁹, als Vorbild und konnte sich für Deutschland eine territoriale Expansion in Übersee vorstellen, die einen politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Aufschwung mit sich bringen würde.⁷⁰

⁶⁵ Vgl. Matern, 1978. S. 7 und Jacobsen Bd.I, 1979. S. 480.

⁶⁶ Siehe hierzu: Jacobsen Bd.I, 1979. S. 468 ff.

⁶⁷ Dritthöchster militärischer Rang.

⁶⁸ Matern geht davon aus, dass besonders die Weiten des Raumes im Osten geopolitische Anregung für Haushofer waren. Vgl. hierzu: Matern, 1978. S.7.

⁶⁹ Näheres siehe: McNamara/Blight, 2001. S. 153 sowie Gupta, 2002. S. 74-91.

⁷⁰ Vgl. hierzu Matern, 1978. S. 7f.

2.8 Wissenschaftliche Laufbahn

Im Jahr 1919 habilitiert Haushofer mit dem Werk *Grundrichtungen in der geographischen Entwicklung des japanischen Reiches*⁷¹ an der Ludwig-Maximilians-Universität München und widmete sich nun vollständig einer wissenschaftlichen Laufbahn. Sowohl bei seiner Habilitationsschrift als auch bei seinen bisherigen wissenschaftlichen Arbeiten wurde er von seiner Frau unterstützt, was mit Sicherheit dazu beitrug, dass er die betreffenden Arbeiten in so kurzer Zeit fertigstellen konnte⁷². Dies war für den Fortschritt seiner wissenschaftlichen Karriere ein entscheidender Vorteil und Haushofer hatte somit die Möglichkeit, sich ein zweites Standbein zu schaffen.

Er nahm als Privatdozent am 13. August 1919 seine Lehrtätigkeit an der Universität München auf und las dort Anthropogeographie und Politische Geographie von Ost-Asien, die sich steigendem Zulauf erfreute⁷³. Zu diesem Zeitpunkt befand sich die Geopolitik noch in einer Aufbauphase und hatte sich noch nicht hinreichend etabliert. Matern spricht von einem enormen Zulauf zu seinen Vorlesungen⁷⁴. 1921 wurde Haushofer Honorarprofessor für Geographie und 1933 schließlich ordentlicher Professor.⁷⁵ Diese späte Berufung, Haushofer war zu diesem Zeitpunkt schon 64 Jahre alt, fällt wohl kaum zufällig auf das Jahr 1933, in dem das *Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamten-tums* erlassen wurde.⁷⁶

Die Bedeutung der Geographie für die Realpolitik stellte er schon in seinen frühen Vorlesungen heraus und baute somit den Grundstock für ein geopolitisches Verständnis auf. Matern argumentiert, dass Haushofer erst ab 1933 po-

⁷¹ Jacobsen Bd.I, 1979. S. 480. Habilitationsschrift erschienen in München; Bieler und Co.; Sonderdruck.

⁷² Vgl. ebd., S. 158.

⁷³ Vgl. Matern, 1978. S. 8 sowie Vorlesungsverzeichnis der Ludwig-Maximilians-Universität München; Wintersemester 1919/20 S. 53.

⁷⁴ Vgl. Matern, 1978. S. 8. Dies kann durch die Nachforschungen Jacobsens nicht bestätigt werden. Ganz im Gegenteil spricht auch Haushofer selbst von zunächst sehr wenig besuchten Vorlesungen. Eine Steigerung der Hörerzahlen trat erst nach einigen Jahren ein. Vgl. hierzu: Jacobsen Bd.I, 1979. S. 162.

⁷⁵ siehe auch Vorlesungsverzeichnis der Ludwig-Maximilians-Universität München; Wintersemester 1920/1921 S. 21 sowie Wintersemester 1933/1934 S. 41.

⁷⁶ Dieses Gesetz wurde am 07. April 1933 erlassen, um unliebsame und vor allem jüdische Beamte aus dem öffentlichen Dienst auf rechtlicher Grundlage entlassen zu können.

litische Vorlesungen hält, dies kann aber durch die Vorlesungsverzeichnisse der Universität München nicht bestätigt werden.⁷⁷

Schon bei seinem Eintritt in den Dienst der Universität München dürfte darüber gesprochen worden sein, einen eigenen Lehrstuhl für politische und wirtschaftliche Geographie einzurichten. Martha Haushofer schreibt dazu in einer Bemerkung vom 09. Februar 1919: „Prof. Schermann, der K[arl]. auch sehr warm begrüßt hat, meinte neulich in einer Unterhaltung mit mir, die Schaffung einer eigenen Professur für politische und wirtschaftl. Geographie sein schon angeschnitten worden und nur eine Frage kurzer Zeit, und wenn K[arl]. dann schon an Ort und Stelle sei, sei er wohl der gegebene Mann dafür. (Das aber ganz vertraulich) [...]“⁷⁸.

Haushofers wahre Leidenschaft galt aber weniger den Vorlesungen, als vielmehr den Übungen die er in jedem Semester abhielt. In einem Brief an seine Frau vom 18. Mai 1920 schreibt er: „[...] wie überhaupt eben die weitaus größere Freude für mich in den Übungen steckt, wo man wirklich lebendigen Kontakt mit den jungen Menschen suchen und finden kann. Dort ist die wahre Liebe, das ist eben wirkliche Arbeitsgemeinschaft, die ‚Vorlesung‘ ist Mimenleistung, eigentlich unfruchtbar, wie der Parlamentarismus auf der Tribüne.“⁷⁹ Auch hier zeigt sich wieder das Interesse Haushofers für das praktische Arbeiten. Auch die Geographie wollte er von einer Wissenschaft der Theorie in eine praxisnahe Anwendung in der Politik bringen und sie somit einem direkten Einsatz zuführen. Dies ist mit ein Grund dafür, dass angenommen werden kann, dass Haushofer durchaus Interesse daran hatte, seine geopolitischen Vorstellungen auch umzusetzen und realpolitisch anzuwenden. Des Weiteren zeigt sich seine Liebe zur Lehre und die Bedeutung des direkten Kontakts zu seinen Studenten.

⁷⁷ Vgl. Matern, 1978. S. 8 sowie Übersicht der Vorlesungsverzeichnisse der Ludwig-Maximilians-Universität München im Anhang.

⁷⁸ Martha Haushofer; zitiert nach: Jacobsen Bd.I, 1979. S. 159.

⁷⁹ Haushofer Karl in einem Brief an seine Frau Martha Haushofer vom 18. Mai 1920; zitiert nach: Jacobsen Bd.I, 1979. S. 159 f.

2.9 Zweifel an der Wissenschaftlichkeit und am Fach

Jacobsen spricht von ernsthaften Mängeln angesichts der Wissenschaftlichkeit von Haushofers Werken. Durch die unheimliche Fülle an Veröffentlichungen, die er auch ohne die tatkräftige Unterstützung seiner Frau nicht vollbracht hätte, litten die Genauigkeit und auch die wissenschaftliche Tugend der kritischen Betrachtung. Oftmals übernahm Haushofer unreflektiert Aussagen und Behauptungen ohne sie zu prüfen, oder postulierte selbst Verallgemeinerungen ohne sie hinreichend belegen zu können. Durch seinen Anspruch viele Wissensfelder zu überblicken und kombinierend anzuwenden, verlor er oft den Blick fürs Detail oder verfiel der Fehlinterpretation oder Übertreibung. Woher der Anspruch zur Interdisziplinarität kommt, wird noch zu klären sein. „Daß dabei häufig die Qualität der Artikel in Mitleidenschaft gezogen wurde, er sich des öfteren paraphrasenartig wiederholte und kaum Zeit fand, seine Aussage empirisch sorgfältig zu belegen, dürfte ihm hin und wieder zum Bewußtsein gekommen sein, aber Konsequenzen daraus hat der engagierte [...] Wissenschaftler doch wohl nur in den seltensten Fällen gezogen.“⁸⁰ Diese Mängel fallen auch bei den Veröffentlichungen Haushofers in der *Zeitschrift für Geopolitik* auf⁸¹, in der Zitierfehler und mangelnde Verweise bzw. Nachweise ersichtlich sind.

Jacobsen sieht eine Ursache für die mangelnde Wissenschaftlichkeit auch im niemals absolvierten, vollwertigen wissenschaftlichen Studium, wodurch Haushofer die Techniken des wissenschaftlichen Beleges nie erlernt hatte.⁸²

Die Freude über den Titel des Honorarprofessors war im Hause Haushofer besonders auch bei seiner Frau Martha groß. So ergänzte sie in einem Brief von Karl Haushofer an ihre Mutter, um ihr die freudige Botschaft der Ernennung zum Honorarprofessor kundzutun, vom 03. März 1921:

⁸⁰ Jacobsen Bd.I, 1979. S. 160.

⁸¹ Siehe Literaturverzeichnis.

⁸² Vgl. ebd., S. 160 ff.

[...]’tout vient á celui qui sait attendre’! Als ich vor 25 Jahren halb widerwillig den „Second-Lieutenant“ genommen habe, hätt ich nicht gedacht, dass ich doch noch einmal den einzigen mir begehrenswerten Titel erreichen würde - wenn auch auf Umwegen! Aber freuen tut er mich wirklich, viel mehr als die Excellenz, die mir gerade entgangen ist. Um so mehr, als ich das Gefühl habe, dass ich an dieser Würde meinen ehrlich verdienten Anteil habe, denn Dr. und Professor wär’das Carili [Karl] gewiss nicht geworden ohne mich. Aber das soll sein [sic!] Verdienst nicht schmälern, ein Mordskerl ist der doch, u. es wird’s ihn nicht so leicht einer nachmachen - den Dr. in einem, den Prof. in 3 Semestern! Also freu Dich mit uns über die wirklich ‚restlos‘ erfreuliche Neuigkeit!⁸³

Wiederum ein klarer Beleg für die rege Beteiligung seiner Frau an seinen wissenschaftlichen Arbeiten!

Dennoch bestehen zu Beginn auch für Haushofer noch Zweifel, was er mit der unter seinen Fittichen wachsenden Disziplin der Geopolitik bewirken kann bzw. was diese Wissenschaft zu leisten im Stande ist. So schreibt er etwa in einem Brief an seine Frau Martha vom 07. Februar 1922 : „Nun kommt ein junger Student, der wissen möchte, was man praktisch mit der politischen Geographie anfangen kann, und ich komme mir ein wenig vor, wie Mephisto in Faustens Fliess! Weiß ich es denn selbst am Ende? Bin ich nicht selbst Sucher noch immer und Du mit mir? Antworte Egeria⁸⁴, wenn Du kannst!“⁸⁵

2.10 Freundschaft mit Rudolf Hess

Haushofers Lehrtätigkeit war geprägt von Erfolg und Misserfolg. So hatte er immer wieder mit unzureichenden Geldmitteln zu kämpfen und überarbeitete sich in seinem Tatendrang oft. Dies bekunden er und seine Frau Martha in

⁸³ Haushofer Martha in einer Hinzufügung von einem Brief Karl Haushofers an seine Schwiegermutter vom 03. März 1921; zitiert nach: Jacobsen Bd.I, 1979. S. 162.

⁸⁴ Nympe der römischen Mythologie. Beraterin und Geliebte des zweiten Königs von Rom, Numa Pompilius.

⁸⁵ Brief von Karl Haushofer an seine Frau Martha vom 26. Juni 1924; zitiert nach: Jacobsen Bd.I, 1979. S. 163.

mehreren Niederschriften, die teilweise von völliger Erschöpfung sprechen.⁸⁶ Zudem dürfen auch die Schwierigkeiten, die sich aufgrund der „nichtarischen“ Abstammung seiner Frau ergaben, nicht unerwähnt bleiben. Mehrmals musste er seinen Schüler und guten Freund Rudolf Hess um dessen Hilfe und Einfluss bitten, um eine drohende Gefahr abzuwenden. So kam er etwa in Bedrängnis, als er Fragebögen der Universität München, die im Zusammenhang mit der Wiedereinführung des Berufsbeamtentums vom 07. April 1933 standen, auszufüllen hatte. In einem Brief an Hess schrieb er am 17. Juli 1934:

[...] Ich bin mir ganz klar, dass nur etwa ein kurzes Schriftstück von Dir, oder, wenn Du dazu die Vollmacht nicht hast, vom Führer selbst unterschrieben die Lage retten könnte, das etwa sagt: Die Familie des Generals u. Prof. K. H. ist mir seit 1920 in ihrem nationalen Wirken und ihrer arischen Gesinnung und Zusammensetzung bekannt und als unbedingt vertrauenswürdig zu aller nat. soz. Aufbauarbeit heranzuziehen. Mit solch einem Schriftstück können ich und meine Söhne in Eurem Geist überall mitarbeiten, alle Fragebögen getrost unterschreiben; und ohne das sind wir in einigen Tagen, spätestens beim Erscheinen des bayr. [Fragebogen (sic!); Anm. von Jacobsen] erledigt. [...] Da es im Norden nicht anders sein wird, darf ich dich daran erinnern, dass auch für Albrecht Alles davon abhängt, was Du persönlich Dr. Goebbels über ihn gesagt hast, oder sagen wirst.⁸⁷

Hess schrieb daraufhin an den Syndikus der Münchner Universität und Haushofer behielt seine Professur.⁸⁸ Natürlich muss bei der Bewertung dieses Briefes bedacht werden, dass sich Haushofer in einer bedrohlichen Situation befand und auch deshalb seine Unterstützung des Regimes besonders betonte. Dennoch kann nicht davon ausgegangen werden, dass eine so enge Freundschaft mit Hess, der selbst nach dem Ende des Dritten Reichs noch ein bekennender Verfechter der NS-Ideologien war⁸⁹, ohne Sympathie für den Nationalsozialismus bestanden hätte. In der Werkanalyse werden sich dazu noch grundlegende Gedanken Haushofers offenbaren.

⁸⁶ Vgl. Jacobsen Bd.I, 1979. 162 ff sowie 171 f.

⁸⁷ Brief von Karl Haushofer an Rudolf Hess vom 17 Juli 1934; zitiert nach: Jacobsen Bd.I, 1979. S.170 f.

⁸⁸ Vgl. Jacobsen Bd.I, 1979. S. 171.

⁸⁹ Vgl. hierzu die Aussagen seines Schlusswortes bei den Nürnberger Prozessen.

1935 kam es erneut zu Schwierigkeiten und Haushofer bot empört seinen Rücktritt von allen Ämtern und Ehren an, um seine Frau nicht weiterhin derlei Verunglimpfungen auszusetzen. Wieder schritt Hess ein und konnte die Lage beruhigen.⁹⁰

Interessant ist des Weiteren, dass Haushofer 1933 sogar zum Rektor der Universität ernannt werden sollte. Aufgrund der Schwierigkeiten, die sich durch die Abstammung seiner Frau daraus ergeben hätten, und der heraufziehenden Anfeindungen von Mitwissern um diese Beförderung, versuchte Haushofer verzweifelt dieser Ehre zu entgehen. Seinem Freund Hess war es wiederum zu verdanken, dass auf die Ernennung zum Rektor verzichtet wurde. Jacobsen geht davon aus, dass durch Haushofers Beförderung in dieses Amt eine wichtige Stelle mit einem prominenten und der NSDAP durch die Freundschaft mit Hess nahestehenden Person besetzt werden sollte.⁹¹

Haushofer hielt seine abschließende Vorlesung am 13. Februar 1939.⁹²

Jacobsen spricht davon, dass er bei den Jugendlichen sehr beliebt war und eine besondere Gabe dafür besaß, die jüngere Generation zu motivieren und zu begeistern. Dafür gibt es zahlreiche Belege, angefangen bei Sympathiekundgebungen seiner Studenten bis hin zu persönlichen Erinnerungen nahestehender Personen.⁹³

Jacobsen berichtet weiter, dass Haushofer unter seinen Kollegen nicht volle Anerkennung als Wissenschaftler fand, die ihn wohl schätzten, ihn jedoch aufgrund seines Lebenslaufs, seines zweifelhaften wissenschaftstheoretischen Ansatzes und seiner fehlenden Selbstkritik wegen immer noch als Außenseiter ansahen.⁹⁴

⁹⁰ Vgl. Jacobsen Bd.I, 1979. S. 171.

⁹¹ Vgl. ebd., S. 168 f.

⁹² Vgl. ebd., S. 172 sowie Vorlesungsverzeichnis im Anhang. Grund dafür war wohl hauptsächlich sein Alter sowie sein Gesundheitszustand.

⁹³ Vgl. Jacobsen Bd.I, 1979. S. 172.

⁹⁴ Jacobsen führte in den frühen 70er Jahren noch persönlich Gespräche mit ehemaligen Kollegen von Haushofer, die ihm diese Ansicht vermittelten. Vgl. hierzu: Jacobsen Bd.I, 1979. S. 160 f sowie S. 172.

„Dennoch: Wie sehr er indessen an diesem zweiten Beruf innerlich ge­han­gen hat, wurde u. a. daraus ersichtlich, daß er zutiefst getroffen war, als ihm auf Weisung der amerikanischen Militärregierung im November 1945 die Lehrer­laub­nis entzogen und ihm mitgeteilt wurde, daß seine Honorarprofessur erlo­schen sei. Diese Nachricht war wahrscheinlich ein Grund mehr für ihn, frei­willig aus dem irdischen Dasein zu scheiden.“⁹⁵

2.11 Die letzten Jahre

Nach dem Schottlandflug von Rudolf Hess am 10. Mai 1941 und den daraus resultierenden Folgen⁹⁶ für seinen Freund, brachen für Haushofer, nicht zu­letzt auch aufgrund seines immer schlechter werdenden Gesundheitszustan­des, schwierige Zeiten an. Er verringerte sein Arbeitspensum und beschäftigte sich fortan mehr mit der Bewirtschaftung des Hartschimmelhofs.⁹⁷

Matern geht davon aus, dass weder Karl Haushofer noch sein Sohn Albrecht direkt mit der Planung des Fluges in Verbindung gebracht werden können, wohl aber zu einer theoretischen Vorbereitung einer Kontaktaufnahme mit England.⁹⁸

Dem widersprechen allerdings folgende Hinweise.

Albrecht Haushofer, dessen gute Beziehungen zu England⁹⁹ ihn zum idealen Ansprechpartner für Hess machten, sah schon 1940 keine Möglichkeit einer Einigung zwischen den Staaten mehr. Aus einem Brief von Albrecht an seinen Vater vom 2. August 1940 geht hervor, dass sich Hess diesbezüglich an ihn wandte. Die Frage von Hess, ob nicht in England noch „[...] verantwortliche Leute mit genug Weitsicht zu finden seien [...]“, beantwortet Albrecht klar mit: „Ich versuchte, klarzulegen, weshalb der völlige Vertrauensmangel auch

⁹⁵ Jacobsen Bd.I, 1979. S. 172.

⁹⁶ Vgl. hierzu: Douglas-Hamilton, 1973. S. 91 ff.

⁹⁷ Vgl. Jacobsen Bd.I, 1979. S. 391 ff.

⁹⁸ Vgl. Matern, 1978. S. 191 ff.

⁹⁹ Vgl. hierzu: Laack-Michel, 1974. S. 47 ff.

die gewandtesten oder ehrlichsten Versuche zum Ausgleich zum Scheitern verurteile.“¹⁰⁰

Daraufhin wandte sich Hess an seinen Freund Karl Haushofer. In einem Brief von Karl Haushofer an seinen Sohn vom 3. September 1940 bittet ihn der Vater abermals doch noch seine Kontakte zu nutzen und schlägt ihm sogar ein mögliches Vorgehen vor¹⁰¹, woraufhin sich Albrecht schließlich bereit erklärt einen Brief an seinen Freund Douglas-Hamilton zu schreiben, in dem er um eine Aussprache auf neutralem Boden bittet.¹⁰²

Dass Haushofer zumindest von der Absicht Hess gewusst haben muss, legt ein Dokument nahe, welches ein völlig anderes Bild um die Mitwissenheit dieses Unternehmens von Karl Haushofer, ganz im Gegensatz zur Annahme Materns, zeigt.

In den Veröffentlichungen rund um den Flug von Rudolf Hess kommt es immer wieder zu der Erwähnung eines Traumes, den Karl Haushofer gehabt haben soll. Von diesem Traum, in dem er Hess in einem Flugzeug nach England fliegen sah, berichtete er dem Freund, woraufhin dieser angeblich erst auf den Gedanken kam dieses Wagnis zu unternehmen. Einen guten Nährboden fand diese Geschichte wahrscheinlich auch durch die im nationalsozialistischen Deutschland herrschende Affinität zum Okkultismus.

Eine Mitteilung eines Freundes von Karl Haushofer, Eduard Max Hofweber, an dessen jüngeren Sohn Heinz Haushofer (1906-1988) legt nahe, dass dieser Traum nur eine Erfindung Haushofers war. Hofweber besuchte laut eigenen Angaben seinen Freund Hess im Januar 1941, um eine Unterredung mit ihm zu führen. Da dieser allerdings anderen Verpflichtungen nachzukommen hatte, kam es schließlich zu einem Gespräch zwischen Hofweber und dem Adjutanten von Hess. Dieser wusste um die Freundschaft, welche die beiden verband, und vertraute Hofweber die Pläne über den beabsichtigten Englandflug

¹⁰⁰ Brief von Albrecht Haushofer an Karl Haushofer: Neuordnungspläne für Mitteleuropa. Berlin, 2. August 1940. Mit dem Vermerk: Streng vertraulich; zitiert nach: Jacobsen Bd.II, 1979. S. 449.

¹⁰¹ Vgl. Brief von Karl Haushofer an Albrecht Haushofer: Um den Frieden mit England. München, 3. September 1940; zitiert nach: Jacobsen Bd.II, 1979. S. 452 ff.

¹⁰² Vgl. Jacobsen Bd.I, 1979. S. 403 f. Dieser Brief erreichte den besagten Freund Albrecht Haushofers erst im April 1941 in Form einer Kopie. Vgl. hierzu: Douglas-Hamilton 1973, S. 113 ff.

an. „Ich fuhr infolgedessen an diesem Abend noch nach München, um mit dem einzigen Mann zu sprechen, der den Flug verhindern konnte, nämlich Prof. Dr. Karl Haushofer.“¹⁰³ Um Hess zu seinem Unternehmen befragen zu können, ohne den Adjutanten in ernste Schwierigkeiten zu bringen, erfand Haushofer nun die Geschichte vom Traum, um näheres über dessen Pläne zu erfahren. „Alles was sonst über diesen Traum geschrieben wird, ist Unsinn und entspricht nicht den Tatsachen.“¹⁰⁴

Wie viel Hess seinem Freund daraufhin anvertraute, ist nicht bekannt. Die überraschte Reaktion Haushofers nach dem 10. Mai spricht allerdings dafür, dass er nicht vollends in Kenntnis gesetzt war – zumindest was den Zeitpunkt der Aktion betraf.

Wie schwer diese Operation und ihre Folgen Haushofer beeinflussten, kann anhand von Gedichten, die er unmittelbar nach dem Schottlandflug von Hess verfasste, erahnt werden.

*Dich hab ich, Parsifal, gekannt – und habe
Dich zweiundzwanzig Jahre Freund genannt.
Dann hast Du rätselhaft Dich fortgewandt:
verweht, versenkt, mit Wunderwerk verbrannt –
wie einer Sage, eines Märchens Gabe...
Ganz so, wie Parsifal und Ikarus
aus einem Erdenleben schwinden muß,
der uns verläßt mit rufender Gebärde,
zu einem neuen Stirb und werde!
So gehst Du hin und läßt den Grund zurück,
Du warst mir Tiefstes: Sorge, Leid und Glück;
Sendung von Gott, vielleicht von Anbeginn,
als letzte Lösung:
Frage ohne Sinn,*

¹⁰³ Mitteilung von Eduard Max Hofweber an Heinz Haushofer vom 18.10.1961; zitiert nach: Jacobsen Bd.I, 1979. S. 404.

¹⁰⁴ Ebd.

*und ein Verlust, wie mich noch keiner schlug:
wie alle Schicksalsgabe:
Glanz und Trug –
und dennoch: scheint es mir auch ohne Sinn.
Fahr, Fliege hin!*

Die Ungnade, in die Hess gefallen war, betraf auch direkt Karl Haushofer und seinen Sohn Albrecht. In einem Schreiben von Martin Bormann¹⁰⁵ (1900-1945) vom 29. Juni 1941 an Ministerialdirektor Gerhard Klopfer (1905-1987) heißt es:

Anstelle Haushofer's hätte ich schon längst wegen der, wenn auch ungewollten Beteiligung an dem Unternehmen vom 10. 5. 1941 alle öffentlichen Ämter niedergelegt; General Haushofer denkt offenbar nicht daran. Es ist also notwendig, dass wir Herrn Ministerpräsident Siebert darauf aufmerksam machen, sämtlichen Gauleitern sei bekannt, die beiden Haushofer's [Karl und Albrecht] seien mit als intellektuelle Urheber des Unternehmens vom 10. 5. anzusehen, ihr Auftreten in der Öffentlichkeit sei daher nicht erwünscht.¹⁰⁶

Aufgrund des Verdachts der Beihilfe wurden Karl und Albrecht Haushofer auch kurz nach dem Englandflug von Hess verhaftet. „Hitler führte die Verantwortung für das Unternehmen auf den verderblichen Einfluß von Professor Haushofer zurück.“¹⁰⁷

Diese Ereignisse bewogen Haushofer, sich auf den Hartschimmelhof zurück zu ziehen und sich vorwiegend seiner *Zeitschrift für Geopolitik* zu widmen. Anhand der Vorlesungsverzeichnisse der Ludwig-Maximilians-Universität München kann man diesen Rückzug aus dem aktiven wissenschaftlichen Leben gut

¹⁰⁵ Bormann war zunächst persönlicher Sekretär von Rudolf Hess und zudem einer der Reichsleiter der NSDAP in der Funktion des Stabsleiters von Hess. Nach dem Zwischenfall mit Hess wurde Bormann mit dessen Aufgaben betraut und übernahm somit quasi eine der mächtigsten Stellen im nationalsozialistisch geführten Deutschland.

¹⁰⁶ Brief von Bormann an Klopfer vom 29. Juni 1941 mit dem Vermerk: *Eilt sehr, sofort auf den Tisch*; zitiert nach: Jacobsen Bd.I, 1979. S. 408.

¹⁰⁷ Speer, 1969. S. 190.

ersehen¹⁰⁸. Das Haushofer noch aktiv an der Zeitschrift für Geopolitik arbeitete, lässt sich anhand der Veröffentlichungen in dieser belegen¹⁰⁹.

Auch mit dem Attentat auf Hitler vom 20. Juli 1944¹¹⁰ wurden die Haushofers in Verbindung gebracht. Wiederum erfolgte eine Verhaftung und Karl Haushofer musste vom 28. Juli bis zum 31. August eine „Ehrenhaft“ im Konzentrationslager Dachau absitzen.¹¹¹ Aus dieser Zeit sind auch Briefe erhalten, die Aufschluss darüber geben, wie Haushofer seine Haftzeit in Dachau erlebte. So heißt es etwa in einem Brief an seine Frau Martha vom 3. August 1944: „Was das Verbrechen vom 20. Juli betrifft, so weiß jeder, der mich kennt, daß ich aus meinem ganzen Charakter und meiner Vergangenheit heraus Meuchelmord und Meuterei aufs schärfste verurteile, nicht nur als die Verbrechen, die sie sind, sondern auch als monumentale weltpolitische Dummheit, wie jeder Volksverrat gegen Reich und Volk und seine Führung in entscheidender Weltstunde.“¹¹²

In seiner Verzweiflung dachte er auch an das Beenden seines Lebens.

Du mein letzter Sturmanker der Seele, - seit ich nun, hoffnungslos und lichtlos mich von Dir getrennt fühlend und außer Stande, nach dem Erlebten noch etwas Tröstliches zu glauben, das man mir sagt, meinen Entschluß gefaßt habe, zu versuchen, ob ich nicht durch Fasten die erlösende Herzschwäche herbeiführen kann, liegt eigentlich eine große Klarheit vor mir. [...] Ist es nicht viel besser, Du behältst mich kurz oder lang so im Gedächtnis, wie wir auf der Alm voneinander geschieden sind, als Du erhältst auf kurze Frist die Ruine zurück, die ich nun physisch und psychisch geworden bin. Es wäre von mir der wüsteste Egoismus, wollte ich um des letzten, einzigen Wunsches willen, in Deinen

¹⁰⁸ Vgl. hierzu die Vorlesungstätigkeit von Karl Haushofer von 1919 bis 1945 im Anhang.

¹⁰⁹ Vgl. hierzu seine Veröffentlichungen in der *Zeitschrift für Geopolitik* im Literaturverzeichnis.

¹¹⁰ Ein Widerstand zum Sturz Adolf Hitlers formte sich in den Reihen der nationalsozialistischen Führung schon ab 1938. Zum Höhepunkt dieser Gegenbewegung kam es mit dem Attentatsversuch von Carl Schenk Graf von Stauffenberg, der versuchte mit einer Bombe in einer Aktentasche während einer Lagebesprechung in der Wolfsschanze das Leben von Adolf Hitler vorzeitig zu beenden. Dieser missglückte Attentatsversuch vom 20. Juli 1944 ging unter dem Codenamen *Operation Walküre* in die Geschichte ein. Vgl. hierzu: Krockow, Christian von: Eine Frage der Ehre. Stauffenberg und das Hitler-Attentat vom 20. Juli 1944. Berlin: Rowohlt 2002.

¹¹¹ Vgl. hierzu Jacobsen Bd.I, 1979. S. 413 f.

¹¹² Brief von Karl Haushofer an seine Frau Martha vom 03. August 1944 aus dem Konzentrationslager Dachau; zitiert nach: Jacobsen Bd.I, 1979. S. 416.

Armen zu veratmen, Dir noch einmal in die Augen zu schauen, mein Gedächtnisbild darin zu zerstören.¹¹³

Es ist bei der Betrachtung dieser Zeugnisse aus dem Konzentrationslager Dachau natürlich davon auszugehen, dass der Briefwechsel von Haushofer zensiert bzw. kontrolliert wurde. Auch Haushofer selbst war sich dessen durchaus bewusst, was eine Stelle in einem Brief an seine Frau vom 14. August beweist: „Man versicherte mir auch, daß die Briefe abgehen und so werden sie ja wohl irgendwann und irgendwie teilweise oder verstümmelt ankommen.“¹¹⁴

Obgleich Haushofer sich schon kurz nach Haftantritt an Hitler mit einer Bittschrift um Entlassung wendete¹¹⁵, wurde seinem Bitten erst am 31. August nachgegeben. Laut einer Mitteilung von Max Hofweber an Hans-Adolf Jacobsen vom 10. Dezember 1971 war für die Entlassung Haushofers wohl das Eingreifen seines Freundes Ritter von Epp ausschlaggebend.¹¹⁶

Seinen Sohn Albrecht ereilte ein anderes Schicksal. Als er am 07. Dezember 1944, nachdem es ihm gelungen war sich mehrere Monate zu verstecken und einer gleichzeitigen Festnahme mit seinem Vater zu entgehen, in Bergen bei Partenkirchen verhaftet wurde, wurde er im Zellengefängnis am Lehrter Bahnhof inhaftiert und schließlich in der Nacht vom 22. auf den 23. April 1945 von der SS durch einen Genickschuss hingerichtet.¹¹⁷

¹¹³ Brief von Karl Haushofer an seine Frau Martha vom 11. August 1944 aus dem Konzentrationslager Dachau; zitiert nach: Jacobsen Bd.I, 1979. S.417 f.

¹¹⁴ Brief von Karl Haushofer an seine Frau Martha vom 14./15. August 1944 aus dem Konzentrationslager Dachau; zitiert nach: Jacobsen Bd.I, 1979. S. 418.

¹¹⁵ Vgl. Brief von Karl Haushofer an Adolf Hitler vom 31. Juli 1944 aus dem Konzentrationslager Dachau. In: Jacobsen Bd.I, 1979. S. 414.

¹¹⁶ Vgl. Jacobsen Bd.I, 1979. S. 414. Beleuchtet man die Beziehung von Haushofer zu Hofweber, so stößt man auf eine Widmung in Haushofers Werk *Weltpolitik von heute*, die Aufschluss über ein starkes, freundschaftliches Verhältnis der beiden Männer gibt. Die Widmung lautet: „Rudolf Heß und Eduard Max Hofweber in treuer Freundschaft“. Hofweber könnte also durchaus gewusst haben, wer für die Entlassung Haushofers maßgeblich verantwortlich gewesen war. Vgl. hierzu: Haushofer, 1934. (Widmung).

¹¹⁷ Vgl. hierzu die Aufzeichnungen von Karl Haushofer aus dem Sommer 1945 unter dem Titel: Nachweise über die Verfolgung der Familie Haushofer durch die NSDAP und die Gestapo von 1941 ab. In: Jacobsen Bd.I, 1979. S. 426 ff.

2.12 Haushofers Freitod

Vor dem Hintergrund dieser Ereignisse muss der Freitod von Karl und Martha Haushofer im März 1946 gesehen werden. Matern hebt besonders hervor, dass die Bemühungen Haushofers um das Wiedererstarken von Deutschland mit Grund für die verzweifelte Tat waren. „Haushofer stand vor dem Ruin seines Lebenswerkes und mit voller Härte wurde ihm anscheinend bewußt, wie machtlos er eigentlich dem Geschehen zur Zeit des Dritten Reiches gegenübergestanden hatte.“¹¹⁸

Die Geopolitik, und dies musste Haushofer klar geworden sein, hatte es nicht vermocht Deutschland in seinem Sinne wieder zu Größe zu verhelfen. Seine wissenschaftlichen Bemühungen müssen ihm aus dieser Perspektive nahezu wirkungslos erschienen sein.

Betrachtet man die Schwierigkeiten, mit denen sich in den letzten Jahren Haushofers auch dessen Familie konfrontiert sah, so ist eine Tendenz zur Ansicht einer gewissen Ausweglosigkeit leicht zu erahnen. Der Verlust seines engen Freundes Rudolf Hess und der damit einhergehende Vertrauensverlust in den nationalsozialistischen Reihen, bewirkten zunehmend eine Einschränkung auch seiner wissenschaftlichen Tätigkeit. So erfolgte etwa ein Verbot von öffentlichen Auftritten und mehrfache Zensur seiner wissenschaftlichen Veröffentlichungen bis hin zum Verbot von insgesamt 5 Büchern.¹¹⁹

Dies kulminierte im Freiheitsentzug von 1944, der, wie aus den Briefen aus dem Konzentrationslager Dachau hervorgeht, für Haushofer einen Verrat der eigenen Landsleute darstellte.¹²⁰ Hier können auch die ersten Selbstmordgedanken nachgewiesen werden.¹²¹

¹¹⁸ Matern, 1978. S. 211.

¹¹⁹ Haushofer spricht über diese Einschränkungen in seinen Aufzeichnungen: Nachweise über die Verfolgung der Familie Haushofer durch die NSDAP und die Gestapo von 1941 ab. In: Jacobsen Bd.I, 1979. S. 426 ff.

¹²⁰ Vgl. hierzu Briefe von Karl Haushofer aus dem Konzentrationslager Dachau. In: Jacobsen Bd.I, 1979. S. 413 ff.

¹²¹ Vgl. Kapitel: Die letzten Jahre.

Den endgültigen Ausschlag dürfte die Hinrichtung seines Sohnes Albrecht gegeben haben. In einem Gedicht vom Juli 1945 bringt Haushofer seine Gefühle zum Ausdruck.

Albrecht

*Vor vielen Jugendgräbern bin ich schon
im Kriege und im Frieden still gestanden.
Jetzt liegt im Grab in feindgewordnen Landen
Der Geisteserbe mir, der älteste Sohn.
Noch klingt vom letzten Sang sein weher Ton:
er durfte nicht im offenen Kampfe fallen!
Nein! Mit Genickschuß mußst' ihn niederknallen
vom eig'nen Volk ein Möderpeloton.
Wo liegt die Schuld, die hohe Geistesgaben,
selt'ne Kultur zu solchem End' geführt?
Wie viel davon mag Deine eigene sein?
Jetzt überläßt sie schweigend mich der Pein,
die nur ein grenzenloses Mitleid spürt,
und tiefe Reue, selbst gelebt zu haben.
Albrecht.*

Es folgten noch mehrere Verhöre nach dem Sieg der Alliierten über das nationalsozialistische Deutschland, so auch Einvernahmen bei den Nürnberger Prozessen. Hierbei wurde Haushofer laut eigenen Aussagen gut behandelt¹²² und fand in Edmund Aloysius Walsh¹²³ (1885-1956) sogar noch einen „Mentor“, der sein Weltbild und vor allem sein Bild von den Vereinigten Staaten zuletzt noch nachhaltig veränderte.

¹²² Vgl. Briefe von Haushofer an seine Frau Martha. In: Jacobsen Bd.I, 1979. S.438 f.

¹²³ Walsh war Jesuitenpriester und Professor für Geopolitik an der Universität Georgetown (Washington, D.C.). Er gründete die *Georgetown University School of Foreign Service*.

Was ich in vergangenen Zeiten über meine Eindrücke vom Walten der Neuen Welt in den ältesten Lebensformen Ostasiens geschrieben hatte, - was leider auch vielfach für das unsere dort galt, - war ungerecht. [...] Für mich persönlich aber tritt Alles, was ich minder günstiger im Fernen Osten mit Vertretern des Westens erlebt habe, zurück hinter den mächtigen Eindruck meines grössten wissenschaftlichen Gegners in den U.S.A., der über den Atlantik flog und ein Mass von überhaupt nicht mehr auf Erden erhoffter Menschlichkeit, Güte und Weisheit aufwandte, um seinen Gegner in würdiger Form zu retten, ehe er das Opfer von Ungerechtigkeit und Verfolgung wurde. [...] Darin liegt für meine Nachfahren und mich eine strenge Mahnung, vorschnelles Urteil nach äusseren Eindrücken zu meiden, ehe man in die Tiefen hat schauen können.¹²⁴

Dies konnte jedoch den Lebenswillen der Haushofers nicht mehr regenerieren. Heinz Haushofer fand, am Morgen des 10. März 1946 ca. 800 Meter vom Hartschimmelhof entfernt, die Leichen seiner Eltern – sie hatten sich vergiftet. In einem Abschiedsbrief erläuterten sie nochmals ihre Gründe für ein freiwilliges Scheiden aus dem Leben. „Alles in Allem scheint uns also heute der richtige Augenblick zu kommen, um von einem Dasein Abschied zu nehmen, das uns in seinem Frühling, Sommer und Herbst reich mit Glück bedacht hat, das uns aber jetzt im Winter mehr an Sorgen und Enttäuschungen zugemutet hat, als wir noch zu tragen fähig sind.“ Karl Haushofer fügt noch hinzu:

Unser freiwilliges Scheiden aus dem Leben hat folgende Gründe: Die unheilbare Trauer um das Schicksal von Land und Volk, dem ich vergeblich meine ganze Lebensarbeit geweiht hatte; und um den vorzeitigen Tod unseres Sohnes Albrecht, in dem ich den Erben meines wissenschaftlichen Werkes verloren habe. Da das verflossene Unheilsjahr meine Gesundheit schwer geschädigt hat, sehe ich Siechtum und Abnahme der Kräfte von Geist und Körper voraus und also keine Möglichkeit mehr, zu wirken.¹²⁵

Interessant ist hier, dass die wissenschaftliche Tätigkeit für Haushofer im Vordergrund zu stehen scheint. Auch bei der Erwähnung des Ablebens seines Sohnes Albrecht sieht er einen Verlust des Erben seines wissenschaftlichen Werkes. Er sieht sich und sein Lebenswerk dem Untergang preisgegeben und

¹²⁴ Haushofer, Karl: Erinnerungen; zitiert nach: Jacobsen Bd.I, 1979. S. 440.

¹²⁵ Abschiedsbrief von Karl und Martha Haushofer vom 10. März 1946, verfasst am Hartschimmelhof bei Paehl; zitiert nach: Jacobsen Bd.I, 1979. S. 445 ff.

kann damit keinen Sinn mehr finden. Sein Schaffen der Vergessenheit ausgeliefert, schreibt er zum Schluss: „Für mich selbst wünsche ich keine Form amtlicher oder kirchlicher Beerdigung, keinerlei Anzeige, Grabinschrift oder Bezeichnung meines Grabes. Ich will vergessen und vergessen werden.“¹²⁶

2.13 Zusammenfassung des biographischen Überblicks

Schon die Erfahrungen aus Kindheitstagen prägen Karl Haushofer stark und beeinflussen sichtlich seine gesamte Karriere. Sein Forschungsdrang und die Wissbegierde wurden schon früh durch seinen Vater und seinen Onkel geweckt. Dabei ist von zentraler Bedeutung, dass drei große Berufsfelder die Familienhistorie und damit die Erfahrungswelt von Haushofer beeinflussten. Zum einen die künstlerische Orientierung am Chiemsee, die militärische Tradition in der Familie und die universitätswissenschaftlichen Einflüsse seiner Verwandten und Bekannten.

Wie sich anhand der zahlreichen Briefe und Aufzeichnungen belegen lässt, war Haushofers Frau Martha nicht nur eine große Förderin seiner wissenschaftlichen Karriere, sondern beeinflusste ihn auch maßgeblich in seinem gesamten späteren Lebensverlauf. Das starke Band, das diese zwei Personen verband, währte bis in den gemeinsamen Freitod.

Die Jahre beim Militär veränderten sein geographisches Weltbild und haben dadurch größte Bedeutung für sein gesamtes geopolitisches Wirken. Eher durch einen Unglücksfall auf den Weg nach Japan gekommen, empfand der junge Haushofer große Bewunderung für diese Nation sowohl in militärischer als auch in sozialer Hinsicht. Vom ersten Werk *Dai Nihon* bis hin zu seinen letzten Veröffentlichungen spielte Japan immer wieder eine tragende Rolle. Nicht zu vergessen die entscheidenden Begegnungen mit Chamberlain und Kitchener, die ihm für eine globale Weltsicht die Augen öffneten.

¹²⁶ Vgl. Abschiedsbrief von Karl und Martha Haushofer vom 10. März 1946, verfasst am Hartshimmelhof bei Paehl; zitiert nach: Jacobsen Bd.I, 1979. S. 447.

Der Beginn seiner wissenschaftlichen Laufbahn brachte zunächst große Erfolge, Haushofer mutete sich aber zu viel zu und sein gesundheitlicher Zustand verschlechterte sich zusehends. Als ein Mann der Praxis liebte er seine Übungen, die ihm im akademischen Lehrberuf das Liebste waren.

Die Freundschaft mit seinem Studenten Rudolf Hess sollte ihm mehrmals zu Gute kommen, ihn aber schließlich in Ungnade fallen lassen. Nach dem Schottlandflug seines Freundes wendete sich das Blatt endgültig.

Die großen Entbehrungen, die Haushofer in seinen letzten Jahren zu ertragen hatte, allen voran der Tod seines Sohnes Albrecht, sollten ihn schließlich, nicht ohne zuvor die bittere Einsicht erlangen zu müssen, dass sein Lebenswerk vergebliche Mühe für die erhofften Ziele war, mit seiner Frau in den Selbstmord treiben.

3 Die Termini "Politische Geographie" und "Geopolitik"

Bevor nun auf die genauere Werkanalyse eingegangen werden kann, sind neben den biographischen Einflüssen noch zwei Termini zu erläutern, die für die Texte Haushofers und seine Wissenschaftsdisziplin im Allgemeinen von zentraler Bedeutung sind.

In seinen Werken, in seinen privaten Aufzeichnungen sowie in den verwendeten Quellen kommen immer wieder die Begriffe „Politische Geographie“ und „Geopolitik“ vor, die oft, gerade auch in aktueller Literatur, wie Synonyme gebraucht zu werden scheinen. Es gilt also herauszufinden, ob sie tatsächlich deckungsgleich sind, oder ob sie unterschiedliche Disziplinen beschreiben bzw. ob eine aus der anderen entstanden ist. Sollte dies der Fall sein, muss der Wissenschaftlichkeit genüge getan und der Versuch unternommen werden, diese Begriffe voneinander abzugrenzen. Des Weiteren ist es wichtig, festzustellen, ab wann eine eventuelle Begriffsspaltung aufgetreten ist. Dies ist insbesondere zu beachten, da Haushofer diese Bezeichnungen noch völlig anders gebraucht haben könnte, als man es in späterer Zeit tat. Darum ist auch auf die Verwendung der Benennungen dieser Disziplinen bei Haushofer einzugehen.

Es liegt die Vermutung nahe, dass durch die Nähe des Nationalsozialismus zur Disziplin der Geopolitik womöglich eine negative Konnotation für diesen Begriff besteht.

Es gilt zudem zu klären, ob die häufige Verwendung von Metaphern aus der Wissenschaftsdisziplin der Biologie und die Ideen des Sozialdarwinismus, mit seinem biologischen Determinismus, welcher den Grundtenor des Kampfes ums Dasein anschlägt, womöglich ihren Ursprung schon in der Geopolitik haben, oder ob diese metaphernreiche Sprache ein charakteristisches Merkmal von Haushofer ist. In diesem Fall sollte versucht werden, die möglichen Einflüsse herauszukristallisieren.

3.1 Politische Geographie

3.1.1 Entwicklungsgeschichte

Eine Analyse der Literatur um 1900 zeigt klar, dass der Begriff der *Politischen Geographie* der ältere ist. Er entstand in Folge der Ausweitung des Interessensgebietes der Geographie, welche sich zuvor aus der reinen Länderkunde entwickelte.

Die wissenschaftliche Beschäftigung mit der Erde reicht sehr weit zurück, und ihre Anfänge sind in der griechischen Antike zu suchen. Schon bei Herodot¹²⁷, Eratosthenes¹²⁸ oder Strabo¹²⁹ finden sich komplexe Beschreibungen der Erde sowie kartographische Elemente. Nachdem Anton Friedrich Büsching (1724-1793) die Geographie der Staaten begründet hatte, die als ein Vorläufer der *Politischen Geographie* gesehen werden kann, zeichnete sich die Erdkunde des 19. Jahrhunderts als hauptsächlich heterogenes Gebilde von Hilfswissenschaften ab, die je nach Erfordernis von den Wissenschaften der Geschichte, der Staatswissenschaft oder der Politik in Anspruch genommen wurde.¹³⁰ Alexander von Humboldt¹³¹ (1769-1859) und Carl Ritter (1779-1859) können als die Initiatoren gesehen werden, die versuchten, die Geographie als eigenständige Wissenschaftsdisziplin zu etablieren.¹³²

Humboldts akribische Beschreibungen leisten einen wesentlichen Beitrag zur Erdkunde und er gilt als Begründer der Pflanzengeographie und Klimatologie. Ritter schafft mit seinem 20 Bände umfassenden Hauptwerk *Die Erdkunde im Verhältnis zur Natur und zur Geschichte des Menschen oder allgemeine ver-*

¹²⁷ Vgl. Sieberer, Wido: Das Bild Europas in den Historien. Studien zu Herodots Geographie und Ethnographie Europas und seiner Schilderung der persischen Feldzüge. Innsbruck: Verl. d. Inst. für Sprachwiss. d. Univ. Innsbruck 1995.

¹²⁸ Vgl. Berger, Hugo: Die geographischen Fragmente des Eratosthenes. Leipzig: Teubner 1880.

¹²⁹ Vgl. Diller, Aubrey: The textual tradition of Strabo's Geography. With appendix: the manuscripts of Eustathius' Commentary on Dionysius Periegetes. Amsterdam: Hakkert 1975.

¹³⁰ Vgl. Buttman, 1977. S. 10 f.

¹³¹ Alexander von Humboldt verfasste 1811 das mehrbändige Werk „Essai politique sur le royaume de la Nouvelle Espagne“, welches als erstes Werk neuzeitlicher Länderkunde betrachtet werden kann. Es folgten noch zahlreiche beschreibende Veröffentlichungen.

¹³² Vgl. Buttman, 1977. S. 11.

gleichende Geographie als sichere Grundlage des Studiums und Unterrichts in physikalischen und historischen Wissenschaften eine neuen Mittelpunkt des geographischen Denkens – den Menschen.¹³³

Hier bildet sich also eine anthropozentrische Sichtweise aus, die laut Buttman auf die Ideen von Johann Gottfried von Herder (1744-1803) zurückzuführen ist.¹³⁴

Wie es aber bei Paradigmenwechseln üblich ist, führt eine aufkeimende Sichtweise keinesfalls gleich zum sofortigen Verschwinden der vorherigen. So bildeten sich zwei zentrale Richtungen heraus, bei denen zwischen der anthropozentrischen und der Strömung unterschieden werden kann, die den Menschen gleichsam ganz aus der geographischen Betrachtungsweise auszuschließen, und die Geographie auf rein naturwissenschaftliche Beine zu stellen, versucht.¹³⁵

Bei dieser geographischen Überblicksentwicklung darf nicht übersehen werden, dass zur selben Zeit Charles Darwin (1809-1882) großen Einfluss auf die Sichtweise vieler Wissenschaftsdisziplinen nahm. Mit seinem 1859 veröffentlichtem Werk *Origin of Species*¹³⁶ sorgte er für großes Aufsehen und beeinflusste damit maßgeblich die Entwicklung des biologischen Determinismus.¹³⁷ Andererseits muss man bei einem Einfluss mit einer so breiten Streuung in Bezug auf die wissenschaftlichen Disziplinen bedenken, dass sich geradezu ein Weltbild verändert, womöglich also eine direkte Zuordnung und somit Verortung einzelner Elemente zu Darwin nicht mehr leicht möglich ist.

Einen interessanten Hinweis darauf liefert hier Michler, der feststellt: „In der völkisch-nationalen Literatur vor dem Ersten Weltkrieg scheinen naturwis-

¹³³ Vgl. Ritter, Carl: Die Erdkunde im Verhältnis zur Natur und zur Geschichte des Menschen oder allgemeine vergleichende Geographie als sichere Grundlage des Studiums und Unterrichts in physikalischen und historischen Wissenschaften. Reimer: Berlin 1832-1859. 20 Bde., 2 Bde. Namensverzeichnis.

¹³⁴ Vgl. Buttman, 1977. S. 11.

¹³⁵ Als Vertreter kann hier etwa Georg Gerland genannt werden. Vgl. ebd. S. 10. Zur näheren Erläuterung der Geschichte der Politischen Geographie siehe auch: Ratzel, 1923. S. 597-618.

¹³⁶ Darwin, Charles: *On the origin of species*. Herausgegeben von Jim Endersby. Cambridge: Cambridge University Press 2009.

¹³⁷ Auf die Vererbungslehre von Gregor Mendel soll hier nur hingewiesen werden.

senschaftliche Diskurspartikel tendenziell nicht mehr als ‚Darwinismus‘ markiert zu werden, sie verschwinden in einem Amalgam aus einschlägigen Vorverständnissen über die nationale Natur der Widersacher und der eigenen Ethnie.“¹³⁸

3.1.2 Ratzels Politische Geographie

Durch all diese Faktoren beeinflusst, fällt in diese Zeit nun das geographische Schaffen von Friedrich Ratzel (1844-1904), der nicht nur der Begründer der Anthropogeographie¹³⁹ ist, sondern auch den Begriff der Politischen Geographie prägte.

In seinem gleichnamigen Werk *Politische Geographie*¹⁴⁰ versucht er nun, die zuvor besprochenen Strömungen zu verbinden. Er betrachtet dabei die Wechselwirkungen von Staat und Boden, wobei er als Zoologe den Staat mit einem einfachen Organismus¹⁴¹ gleichsetzt, dessen Habitat die Erdoberfläche ist.

Einer Definition von Walther Vogel zufolge erforscht die Politische Geographie „[...] die Wechselwirkung zwischen den menschlichen Gemeinschaften, die wir Staaten nennen, und dem Boden, oder richtiger: der Erdoberfläche.“¹⁴² Es steht dabei „[...] die Einwirkung der Erdoberfläche auf die Staaten voran, und man kann es als den eigentlichen Kern der allgemeinen politischen Geographie betrachten, die geographischen Bedingungen der Staatsentwicklung zu erforschen.“¹⁴³

In der Politischen Geographie sollen also die Auswirkungen des „*Bodens*“ auf den *Staat* erforscht werden und es wird davon ausgegangen, dass der Raum einen direkten Einfluss auf die Entwicklung einer Gesellschaft hat. Mensch

¹³⁸ Michler, 1999. S. 14.

¹³⁹ Vgl. Ratzel, Friedrich: *Anthropo-Geographie oder Grundzüge der Anwendung der Erdkunde auf die Geschichte*. Engelhorn: Stuttgart 1882.

¹⁴⁰ Ratzel, Friedrich: *Politische Geographie*. 3. Aufl. durchgesehen und ergänzt von Eugen Oberhummer. Oldenbourg: München und Berlin 1923.

¹⁴¹ Nähere Ausführungen zum Vergleich des Staates mit einem einfachen Organismus siehe ebd. Kapitel I. S. 1-17.

¹⁴² Vogel, 1922. S. 6 f.

¹⁴³ Ebd., S. 7.

und Boden sind dabei untrennbar miteinander verbunden. Auf den Staat in seiner jetzigen Form wirken also nach der Theorie der Politischen Geographie Faktoren der Erdoberfläche, die für seine Ausprägung, Grenzen und Staatform verantwortlich sind. Aus den geographischen Gegebenheiten des jeweiligen Landes lasse sich somit die staatliche Struktur erklären.

Es stellt sich nun die Frage, in welchem Bezug zur Politischen Geographie der Begriff Geopolitik steht.

3.2 Geopolitik

Als Schöpfer des Begriffs Geopolitik gilt der schwedische, ultrakonservative¹⁴⁴ Staatswissenschaftler Rudolf Kjellén (1864 -1922), der ihn folgendermaßen definiert:

Die Geopolitik ist die Lehre über den Staat als geographischen Organismus oder Erscheinung im Raume: also der Staat als Land, Territorium, Gebiet oder, am bezeichnendsten, als Reich. Als politische Wissenschaft hat sie ihr Augenmerk stets auf die staatliche Einheit gerichtet und will zum Verständnis des Wesens des Staates beitragen; während die politische Geographie die Erde als Wohnstätte für ihre menschliche Bewohnerschaft in ihren Beziehungen zu den übrigen Eigenschaften der Erde studiert.¹⁴⁵

Hier finden wir schon einen wesentlichen Unterschied, denn im Gegensatz zu Ratzel mit seiner Politischen Geographie als Disziplin der Geographie, sieht Kjellén die Geopolitik als Teildisziplin der Politwissenschaften. Auch die Argumentationslinien von Ratzel und Kjellén unterscheiden sich in dieser Hinsicht. Hier lässt sich also ein erstes Unterscheidungsmerkmal erkennen.

Dabei war eine Unterscheidung der Begriffe Politische Geographie und Geopolitik anfangs nicht wirklich gegeben. Kjellén spricht in seinem Werk *Grundriss*

¹⁴⁴ Vgl. Kost, 1988. S 42.

¹⁴⁵ Kjellén, 1924. S. 45.

zu einem System der Politik davon, dass „Das Wort [...] zuerst in einer öffentlichen Vorlesung im April 1899 geprägt [wurde], die später in der Serie ‚Inledning till Sveriges geografi‘ (1900) erschien; dabei bedeutete es ursprünglich dasselbe wie Ratzels ‚politische Geographie‘ und teilweise auch wie seine Anthropogeographie.“¹⁴⁶

Die erste Verwendung des Terminus Geopolitik im deutschen Sprachraum geht laut Kjellén auf Robert Sieger, der in der Geographischen Zeitschrift von 1903 die oben genannte Veröffentlichung rezensierte, zurück. Dabei fand Sieger nicht gerade lobende Worte für Kjelléns Begriff, bezeichnete ihn als „[...] Ausdruck, der mir [Robert Sieger] ebenso unglücklich scheint, wie die Auffassung des Autors [Rudolf Kjellén] über ihre [der Geopolitik] Stellung im System der Wissenschaften.“¹⁴⁷ Dementsprechend erfreut reagierte Kjellén in einer Veröffentlichung derselben Zeitschrift im Jahr 1905, indem er anmerkte, er bedauere es, dass der Terminus nicht den „Beifall“ Siegers gefunden habe, es habe wohl damit zu tun, dass er zur Geographie durch die Staatswissenschaften gekommen sei und sich die Bezeichnung und Einordnung dadurch logischer ergeben.¹⁴⁸

Kjellén selbst meinte in *Grundriss zu einem System der Politik*, dass sich das Wort Geopolitik aus einer logischen Konsequenz ergab. Die Oberbegriffe seiner Ordnung innerhalb des Systems der Politik müssen zum einen garantieren, dass der Begriffsbaustein der Politik sie eint, denn schließlich sind sie alle Lehren vom Staat. „[...] in formeller Hinsicht, daß die Termen alle dem gleichen Sprachgebiete angehören müssen, in realer Hinsicht, daß sie sich mit dem Gegenstand so vollständig wie möglich decken.“¹⁴⁹ Des Weiteren versuche er bereits bekannte Begriffe zu verwenden, denn er sei der Meinung, dass „[...] man ja nur im Notfall die Wissenschaft mit ganz neuen Termen belasten soll.“¹⁵⁰

¹⁴⁶ Kjellén, 1920. S. 40.

¹⁴⁷ Sieger, 1903. S. 481-482.

¹⁴⁸ Vgl. Kjellén, 1905. S. 657-671.

¹⁴⁹ Kjellén, 1920. S. 39.

¹⁵⁰ Ebd., S. 40.

Dies führte nach Kjellén geradewegs zur Bezeichnung Geopolitik¹⁵¹ als „*Lehre vom Staat als Reich (Gebiet)*“.¹⁵²

Womöglich ist gerade dies ein Grund für die Schwierigkeiten rund um die Definition und klare Abgrenzung des Begriffes Geopolitik. Durch die Verwendung der bereits bekannten und damit viel gedeuteten Bezeichnung *Geo-* kam es womöglich zu zusätzlichen Verwirrungen, da keine genaue Zuordnung unternommen werden konnte. Die Geographie befand sich ja gerade selbst in einer Phase der Neudefinition.

Obgleich Kjellén den Begriff der Geopolitik prägte, bauen seine Theorien auf Ratzel auf¹⁵³ und deshalb gilt Friedrich Ratzel in der Geographie allgemein hin als Urvater der Geopolitik. Ratzel war es auch, der den Begriff der Anthropogeographie prägte und sich dafür einsetzte, dass Staatswissenschaft, Historie, Kulturgeschichte und weitere Disziplinen an die Geographie herangebracht werden sollten.¹⁵⁴ Hier findet sich also die Umsetzung der Vorstellungen Humboldts, die damals hauptsächliche Physiogeographie¹⁵⁵ in ihren Disziplinen zu erweitern und somit den Horizont der Geographen über ihren bisherigen Betrachtungsschwerpunkt hinaus zu erweitern und den Menschen in den Mittelpunkt zu stellen. Diese Affinität zum interdisziplinären Forschen kristallisiert sich auch bei Haushofers Biographie heraus.

Das sich gerade ein Staatswissenschaftler wie Rudolf Kjellén den Ideen der Politischen Geographie widmete, ist daraus zu erklären, dass sich die Geographie zunächst nur zögernd mit den neuen Aspekten, die Ratzel einbrachte, anfreunden konnte. Tatsächlich war es die Wissenschaftsdisziplin der Staatswis-

¹⁵¹ Kjelléns Staatenlehre bestand nicht nur aus der Geopolitik. Tatsächlich war diese nur ein Teilgebiet des Systems. Schon in seinem Werk *Der Staat als Lebensform* definierte er neben der Geopolitik noch die Bereiche Demo- oder Ethnopolitik, Wirtschafts- oder Ökopolitik, Sozialpolitik und Herrschafts- oder Kratopolitik. Vgl. hierzu: Kjellén, Rudolf: *Der Staat als Lebensform*. 4. Aufl. in neuer berechtigter Übertragung von J. Sandmeier. Berlin-Grunewald: Vowinkel Verlag 1924.

¹⁵² Vgl. Kjellén, 1924. S. 40.

¹⁵³ Vgl. ebd., S. 205 f.

¹⁵⁴ Vgl. Hennig, 1931. S. 3.

¹⁵⁵ Hauptaugenmerk der Physischen Geographie ist die Beschreibung und erklärende Erfassung der Erde.

senschaften die früh Verständnis und Wertschätzung für seine Überlegungen aufbrachte.¹⁵⁶

Während und nach dem Ersten Weltkrieg wurde Kjellén in Deutschland große Aufmerksamkeit zuteil und man begann mit ihm, die Lehre Ratzels neu zu bewerten und somit gleichsam zu reimportieren.¹⁵⁷

Sprengel spricht den Erfolg des Rudolf Kjellén in Deutschland auch der Tatsache zu, dass er als schwedischer Staatsbürger neutral war, und seine Ansichten, die Sieger als „deutschfreundliche Haltung“ beschreibt, dahingehend interpretiert werden konnten, dass sie eine Garantie für unparteiisches und objektives Urteilen geben.¹⁵⁸

Auch Friedrich Meinecke spricht in einem Aufsatz aus dem Jahr 1916 von Kjellén als „[...] von der ruhigeren Warte des neutralen Ausländers mit tiefem Verständnis für unsere Lage und warmer Sympathie für unsere Art, aber von dem Wunsche nach reiner Erkenntnis geleitet.“¹⁵⁹ und unterstützt somit dieses Argument. Die deutschfreundliche Haltung kommt bei Meinecke ebenfalls klar hervor, wenn er etwa in *Probleme des Weltkriegs* schreibt: „Dieser Freund unseres Volkes, dessen Vorstellungen von der Größe und Zukunft Deutschlands nicht übertroffen werden können [...]“¹⁶⁰. Dies löste eine nachvollziehbare Sympathie für den schwedischen Wissenschaftler aus.

3.3 Von der beschreibenden zur angewandten Disziplin

Auch Otto Maull hält fest, dass die Geopolitik aus der Politischen Geographie heraus entstanden ist. Diese also bildet die Basis der Geopolitik:

„Die Grundmauern zu ihrem [Geopolitik] Gebäude hat die Politische Geographie samt ihren Hilfswissenschaften geschaffen und dauernd tragfähig zu erhalten. Nur auf dieser Basis, die allein durch die Verbreiterung zur übrigen

¹⁵⁶ Vgl. Ratzel, 1923. S. 597.

¹⁵⁷ Vgl. Vogel, 1922.

¹⁵⁸ Vgl. Sprengel, 1996. S. 28.

¹⁵⁹ Meinecke, 1916. S. 721.

¹⁶⁰ Meinecke, 1917. S. 50.

Anthropogeographie und zur gesamten physischen Geographie gesichert erscheint, konnte sich eine Disziplin entfalten, die mit gutem Recht den Namen Geopolitik verdient.“¹⁶¹

Er spricht weiter von oberflächlichen Betrachtern, die nicht zwischen den beiden Begriffen zu unterscheiden vermögen.¹⁶² Ganz offensichtlich gab es also schon zu der Zeit, als die Disziplin der Geopolitik noch im Entstehen war, vielerlei Schwierigkeiten sie von der Politischen Geographie zu differenzieren. Maull spricht hier besonders auch Walther Vogel¹⁶³ (1880-1938) und Robert Sieger (1864-1926) an, die in diesen Disziplinen durch attestierte mangelnde „wissenschaftlicher Schärfe“ identische Forschungsfelder sehen.¹⁶⁴

Maull kommt schließlich, sich selbst zitierend, zum Schluss, dass der wesentliche Unterschied zwischen Geopolitik und Politischer Geographie zu erhellen sei, indem er die „[...] Politische Geographie als die unmittelbare, im Wesen rein theoretische Grundwissenschaft, die Geopolitik als angewandte Politische Geographie [...]“¹⁶⁵ ansieht.

Auch Sieger hatte laut Maull bei einer Diskussionsbemerkung 1926 angemerkt, dass die Geopolitik dort ihre Basis zu haben scheint, wo eine Prognose beginnt. Während also „[...] ,der Geographie nicht nur die Ermittlung von Tatsachen, sondern auch ihre ursächliche Erschaffung und die Kenntnis von Regeln‘ zukomme, zeige die ,Geopolitik gewissermaßen als Kunstlehre die Richtlinien auf, die sich daraus für die Praxis ergeben‘.“¹⁶⁶

Wichtig ist also festzuhalten, dass das Konstrukt der Geopolitik aus dem Anreiz heraus weiterentwickelt wurde, eine praktische Anwendung auf dem Fundament der Politischen Geographie zu bilden. Eben dies war das Ansinnen

¹⁶¹ Maull, 1939. S. 27.

¹⁶² Vgl. ebd., S. 27.

¹⁶³ Vogel unterstreicht in seinem Aufsatz *Rudolf Kjellén und seine Bedeutung für die deutsche Staatslehre* die Bedeutung Kjelléns während und nach dem Ersten Weltkrieg in Deutschland. Er bemerkt auch, dass es eine Besonderheit sei, dass ein zuvor unbekannter ausländischer Gelehrter solch eine Beachtung finde. Vgl. dazu: Vogel, 1926. S. 193-241.

¹⁶⁴ Vgl. Maull, 1939. S.27.

¹⁶⁵ Ebd.. S. 28.

¹⁶⁶ Sieger, Robert in einer Diskussionsbemerkung am 21. Deutschen Geographen-Tag in Breslau, Berlin 1926; zitiert nach: Maull, 1939. S. 28.

Karl Haushofers. Unter ihm entwickelte sich die Geopolitik zu einer praktischen Lehre, die ihr Einflussgebiet und auch Erkenntnisgebiet in vielen Wissenschaftszweigen suchte.

Mauß vergleicht dies mit dem Erwachsen einer praktisch angewendeten Wissenschaft aus einer theoretischen „Mutterwissenschaft“. So spricht er etwa von der Statistik, die, obgleich sie auf Mathematik und Physik beruht, doch eine andere Wissenschaft ist, ohne sich von ihren Wurzeln ganz lösen zu können. Denselben Zusammenhang sieht er auch bei der Geopolitik und Politischen Geographie. Die Geopolitik ist als praktische Wissenschaft aus der Politischen Geographie erwachsen und befindet sich zur Zeit Haushofers gerade in der Entstehungs- und Definitionsphase, hat ihre Wurzeln jedoch unverkennbar in der Politischen Geographie. Dies erschwert nach Meinung Maußs auch Spezialisten dieser Disziplinen eine Unterscheidung.¹⁶⁷

Schlägt man im *Handbuch der neuzeitlichen Wehrwissenschaften* nach, so wird erläutert, dass die Geopolitik „[...] aus der Erdkunde durch Beweglichmachen (Aktivierung), Tätigwerden u. Belebung für politische Brauchbarkeit der Wissensbestände der politischen Geographie hervorgegangen [...]“¹⁶⁸ ist.

Auch in dieser Definition erkennt man klar den Unterschied zwischen der Statik der Politischen Geographie und der Dynamik, die mit der Geopolitik assoziiert wird. Dies zeigt sich später auch deutlich in einer stärkeren Betonung des Vergleichs des Staates mit dem lebenden Organismus in der Geopolitik.

¹⁶⁷ Vgl. ebd., S. 30.

¹⁶⁸ Franke, 1936. S.112.

3.4 Differenzierung zwischen Geopolitik und Politischer Geographie

3.4.1 Anhand der Aufgaben

Um zu charakterisieren, was nun die Aufgaben der Geopolitik im Unterschied zur Politischen Geographie sind, bedient Maull sich einer Metapher.

Er vergleicht die Aufgabe der Politischen Geographie, von der Beschreibung der Bodenverwurzelung über die bodenbedingte Artung bis hin zur funktionellen Fähigkeit der einzelnen Raumorgane, mit der Aufgabe eines Biologen, der Pflanzen, Tier und Mensch betrachtet. Die Geopolitik muss diese Grundbegriffe beherrschen, doch ihre Aufgabe gleicht nicht der des Biologen, sondern der des Arztes, um den Organismus zu untersuchen und für gesund und den Anforderungen gewachsen zu erklären oder im Fall von Krankheitssymptomen anzuraten, wie eine Therapie aussehen müsste.¹⁶⁹

Übersetzt auf die Staatsgrenzen bedeutet dies, dass die Aufgabe der Politischen Geographie in der Beschreibung, genauen Ortung und Vermessung sowie Verzeichnung dieser Grenzen liegt. Die Geopolitik geht hier in einer angewendeten Wissenschaft viel weiter und analysiert laut Maull den Bedarf des jeweiligen Staates an etwaiger Raumgewinnung. Dazu gehört auch die Betrachtung des politischen Systems des Landes sowie eine auf diesen Erkenntnissen aufbauende Planung eines „günstigeren Verlaufs“ der Staatsgrenzen.¹⁷⁰

3.4.2 Anhand des Zeitbezuges

Des Weiteren legt ein Auszug aus Otto Maulls *Politischer Geographie* nahe, dass sich die Politische Geographie nicht mit der zukünftigen Entwicklung von Staaten befasst, sondern den Ist-Zustand durch geographische Bedingungen

¹⁶⁹ Vgl. Maull, 1939. S. 30.

¹⁷⁰ Vgl. ebd., S. 31 f.

zu erklären sucht. Schon Ratzel nimmt eine solche Trennung in seinem Werk *Politische Geographie der Vereinigten Staaten von Amerika unter besonderer Berücksichtigung der natürlichen Bedingungen und wirtschaftlichen Verhältnisse* vorweg.

Eine politische Geographie hat zunächst glücklicherweise gar nichts mit den Zukunftsgebilden zu tun. Die tellurischen Tatsachen auf dem Grunde der politischen und wirtschaftlichen Erscheinungen festzustellen und zu beschreiben, das ist ihre unzweifelhaft erste Aufgabe, auf die die Beschreibung der Größe, Lage, Gestalt dieser Erscheinungen folgt. Die Beziehungen zu jenen Schlüsseln liegen nur darin, daß sie ihnen den sicheren Boden festhält und zugleich die vorhandenen Entwicklungen so genau wie möglich umgrenzt.¹⁷¹

Zu unterstreichen ist also der auch in die Zukunft gerichtete Aspekt der Geopolitik. Da sie eine angewandte Wissenschaft sein will, muss auch eine Methode zur Prognose zukünftiger Entwicklungen bei geplanten geopolitischen Initiativen mit angedacht sein. Mit geopolitischen Maßnahmen will der Geograph also die Geschicke eines Staates auch konkret lenken.

Die Orientierung der Politischen Geographie ist hingegen ganz auf die Gegenwart konzentriert, was auch aus anderen Stellen klar hervorgeht.¹⁷²

Ein Blick also auf die politischen und wirtschaftlichen Begebenheiten eines Staates, um daraus auf die geographischen Ursachen und Umstände rückzuführen und Wechselwirkungen der geographischen Bedingungen mit der Entwicklung eines Staatengebildes bis zur Gegenwart zu erklären.

¹⁷¹ Ratzel, Friedrich: *Politische Geographie der Vereinigten Staaten von Amerika unter besonderer Berücksichtigung der natürlichen Bedingungen und wirtschaftlichen Verhältnisse*; zitiert nach: Maull, 1956. S. 594.

¹⁷² Vgl. Ratzel, 1903. S. 193.

3.4.3 Definitionsversuch

Neben dem Unterschied der Ursprungsdisziplinen, die einerseits in der Geographie (Ratzel) andererseits in der Staatswissenschaft (Kjellén) ihren Ausgang finden, kann also als zweites Unterscheidungskriterium zwischen der Geopolitik und der Politischen Geographie die wissenschaftliche Zweckgerichtetheit gelten. Im Fall der Politischen Geographie eine Ausrichtung auf eine beschreibende Wissenschaft, im Fall der Geopolitik eine angewandte Wissenschaft. Ein drittes Unterscheidungskriterium bietet uns die zeitliche Orientierung. Während sich die Politische Geographie mit dem Ist-Zustand und der dazu führenden Entwicklung beschäftigt, streckt die Geopolitik ihr wissenschaftliches Interesse besonders auch in Richtung Zukunft.

3.4.4 Zusammenfassung der Definitionskriterien der Termini Politische Geographie und Geopolitik

Die Ausarbeitung der Einflüsse der beiden wissenschaftlichen Strömungen hat gezeigt, dass es eindeutig definierbare Unterschiede zwischen diesen Disziplinen gibt, die sich anhand von drei Parametern festlegen lassen.

Es sind dies die Parameter Zeit, Zweckgerichtetheit und Ursprung.

	Zeit	Zweckgerichtetheit	Ursprung
Geopolitik	Ist-Zustand	beschreibende Wissenschaft	Geographie
Politische Geographie	auch Zukunft	angewandte Wissenschaft	Staatswissenschaften

Es kann darüber hinaus belegt werden, dass der Begriff der Geopolitik tatsächlich eine Stigmatisierung nach dem Zweiten Weltkrieg erfuhr. Demnach wurde er in Deutschland in so engem Zusammenhang mit dem Nationalsozialismus gesehen, dass es nicht mehr möglich war, sich wissenschaftlich seriös

damit zu beschäftigen. Auch in den Vorlesungsverzeichnissen der Ludwig-Maximilians-Universität München spiegelt sich dieses Bild nach 1945 klar wieder. Dies trifft allerdings nicht auf das Ausland zu und so gibt es in vielen Staaten, darunter auch zum Beispiel in den USA, zahlreiche Veröffentlichungen zur *Geopolitics* in der Nachkriegszeit.¹⁷³

Das schon Ratzel, sowie in noch stärkerem Maße auch Kjellén, einen Vergleich des Staates mit einem Organismus anstrebten, der als Grundlage ihrer Argumentationsstruktur diente, kann als Hinweis darauf gelten, dass auch Haushofer davon beeinflusst wurde. Eine genauere Untersuchung dieser Hinwendung zum *Organismusdenken* kann anhand eines näheren Blicks auf das zu analysierende Werk erfolgen.

Nach dieser Betrachtung der wichtigsten biographisch bedingten Einflussfaktoren sowie der Begriffsdefinition des Haushofer'schen Wissenschaftsgebietes und damit der Grundlage des zu analysierenden Textes, kann nun vor diesem Hintergrund und aufbauend auf den bisher gewonnen Erkenntnissen eine genauere Werkanalyse erfolgen.

¹⁷³ Vgl. hierzu auch Ebeling, 1994. S. 13 ff. Teilweise kann man vor allem in der US-amerikanischen Geopolitik noch Ansätze erkennen, die schon zu Zeiten Haushofers von zentraler Bedeutung waren – so zum Beispiel die Pan-Idee.

4 Werkanalyse – Der nationalsozialistische Gedanke in der Welt

Eine genauere Werkanalyse von Karl Haushofers *Der nationalsozialistische Gedanke in der Welt* soll einen Einblick in die Dialektik, Form und den Inhalt seines Schreibens geben. Dabei wird auf verschiedene Aspekte eingegangen und versucht, die zentralen Elemente nahe am Text herauszuarbeiten.

Das Buch ist in 9 Kapitel unterteilt und liegt in Fraktur-Schrift vor. Erschienen ist *Der nationalsozialistische Gedanke in der Welt* im Jahr 1933 im Callwey-Verlag München.

In Bezug auf das Genre lässt sich dieses Werk als wissenschaftliche Abhandlung bezeichnen. Somit ist es literaturwissenschaftlich betrachtet, den literarischen Zweckformen in Prosa zuzuordnen. Der Sprachstil erinnert an ein Traktat und greift vor allem auf einen oftmals überhöhten, überzeugenden Ton zurück, der den „Gedanken des Nationalsozialismus“ näher zu bringen versucht. Eine Abweichung zur traditionellen Form des Traktates lässt sich bezüglich der sehr wohl beanspruchten Wissenschaftlichkeit in Haushofers Abhandlung feststellen. Des Weiteren lassen sich in diesem Werk auch wesentliche Merkmale der Form des Essays, besonders auch in ihrer Ausprägung in Deutschland um 1900, feststellen, die sich besonders durch ihre Besinnung auf den weiten Spielraum der Essayistik von Michel de Montaigne und Francis Bacon¹⁷⁴ auszeichnen. In dieser Blütezeit der Essayistik wird vor allem auch in Krisen- und Umbruchszeiten, was auf die Zeit der Entstehung von Haushofers Abhandlung zutrifft, mit dem Essay der Versuch unternommen, vor einem umfangreichen geistesgeschichtlichen Hintergrund eine Deutung und Erklärung zu erreichten Positionen zu ermöglichen¹⁷⁵. Obgleich der Begriff des Essays schwer abzugrenzen ist und in dieser Hinsicht zahlreiche Versuche so-

¹⁷⁴ Bei Bacon tritt beim Essay eine große Nähe zum Traktat auf, welches die weitere Entwicklung der Gattung besonders in England in dieser Hinsicht beeinflusst. Vgl. dazu: Schweikle, 1990. S. 139 f.

¹⁷⁵ Vgl. ebd., S. 139.

wohl in phänomenologischer Hinsicht¹⁷⁶ bis hin zur Sammlung konkreter Merkmale unternommen wurden, erfüllt der Text Haushofers doch zentrale Merkmale des Essays. Nach Adorno also etwa die Zusammenführung bereits Vorhandenen und dessen Verknüpfung zu einem Argumentationsbild aus verschiedenen Perspektiven.¹⁷⁷

Bezugnehmend auf die konkreten Merkmale etwa das Umkreisen eines Fragenkomplexes aus wechselnder Perspektive und durchspielen verschiedener Denkmöglichkeiten, durchaus auch mit Provokation und dem Ziel Reaktionen und Denkanstöße beim Leser zu erzielen.¹⁷⁸ In Bezug auf eine beim Essay oftmals charakteristisch skeptische Denkhaltung und eine Offenheit bezüglich des Fragens, stößt man bei diesem Text allerdings wieder an die Grenzen der Gattung und bewegt sich auf einer Ebene des Determinismus.

Stilistisch gesehen wechselt diese Abhandlung zwischen essayistischen Merkmalen, die sich durch ihre pointierten und sprachlich geschliffene Elemente auszeichnen, über klar wissenschaftliche Abschnitte bis hin zu einem überspitzten und polemisierenden Stil der einem Pamphlet gleicht.

Als gemeinsamer Nenner bleibt das Genre der Abhandlung mit einem klaren wissenschaftlichen Anspruch. Dies führt zur Zuordnung des Textes in das Genre der wissenschaftlichen Abhandlung.

¹⁷⁶ Vgl. hierzu: Adorno, Theodor W.: *Noten zur Literatur*. Herausgegeben von Rolf Tiedemann. Unter Mitwirkung von Gretel Adorno, Susan Buck-Morss und Klaus Schulz. *Gesammelte Schriften* Bd. 11. 4. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1996.

¹⁷⁷ Vgl. ebd., S. 9 ff.

¹⁷⁸ Vgl. Schweikle, 1990. S. 139.

4.1 Dialektik, Inhalt und Argumentationsstruktur

Das erste Kapitel trägt den Titel: *Faschismus und Volkheitserneuerung als Welt- oder Ländererscheinung?*

Haushofer beginnt seine Argumentation mit der Feststellung, dass es im Wesentlichen drei große Weltvölker gibt, die eine Erneuerung des Volkes erleben - Deutschland, Italien und Japan.¹⁷⁹

Deutschland, „[...]das am schwersten durch den Weltkrieg mitgenommene, verstümmelte und zerschlagene Großvolk der Mitte Europas“¹⁸⁰, musste sich nach einer solchen Unrechtmäßigkeit sozusagen neu erfinden. Die Ungerechtigkeit, die Haushofer hier verortet, benennt er als „Verstümmelung“ des einst so großen Deutschlands, womit die Verknappung von Lebensraum für das deutsche Volk einhergeht.¹⁸¹

Die Strömungen, die sich aus dieser Erneuerung heraus entwickelten und damit gleichsam eine Lösung aus der Not geboren darstellen, sind in Italien der Faschismus unter Mussolini¹⁸² und in Deutschland der Nationalsozialismus unter Hitler. Haushofer hält aber klar fest, dass die beiden Strömungen keine austauschbaren Ideologien seien. Eine jede dieser „Errungenschaften“ konnte nur in der jeweiligen Umgebung, das heißt im jeweiligen Staat entstehen, da sie durch die „Jahrtausende alte völkische Seele reifte“.¹⁸³

So postuliert er etwa: „Finden aber mußte sich jedes der faschistischen und nationalistischen Reiche aus eigener Kraft.“¹⁸⁴

Seine Argumentationslinie baut dabei darauf auf, dass er zwei zentrale Elemente einführt, die noch gesondert zu besprechen sein werden. Das eine ist der *Volksdruck*, ein Parameter der die Anzahl der Einwohner auf den Quadratkilometer wiedergibt, das andere ist das *Leidenthema*. Leiden im Sinne von ungerechter Behandlung nach dem Ersten Weltkrieg durch die Sieger-

¹⁷⁹ Haushofer, 1933. S. 3.

¹⁸⁰ Ebd., S. 5.

¹⁸¹ Vgl. ebd., S. 5.

¹⁸² Benito Mussolini (1883-1945) ist von 1922 bis 1943 der diktatorische Führer Italiens.

¹⁸³ Vgl. Haushofer, 1933 S. 3 ff.

¹⁸⁴ Ebd., S. 5.

mächte. In beiderlei Hinsicht seien sich die drei Weltvölker ähnlich und dies bildet für Haushofer eine Voraussetzung, um eine nationalsozialistische Bewegung entwickeln zu können.¹⁸⁵ Erst durch die Erfahrung von Leid und zu großem Volksdruck, sei es eine physiogeographisch bedingte Beengtheit, oder, wie besonders im Falle Deutschlands, die mutwillige „Beschneidung“ von Lebensraum, kann eine Bewegung entstehen, die eine derartige „Volkserneuerung“ mit sich bringt.¹⁸⁶ Dabei wird als logischer Schritt auch die Bestrebung Deutschlands Raum zu gewinnen bzw. zurückzugewinnen scheinbar wissenschaftlich begründbar und die Notwendigkeit einer Expansion legitimiert.¹⁸⁷

Haushofer führt in diesem Kapitel auf einen Standpunkt hin, wonach der Nationalsozialismus eine Bewegung von internationaler Tragweite sei. In seinem Argumentationskonzept geht er in der Beweisführung induktiv vor und geht davon aus, dass alleine schon die „Tracht“ im Sinne einer einheitlichen Kleidung, die eine Zugehörigkeit symbolisiert, ein deutliches Zeichen für die „weltüberspannende Bewegung“ ist.¹⁸⁸ So sieht er etwa Pendanten zu den Braunhemden in Italien (Schwarzhemden), China und Irland (Blauhemden), sowie der Schweiz (Grauhemden).¹⁸⁹ Diese Tracht „wirkt zuweilen als Leitfeuer der geistigen Bewegung“.¹⁹⁰

Diesen supranationalen Gedanken untermauert er mit weiteren Ausführungen im essayistischen Stil und hebt damit eine streng nationale Bewegung auf eine weltumspannende und somit internationale Ebene. Dies erreicht er, indem er einerseits nationalen Bewegungen wie dem Faschismus oder dem Nationalsozialismus die Grundlage attestiert, nur auf nationalem Boden reifen zu können und sich in ihren speziellen nationalen Ausprägungen auch nur in eben jenen Nationen entwickeln zu können, sie jedoch weltumspannende Ähnlichkeiten aufweisen und damit im Geiste verwandt sind. Man muss laut

¹⁸⁵ Vgl. ebd., S. 5 f.

¹⁸⁶ Vgl. ebd., S. 5 ff.

¹⁸⁷ Vgl. ebd., S. 7.

¹⁸⁸ Vgl. ebd., S. 8.

¹⁸⁹ Auch für Spanien sieht Haushofer gute Chancen, dass sich dort „nationalsozialistische Rettungswege zeigen“. Er wendet zwar ein, dass es sich dort um einen Faschismus handelt, der laut Caballero auf dem Geiste und nicht auf dem Blut gründet, weißt jedoch Ähnlichkeiten, wie etwa gleiche Feindbilder, nach. Vgl. hierzu: Haushofer 1933, S. 8 f.

¹⁹⁰ Ebd., S. 8.

Haushofer die Frage, ob es sich bei dem nationalsozialistischen Gedanken um eine „[...] erdumspannende oder nur land- wie rassenbestimmte Bewegung handelt [...]“also im „doppelten Lichte“ betrachten.¹⁹¹

Mit diesem Schluss hebt Haushofer den Gedanken auf eine neue Stufe. „Durch wird das Problem von einem solchen des deutschen Volksbodens und der urgermanischen Erde freilich auf eine viel höhere und weitere Ebene emporgerissen: die der ganzen Erdoberfläche.“¹⁹² Im Zusammenhang mit den biographischen Einflüssen, die schon bei den Begegnungen mit Stefan Zweig besprochen wurden, zeigt Haushofer hier eine konkrete Möglichkeit auf, den „ursprünglich streng auf das Nationale und die Rassenreinheit begrenzte[n]“¹⁹³ Gedanken auf eine globale Ebene auszuweiten.

Diese Erhöhung gibt ihm die Überleitung für das zweite Kapitel: *Der nationalsozialistische Gedanke in der Welt in seiner zeitlichen Erscheinung.*

Hier dienen Haushofer Verweise in die Geschichte als Beispiel für Großreiche, die allesamt eine Gemeinsamkeit aufweisen – die Lenkung durch einen Führer. Er bedient sich dabei der Historik um seinen Beweisführungen Gewicht zu verleihen. Der Wille bzw. die Tendenz zur Interdisziplinarität kann Haushofer mit einem Blick auf seine Biographie leicht nachgewiesen werden. Zudem dürfte seine langjährige militärische Karriere eine Bevorzugung hin zu klaren Führungsstrukturen begünstigen. Durch seine Tätigkeit als Lehrer für Kriegsgeschichte an der bayrischen Kriegsakademie dürfte er zudem über eine umfangreiche Kenntnis der historischen Großreiche verfügt haben, die jedoch vor allem durch eine von einem militärischen Standpunkt aus beeinflusste Sichtweise geprägt war. Zudem addierte sich noch sein realer militärischer Erfahrungshorizont. Zusammenfassend sieht Haushofer also in der Aristokratie den Schlüssel zum Erfolg und leitet im überzeugend überhöhten Ton eines Traktats zu dieser Erkenntnis hin.

¹⁹¹ Ebd., S. 12.

¹⁹² Ebd.

¹⁹³ Zweig, 1978. S. 176.

Im dritten Kapitel, welches den Namen *Die Strahlungs- und Verbreitungsmöglichkeit des Nationalsozialismus von seinen Herden aus in die von andern Ideen beherrschten Räume hinein Ausdehnungsverschiedenheit in alter und neuer Welt* trägt, werden Deutschland, Italien und Japan zu den „Herden“, aus denen sich der nationalsozialistische Gedanke speist. Es gilt ihm festzustellen, welche Möglichkeit zur Ausbreitung dieses Gedankengut hat und wo es sozusagen auf fruchtbaren Boden fällt. Haushofer kommt zu dem Schluss, dass der amerikanische Raum, Südamerika, Afrika und Australien aus der „unmittelbaren Strahlungsgeographie des Nationalsozialismus“ herausfallen müssen. Er begründet dies im wissenschaftlich feststellenden Stil vor allem auch dadurch, dass sie Verstädterung bzw. den Urbanismus, den Haushofer als eine „soziale Erkrankung“ ansieht, in ihre nationale Ausdehnung miteinbeziehen.¹⁹⁴

Worauf Haushofer damit hinaus will, bespricht er im vierten Kapitel *Nationalsozialismus und Kolonialländer*¹⁹⁵.

Hier führt Haushofer nochmals genauer das Problem der Verstädterung aus. Er findet ein Exempel im Bevölkerungsdruck großer Kolonialländer, der zum Beispiel in Australien sehr niedrig ist, wohingegen die Verstädterung als „schlimmste volkspolitische Erkrankungsform“ groß ist. Es bilden sich Ballungsräume und somit verlieren die Menschen laut Haushofer den direkten Kontakt zum Boden, sie sind nicht mehr „bodenverwurzelt“. Damit fehlt ihnen eine weitere wichtige Voraussetzung für die Entwicklung bzw. das Verständnis des Nationalsozialismus – „eine einheitliche Lebensraumauffassung“¹⁹⁶. „[...] grundverschiedene Raumauffassungen stehen sich verständnislos gegenüber“¹⁹⁷. Damit kann also kein Verständnis erzielt werden, da die Wahrnehmung des Raumbegriffes unterschiedlich ist.

Was ihnen außerdem noch fehlt ist schon bekannt – die Erfahrung des Leidens – „[...] die zusammenschweißende Macht einer Niederlage, eines weltpoliti-

¹⁹⁴ Vgl. Haushofer, 1933. S. 23.

¹⁹⁵ Damit bezieht sich Haushofer vor allem auf das britische Königreich und die USA.

¹⁹⁶ Vgl. Haushofer, 1933. S. 24 f.

¹⁹⁷ Ebd., S. 25.

schen Rückschlages [...]“¹⁹⁸. Diese immer wiederkehrende Leidensthematik steht außerdem auch in gewissem Zusammenhang mit seiner Biographie. So neigt Haushofer auch bei privaten Rückschlägen immer wieder dazu, die Ereignisse, vor allem in lyrischer Form, zu dramatisieren. Diese Überhöhungen in Gedichtform zeigen sich konstant über seinen gesamten Lebensweg.

Obgleich Haushofer die Kolonialmächte in seinem Werk als Gegenspieler des Nationalsozialismus sieht, unternimmt er in diesem Kapitel einen interessanten Ausblick.

Haushofer sieht in den U.S.A unter der Präsidentschaft von Roosevelt noch eine Chance hin zur Wende zum Nationalsozialismus. Er spricht von einer beginnenden diktatorischen Wende in den Vereinigten Staaten.¹⁹⁹ Das Problem aber auch hierbei: Haushofer verortet bei den Kolonialkulturen in einer geopolitischen Betrachtungsweise eine Tendenz zur Zweidimensionalität. „[...] das heißt, daß sie – entsprechend ihrem Raumausfüllungbestreben – mehr ins Weite, in die Länge und Breite, als in die Tiefe und Vertiefung streben; daher auch ihr Wunsch, überall – mehr äußerlich als verinnerlicht – das in der Schau-Ausdehnung Größte, ‚the biggest‘ an Autostraßen, Brücken, Wolkenkratzern haben zu wollen.“²⁰⁰

Die logische Konsequenz für Haushofer ist ein Unverständnis des so völlig unterschiedlichen Raumbegriffes in den nationalsozialistisch bewegten Ländern. „Das muß selbstverständlich ihrem Verhalten gegenüber einer so sehr aus der Tiefe des Verhältnisses von Volk und Boden, des Rassenbewußtseins, des Reichserlebnisses in Leid und Freud quellenden Bewegung wie der nationalsozialistischen eine ganz bestimmte Grundnote geben.“²⁰¹

Haushofer sieht vor allem auch in der Antrittsrede von Roosevelt vom 4. März 1933, in der er dem extremen Wirtschaft-Liberalismus und einem übertriebe-

¹⁹⁸ Ebd.

¹⁹⁹ Vgl. ebd., S. 24.

²⁰⁰ Ebd., S. 27.

²⁰¹ Ebd.

nen Freiheitsideal eine Absage erteilt, zentrale nationalsozialistische Gedanken.²⁰²

Des Weiteren ist natürlich die Mächtigkeit des Präsidenten ein Indikator für Haushofer, der ihn der Mächtigkeit eines Diktators nahe kommen lässt und somit seine Argumentation hin zu einer Führerrolle unterstützt.²⁰³

Im fünften Kapitel *Gleichschaltung von Nationalsozialismus und Selbstbestimmung* widmet sich Haushofer der Frage, inwiefern das Selbstbestimmungsrecht jedes einzelnen Volkes mit der nationalsozialistischen Idee konform geht.

Er weitet zunächst seine immer mehr einem Pamphlet ähnelnde Kritik an den Kolonialmächten auf die Wirtschaftsebene aus. Dabei ist die USA eine nahezu unersättlich gierige Wirtschaftsmacht und zum Schutz vor ihr „gegen Weltrevolution- und Dollarpolitik“ sollten sich die nationalsozialistisch geprägten Völker verbünden – jedoch mit Selbstbestimmungsrecht!²⁰⁴

Haushofer stützt sich in seiner weiteren Argumentation auf Beispiele aus der Realpolitik und bescheinigt den Kolonialmächten wie Großbritannien und der USA, nicht mit dem Selbstbestimmungsrecht der kleinen Völker leben zu können.²⁰⁵ Die fremdbestimmende Macht wollen sie um jeden Preis innehalten.

Daraus ergibt sich für Haushofer die Frage, ob der Nationalsozialismus diese Selbstbestimmung besser gewährleisten könnte. „Wie steht es nun in der nüchternen Wirklichkeit, wo die Gedanken nicht eng beieinander wohnen, sondern die Sachen hart aneinanderstoßen?“²⁰⁶ Eine Fragestellung also, die für Haushofers Bevorzugung für das Praktische, wie es in seiner Biographie ersichtlich wird, geradezu beispielhaft ist.

²⁰² Vgl. ebd., S. 28 sowie die Antrittsrede von Franklin Delano Roosevelt (1882-1945): *Inaugural Addresses of the Presidents of the United States*. Washington, D.C.: U.S. G.P.O.: for sale by the Supt. of Docs., U.S. G.P.O., 1989; Bartleby.com, 2001. www.bartleby.com/124/. [18.04.2011].

²⁰³ Vgl. Haushofer, 1933. S. 28 f.

²⁰⁴ Ebd., S. 30.

²⁰⁵ Ebd., S. 30.

²⁰⁶ Ebd.

Schlussendlich kommt er über die Rassentheorie zu dem Fazit, dass die nationalsozialistische Bewegung durch die Konzentration auf das Nationale die Selbstbestimmung jeder „anerkannten Hochkultur“ fördere und sich somit das Recht auf Selbstbestimmung mit dem Nationalsozialismus gut verträgt.²⁰⁷

Im folgenden Kapitel *Die Illusion des Welthandels und der britische Freihandelsgedanke im Gegensatz zum nationalen Sozialismus und seinem Autarkiestreben* begibt sich Haushofer wieder auf eine internationale Ebene und wendet sich dem Welthandel zu, den er zuletzt als Illusion entlarvt.

Zunächst stellt er den nationalsozialistischen Orientierungen ein klares Kontra gegenüber, denn „Zu den natürlichen Gegnern des nationalen Sozialismus in jeder Form und des nie ganz von ihm zu trennenden Autarkiestrebens gehören Führer und Massen der europäischen Westmächte [...]“²⁰⁸. Die Natürlichkeit dieser Gegenüberstellung führt Haushofer nicht weiter aus und stellt sie sozusagen als Gesetzmäßigkeit vor. Die logische Argumentationsstruktur, welche dahinter zu erkennen ist, ist, dass Autarkiestreben und Welthandel im Gegensatz zueinander stehen. Die typische Verkörperung des Welthandels stellen für Haushofer die Westmächte, also USA, Großbritannien sowie auch Frankreich, dar. Da sich Deutschland aus Gründen der ungerechten Behandlung durch die Siegermächte des Ersten Weltkriegs nicht mehr am Welthandel beteiligen kann, etwa durch die Beschneidung wesentlicher Zugänge wie der Nordsee, ergibt sich eine Konzentration Nachkriegsdeutschlands auf eine autarkisch orientierte Wirtschaft. Daraus leitet Haushofer in weiterer Folge konsequent ab, dass damit aber die Begriffe Welthandel und Weltwirtschaft nicht mehr gültig sind, gleichsam eine Illusion darstellen, weil nur die großen Kolonialmächte davon profitieren und andere Völker davon abgeschnitten wurden.²⁰⁹ „Wen wundert es noch, daß die nationalsozialistischen Völker zuerst das Trugbild des Welthandels als Illusion erkannten und zunächst nur auf den eigenen Boden, als das einzig Sichere, vertrauen wollten?“²¹⁰

²⁰⁷ Ebd., S. 31 f.

²⁰⁸ Ebd., S. 34.

²⁰⁹ Ebd., S. 33 ff.

²¹⁰ Ebd., S. 37.

Sieht man sich diese Argumentation vor dem Hintergrund seiner biographischen Einflüsse an, so wird eine Veränderung des Verhältnisses vor allem zu Großbritannien ersichtlich. Wo Haushofer in frühen Jahren noch große Bewunderung für das britische Empire hegte, man denke nur an den Einfluss den etwa Joe Chamberlain auf sein Weltbild hatte²¹¹, wich diese Anglophilie immer mehr einer anglophoben Haltung, die auch daraus resultierte, dass sich eine positive Beziehung mit Großbritannien aufgrund der politischen Lage immer weniger realistisch darstellte und, wie es auch Wolter treffend bemerkt, nicht kompatibel mit der Kontinentalblock-Vorstellung war.²¹² Wie allerdings aus den biographischen Recherchen hervorgeht, pflegten er und vor allem auch sein Sohn Albrecht, zumindest bis zum Schottlandflug von Rudolf Hess, gute Beziehungen zu England.²¹³

Eine Strategie gegen den als Illusion entlarvten Welthandel findet Haushofer im siebten Kapitel: *Zusammenbruch der Weltwirtschaft und Rettungswege der Einzelräume*.

Haushofer bespricht in diesem Abschnitt im eher trockenen wissenschaftlichen Stil die Konsequenzen bzw. Möglichkeiten, die sich aus dem zuvor erarbeiteten Einsichten bezüglich des Welthandels ergeben. Die nicht am Welthandel, den er als „[...] in Wahrheit einen britisch vorbeherrschten Warenaustausch [...]“²¹⁴ bezeichnet, beteiligten Einzelräume, hätten etwa die Möglichkeit höhere Zölle einzuführen. Dies hält Haushofer allerdings für problematisch, da es dadurch zu einem Stillstand des Warenverkehrs kommen könnte. Auch hier zeigt sich wiederum die breite Wissensbasis von Haushofer, indem er sich Argumenten der Wirtschaftspolitik bedient und Lösungsansätze interdisziplinär erörtert. Interessanterweise erkennt Haushofer hier nicht den Gegensatz zur Ausrichtung der Autarkie, welche er zuvor als Gegenentwurf darstellte. Insofern dürfte der Gedanke einer autarken Ausrichtung nur in begrenztem Maße Ziel sein und sich vorwiegend als Unterscheidungsmerkmal und Abgrenzungs-

²¹¹ Vgl. Kapitel: Begegnung mit Chamberlain und Kitchener.

²¹² Vgl. Wolter, 2003. S. 41.

²¹³ Vgl. Kapitel: Freundschaft mit Rudolf Hess.

²¹⁴ Haushofer, 1933. S. 38.

linie zum Welthandel und den Westmächten für Haushofers Argumentationsstruktur eignen. Dafür spricht auch die Lösung für die Haushofer plädiert – „großräumige Zusammenschlüsse“²¹⁵. Dies gilt ganz im Sinne von *je größer, desto stärker*. Ein Verbund also aus national orientierten Staaten, der gemeinsam zur Handelszone wird. In Ansätzen erkennt man hier moderne Entwürfe von Märkten wie etwa der EU.

Ein weiterer Aspekt, den Haushofer in diesem Kapitel aufwirft, bezieht sich auf die potentielle Bedrohung von kleinräumigen Staaten. Durch die erhöhte Flugzeugreichweite sei es leicht möglich, den Zugriff auf einen Staat auf bedrohliche Weise zu erleichtern. Auch in diesem Sinne also sieht Haushofer einen Vorteil in einem großräumigen Zusammenschluss von einzelnen Nationen.²¹⁶ Damit ergibt sich unerwähnt auch ein ganz pragmatischer Nutzen, da in erster Linie nur die Außengrenzen einer Koalition bedroht und somit verteidigt werden müssten.

Das achte Kapitel *Internationale und Panideen im Kampf gegen den Nationalsozialismus; die Großmächte, ihre Reichsgedanken und die Eigenstaatlichkeit der Kleinen* konstruiert eine Neuorientierung, die auf dem großräumigen Zusammenschluss von Staaten fußt.

Haushofer argumentiert wiederum deterministisch: „Den zersetzenden, zerstörenden Kräften jeder Art von *Internationale* gegenüber [...], befindet sich der nationalsozialistische Gedanke immer in Abwehr auf Leben und Tod, ob er sich dessen bewußt wird oder nicht.“²¹⁷ Somit wird wiederum gleichsam eine Gesetzmäßigkeit vorausgesetzt. Der Zusatz „ob er sich dessen bewußt wird oder nicht“ unterstreicht diese scheinbare Naturgesetzlichkeit noch drastisch. Denn somit wird ausgesagt, dass selbst in Unbewusstheit eines nationalsozialistisch orientierten Staates diese Gesetzmäßigkeit Gültigkeit aufweist. Haushofer unternimmt nun einen interessanten Argumentationsschritt. Er grenzt vom Gedankengebäude der Internationalisierung den Gedanken der Pan-

²¹⁵ Vgl. ebd., S. 41.

²¹⁶ Vgl. ebd., S. 41.

²¹⁷ Ebd., S. 42.

Idee²¹⁸ ab. Ein Zusammenschluss national orientierter Staaten also zu einem gewichtigen Großen. Dabei würde aber jeder Staat national orientiert bleiben.²¹⁹ Somit wird die Vorstellung des großräumigen Zusammenschlusses vom Verdacht der Internationalisierung freigesprochen und steht nicht mehr im Gegensatz zu seinen früheren Ausführungen.

Zwei Formen der Pan-Idee sieht Haushofer als besonders interessant für den Nationalsozialismus an. Zum einen die *panasiatische* und zum anderen die *panpazifische* Idee²²⁰

Dennoch, räumt Haushofer ein, „[...] müßte dieser Anlauf unzweifelhaft vom europäischen Nationalsozialismus als ein kühnes Experiment auf seiner eigenen Linie betrachtet werden.“²²¹

Damit entwirft Haushofer endgültig ein Konzept zur übernationalen Bildung einer nationalsozialistisch orientierten Staatenmacht.

Hier erreicht die Argumentationskette von Haushofer ihren Höhepunkt.

Das letzte Kapitel *Das Doppelgesicht des Nationalsozialismus in der Welt zwischen Rasse, Volk, Land und Erdkreis* unterlegt diesem, anfangs scheinbaren Widerspruch zwischen streng nationaler Orientierung mit autarkischen Zügen und einer weltumspannenden Öffnung eines nationalsozialistischen Staates bzw. Volkes, einen zusätzlich mythischen Hintergrund. Haushofer vergleicht diese Doppelgesichtigkeit mit der des Janus²²². Ein Gesicht erdumspannend überschauend, das andere „das nur im eigensten Volksboden jeder Rasse vollkommen verstanden werden kann, darüber hinaus von Einzelnen und Gruppen wohl, von Massen aber nicht.“²²³

Aus der Schwierigkeit, diese Doppelwirkung im Gleichgewicht zu halten, leitet Haushofer schließlich die Notwendigkeit eines Führertums ab, denn laut „ur-

²¹⁸ Vgl. Kapitel: Motiv Raumangel.

²¹⁹ Vgl. Haushofer, 1933. S. 42 ff.

²²⁰ Ebd., S. 44.

²²¹ Ebd.

²²² Einer der ältesten römischen Götter. Hat zwei Gesichter und verkörpert Tag und Nacht, Anfang und Ende etc.

²²³ Haushofer, 1933. S. 46.

alten geschichtlichen und geopolitischen Erfahrungen“ kann immer nur ein „kleiner, oberster Führerkreis“ sich dieser Doppelwirkung bewusst bleiben.²²⁴ „Zuletzt aber trägt ein Einzelner die Verantwortung, wie den Ruhm und die Ehre des Durchbruchs eines Lebenskreises von jeder Überschätzung von Zeitideen zu ewigen Dingen, wozu für gesunde Völker die Erhaltung ihres Blutes und Bodens in seiner Eigenart gehören müssen, sonst sind sie sterbensreif! Sein ist die Tat!“²²⁵

In dieser Aussage kann ein wichtiger Aspekt der Argumentationslogik Haushofers erkannt werden. „Zeitideen“ sollten im Gegensatz zu den „ewigen Dingen“ nicht überschätzt werden, denn er geht davon aus, dass es Strömungen gibt, die immer wieder in der Geschichte vorkommen und deshalb „ewig“ sind. Die Besinnung auf das Nationale gehört laut Haushofer diesen wiederkehrenden Stimmungen an und zeigt sich im Laufe der Geschichte an unterschiedlichen Stellen immer wieder. Im Gegensatz dazu steht zum Beispiel die Forcierung eines Welthandels, die er den Zeitideen zuordnet. Eine Idee also, die keiner Grundströmung und somit in seiner Argumentation keinem grundsätzlichen Streben des Menschen innewohnt, also eine zeitlich begrenzte Erscheinung darstellt. Seiner Argumentationslogik nach muss für ein Volk, welches sich selbst erhalten will also gelten, dass es ein Interesse daran zeigt, sein „Blut“ und seinen „Boden“ zu schützen, denn diese sind die Grundlagen seines Wesens.²²⁶

Das Haushofer tendenziell dazu neigt, dem Erfahrungswert also der Praxis mehr Gewicht beizumessen als der Theorie, lässt sich anhand der Einflüsse auf seine Biographie gut dokumentieren. Angefangen bei den wehrwissenschaftlichen Realerfahrungen seiner militärischen Laufbahn sowie der Bereisung vieler Länder bis hin zur Präferenz der Übungen gegenüber Vorlesungen zieht sich dieses Bild durch Haushofers gesamten Lebensweg. In diesem Sinne ist auch der Zusatz „Sein ist die Tat!“ zu verstehen. Denn die Tat steht für Haushofer vor der Ideologie und „[...] wo es anders versucht wird, da tötet zu

²²⁴ Ebd., S. 47.

²²⁵ Ebd.

²²⁶ Vgl. ebd., S. 46 ff.

viel Ideologie allzuleicht die Tatmöglichkeit.“²²⁷ „Beispiel ist mehr als die Lehre!“²²⁸

Dabei ist seine Bewunderung für das rasche Voranschreiten des Nationalsozialismus in Deutschland kaum zu übersehen. Außenpolitisch betrachtet bemerkt er hierzu, dass der Umschwung zur nationalsozialistischen Bewegung in Anbetracht des enormen Drucks, zum einen im Sinne des Willens zur Erneuerung und Wiedererstarkung und zum anderen im Sinne der unterdrückten Gefühle auf die Ungerechtigkeiten hin, die Deutschland widerfahren sind, so reibungslos verlief, dass den anderen Nationen gar nicht gewahr wurde, „[...] daß es sich um einen grundstürzenden Umschwung in ihrer Mitte gehandelt hatte.“²²⁹ Als „vergleichender politischer Geograph“ meint Haushofer, eine Katastrophe hätte die „bändigende Leistung der Führer“ durchsichtiger gemacht und „[...] ihre internationale Stellung nach der Machtergreifung eher verbessert [...]“²³⁰.

Wäre es also zu einem Unglücksfall gekommen, so wäre der Umwelt laut Haushofer offensichtlich geworden, dass sich das Volk der Deutschen in großer innerer Unruhe befindet. Dies hätte wiederum dazu geführt, dass die Leistung der nationalsozialistischen Führung, in Anbetracht der Reibungslosigkeit des Umsturzes, ein höheres Ansehen genossen hätte und darum auch eine bessere Ausgangsposition im Sinne internationaler Beziehungen für sich verbuchen hätte können.

Zuletzt postuliert Haushofer noch, es sei von größter Wichtigkeit, „[...] daß die ganze Wissenschaft eines so tief bewegten Volkes den Führern einer solchen Bewegung beim Verständlichmachen ihrer volkspolitischen und übervölkischen Ziele, bei ihrer Selbstdarstellung, mit ihrer vollen politisch-wissenschaftlichen Sachkenntnis, ihrer ganzen Auslands- und Weltkunde diene.“²³¹

²²⁷ Ebd., S. 47.

²²⁸ Ebd., S. 46.

²²⁹ Ebd., S. 48.

²³⁰ Ebd.

²³¹ Ebd.

Damit stellt Haushofer die Wissenschaften unmissverständlich in den Dienst des Nationalsozialismus und seiner Verbreitung bzw. Unterstützung. In diesem Apell kann auch eine Antwort auf die Frage gesehen werden, ob Haushofer wissentlich den Nationalsozialismus unterstützte.

Auch stilistisch gesehen bildet dieses Kapitel den Höhepunkt seiner Ausführungen, indem er alle zuvor verwendeten Stilmittel, sei es der überzeugend überhöhte Ton des Traktats, die polemisierende Form, die pointierten und sprachlich geschliffenen Elemente eines Essays sowie den wissenschaftlichen Argumentationsaufbau, in diesen letzten Seiten vereint.

4.2 Stoffe und Motive

Wie immer die öffentliche Meinung der Welt oder einzelner Länder und Reiche sich dazu stelle: Tatsache ist, daß drei große Weltvölker mit vieltausendjähriger Geschichte, die Deutschen, die Italiener und die Japaner, seit dem Weltkrieg in ungeheurer innerer Glut Volkheitserneuerungen erlebten, uraltes Volksseelengut wieder aufgeschmolzen und den Aufbau ihres Volkskörpers im Raum gestählt und anders verfügt haben. Tatsache ist, daß der deutsche Funke bereits auf Südafrika übersprang.²³²

So beginnt Karl Haushofers Werk *Der nationalsozialistische Gedanke in der Welt* und es fallen gleich zu Beginn einige Stilmittel auf, mit denen Haushofer hier arbeitet. So wird hier zunächst scheinbar eine Offenheit suggeriert, indem man zur Geltung bringt, dass es unterschiedliche Ansichten in Bezug auf die zu besprechenden Sachverhalte geben mag. Haushofer engt diese Weitsicht jedoch sofort wieder ein, indem er postuliert, dass es an dem Folgenden keinen Zweifel geben kann. Somit wird gleichsam eine allgemeine Gültigkeit seiner Aussage vorausgesetzt.

Dieser sehr direkte Einstieg, der sich mit keinerlei Hinführung gleichsam unmittelbar mit der Überbringung einer Botschaft beschäftigt, bekommt sofort

²³² Haushofer, 1933. S. 3.

eine gewisse Dynamik. Der Leser wird nicht langsam zu der Thematik hingeführt, sondern findet sich schon nach dem ersten Satz direkt in inhaltsschweren Feststellungen wieder. Um mit demselben Stilmittel und Element zu sprechen, befindet sich der Leser sozusagen sofort in der *Hitze des Gefechts*.

Unterstrichen wird dieser Eindruck noch durch das Element Feuer. In schneller Abfolge fließen hier die Worte „Glut“, „aufgeschmolzen“ und „Funke“ in die Beschreibung ein und vermitteln somit ein *urgewaltiges* Bild. „Uraltes Volksseelengut“ wird „wieder aufgeschmolzen“ und ein neuer „Volkskörper im Raum gestählt“. Dieser Ausdruck vermittelt Kraft, Gewalt und Dynamik. Auch der Aspekt der Beständigkeit wird durch das Verb „gestählt“ vermittelt. Hier bildet sich gleichsam etwas, das durch Urgewalten entsteht und eine beständige, unerschütterliche Grundlage aufweist.

Was hier entsteht, ist dabei natürlich von besonderem Interesse. Durch die Worte „Volksseelengut“, „Volkskörper“, „Volkheitserneuerungen“ und „Weltvölker“ wird eine Gemeinsamkeit suggeriert. Zusammen mit dem biologischen Aspekt des Organismus auch auf einer Ebene, die der Gemeinschaft eines Staates eine überindividuelle Seele und Körperlichkeit zuspricht.

Dabei kann davon ausgegangen werden, dass Haushofer durchaus sehr bewusst mit den erzeugten Assoziationen von Worten umgeht. So kritisiert er etwa die Anwendung des Begriffs „Volkwerdung“ in Bezug auf einen bestimmten zeitlichen Abschnitt. „Ein Volk ist entweder in den Jahrtausenden seiner Gesamtentwicklung geworden, oder es wird nicht. Es kann in einem flüchtigen Augenblick seiner Geschichte nur – wie der einzelne Mensch auch – einen entscheidenden Wachstumsruck, den Durchbruch zu seiner vollen Größe und Höhe erleben.“²³³

Es fällt auf, dass die Ausführungen von Haushofer immer wieder auf zentrale Motive zurückgreifen. Diese herauszuarbeiten und darzustellen wird Aufgabe des nächsten Abschnitts sein. Dadurch soll ein Einblick in die verwendeten Stilmittel Haushofers Schrift gegeben werden.

²³³ Ebd., S. 4.

4.2.1 Motiv Feuer

Nicht nur in den ersten Zeilen kann man das Element Feuer entdecken. Bei einer näheren Analyse trifft man immer wieder auf dieses Motiv.

„Drei große und wichtige Herde des Nationalsozialismus hatten wir in der Tatsachenbetrachtung des ersten Abschnitts erkannt, die freilich in sehr verschiedenen, ungleich von der politischen Erdkunde begünstigten Teilgebieten der Erde flammten. Den ersten Herd nähren wir in dem weiten und doch so sehr eingepreßten Lande der Mitte Europas nördlich der Alpen [...]“²³⁴.

Die rhetorische Figur der Metapher wird hier durch das Substituens „Herd“ für das Substitutum der drei Staaten Deutschland, Italien und Japan verwirklicht. Dabei erklärt sich eine Auswahl eben dieser drei Länder einerseits durch die ideologische und geographische Nähe von Italien und andererseits durch den Lebensweg Haushofers und seinen Bezug zu Japan. Dieser Tropus suggeriert in Bezug auf das Element Feuer einen Kern von Energie. Der Herd als Ursprung einer Hitzeentwicklung stellt somit die Quelle von ausstrahlender Wärme dar und stellt in Aussicht, dass eine Abstrahlung von diesen Quellen gleichsam eine Auswirkung auf die Umgebung, in diesem Falle also andere Staaten, hat. Haushofer setzt diese Figur konsequent fort und spricht vom „Flammen“ der Herde in unterschiedlichen Regionen der Erde.

Wie präzise Haushofer hier auf Suggestionen abzielt, wird ersichtlich, wenn er im weiteren Verlauf tatsächlich von einer Strahlung spricht und das Motiv des Feuers wieder aufgreift, um Ausbreitungsmöglichkeiten der nationalsozialistischen Bewegung zu erörtern.

„Und an dieser Stelle mündet eine weltumspannende Betrachtung der Ausstrahlungsmöglichkeiten des Nationalsozialismus zwangsläufig in die zwischen seine westlichen Herden nördlich und südlich der Alpen und seinem östlichen Herden bald hoch aufflammende, bald düster gloßende asiatische Frei-

²³⁴ Ebd., S. 19.

heitsbewegung mit ihrer unscheidbaren Verbindung nationaler und sozialer Aufbruchsmotive [...]“²³⁵.

Eine Intensität dieser Ausstrahlungsmöglichkeiten wird passend dazu formgetreu in ein „hoch aufflammen“ oder „düster gloßen“ übertragen. Zudem unterstellt ein *gloßen* eine ständige Bereitschaft zur Wiederentflammbarkeit. Das hier, wie weiter oben erwähnt, auch ein Bezug zu einer Urkraft und eine Dynamik erzeugt wird, stellt sich ebenfalls deutlich in den Vordergrund.

Auch Konsequenzen seiner Argumentation stellt er getreu in diesem Bild vor. „War es ein Wunder, wenn – bei dem Wunsche gleicher Strahlungskraft und gleichen Rechtes im Rate der Völker – der von Natur so stiefmütterlich bedachte deutsch Herd heller und schärfer brennen mußte, Fremdkörper härter zu treffen hatte, sein Rassenidol noch ausschließlicher betonte, wenn ihm schon als Ausdehnungswillen vorwurfsvoll angekreidet wurde, was nur ein notwendiger Selbsterhaltungstrieb war?“²³⁶

Haushofer setzt dieses Motiv des Feuers und der Flamme bis hin zu seiner sakralen Verwendung fort. „Und alles kommt nur darauf an, mit welcher Willenskraft sie eine heilige Flamme und ihre Hoffnung vorwärts tragen und mit welchem Grad von Torheit gerade ihre Gegner ihnen den kostbaren Brennstoff zuführen und bereitstellen, der ihre Fackel zum Volksbrand auflohen läßt, [...]“²³⁷.

Eine heilige Flamme trägt den Bezug zum Glauben in sich und damit wird die Motivation des Nationalsozialismus auf eine sakrale Ebene gehoben. Somit wohnt ihr also gleichsam ein göttlicher Wille inne, der ihr Drängen in einer biblischen Konnotation *gerecht* erscheinen lässt. Hier schwingt im Hintergrund auch wieder der Gedanke der Erhabenheit und Ewigkeit mit, der schon bei der Argumentation der Orientierung hin zum Nationalen in Kapitel 9 vorkommt. Interessanterweise findet sich auch gerade an dieser Stelle ein weite-

²³⁵ Ebd., S. 21.

²³⁶ Ebd., S. 20.

²³⁷ Ebd., S. 9.

rer Bezug zur Bibel, der jedoch zunächst auf eine Rezeption verweist, die diesen religiösen Ursprung überlagert.

4.2.2 Stoff Faust

In Haushofers Bestreben hervorzuheben, dass „[...] die Ideologie der Tat dienen[...]“, stellt er als Conclusio ans Ende: „Im Anfang war die Tat“²³⁸.

Geschrieben steht: »Im Anfang war das *Wort!*«
 Hier stock ich schon! Wer hilft mir weiter fort?
 Ich kann das Wort so hoch unmöglich schätzen,
 Ich muß es anders übersetzen,
 Wenn ich vom Geiste recht erleuchtet bin.
 Geschrieben steht: Im Anfang war der *Sinn*.
 Bedenke wohl die erste Zeile,
 Daß deine Feder sich nicht übereile!
 Ist es der *Sinn*, der alles wirkt und schafft?
 Es sollte stehn: Im Anfang war die *Kraft!*
 Doch, auch indem ich dieses niederschreibe,
 schon warnt mich was, daß ich dabei nicht bleibe.
 Mir hilft der Geist! auf einmal seh ich Rat
 Und schreibe getrost: Im Anfang war die *Tat!*²³⁹

In Goethes *Faust – Der Tragödie erster Teil* bemüht sich Faust um eine Übersetzung des Neuen Testaments in die „geliebte“ deutsche Sprache und stößt dabei am Beginn des Johannesevangeliums schon auf Schwierigkeiten. Die Übersetzung von *Logos*²⁴⁰ erscheint ihm mit *Wort* nicht gelungen und so prüft er eine weitere Bedeutung des griechischen Wortstammes, um schließlich über *Kraft* bei „Im Anfang war die *Tat*“ eine zufriedenstellende Übertragung zu finden. Ausgehend von dieser bedeutenden Stelle in Goethes Werk, wird auch Faust die Eigenschaft des Tatmenschen²⁴¹ zugeschrieben. Im Werk selbst eine Bewegung von der Wortebene weg, hin zu einer Ebene der Tat.

²³⁸ Ebd., S. 48.

²³⁹ Goethe, 2000. S. 36 (vv: 1224 – 1237).

²⁴⁰ logo = griechischer Wortstamm; Bedeutungen: Lehre, Wort, Rede, Sinn auch Vernunft.

²⁴¹ Vgl. Dilcher, 2008. S. 49-60 sowie Jockers, 1950. S. 63-76.

Durch Haushofers Berufung darauf, vollzieht er eben diese Bewegung auch in seinem Text. Grundsätzlich drängt sich aber zunächst die Frage auf, wie sich der Faust-Stoff mit dem Nationalsozialismus vereinen lässt.

Dabei ist dieser Verweis auf Goethe und im Speziellen auf Faust im Nationalsozialismus bzw. in nationalsozialistisch geprägten Werken keinesfalls originär. Zunächst erscheint der Stoff wenig kompatibel mit dem nationalsozialistischen Gedankengut zu sein. Goethe mit seiner klassisch humanistischen Weltanschauung widerspricht mit seinem Weltbürgertum dem Diktaturgedanken und dem streng Nationalen. Zudem entfremdete sich Goethe durch seine „Überbildung“ vom einfachen Volk.²⁴² Fechter zufolge wurde der Faust somit „[...] ein Gebilde, durch dessen Dunkel nur vordringen kann, wer mit sehr tiefen Kenntnissen von den Griechen herkommt.“²⁴³ Zweifelsohne spielt Fechter hier im Besonderen auf den zweiten Teil der Tragödie an, die stark auf den Grundlagen der griechischen Mythologie aufbaut. Nicht ohne Grund sagt Goebbels Protagonist in seinem Roman *Michael* so treffend: „Ich trage nur ein Buch in der Tasche: den Faust. Den ersten Teil lese ich. Für den zweiten bin ich zu dumm.“²⁴⁴ Das Haushofer dieser Herausforderung gewachsen zu sein schien, belegen nicht nur die Verweise auf die griechische und römische Mythologie in seinen Texten, sondern neben seiner Biographie auch Augenzeugenberichte wie etwa der von Stefan Zweig.²⁴⁵

So lassen sich laut Zabka zur Zeit des Nationalsozialismus literaturwissenschaftliche Strömungen ausmachen, die zum einen Versuchen, die Grenzen der klassisch-humanistischen Weltanschauung aufzuzeigen und vor allem wie Fricke²⁴⁶ eine geeignetere literarische Strömung auszumachen. Zum anderen wird versucht, eine „[...] Entwicklung vom Weltbürgerlich-Geistigen zum Na-

²⁴² Vgl. Zabka, 1996. S. 313.

²⁴³ Fechter, 1941. S. 314.

²⁴⁴ Goebbels, 1934. S. 10.

²⁴⁵ Vgl. Kapitel: Begegnung mit Stefan Zweig.

²⁴⁶ Vgl. Fricke, 1943. S. 251 ff.

tional-Politischen [...]“ nachzuzeichnen²⁴⁷ und somit die Gegensätze auszugleichen.²⁴⁸

Neben diesen zwei Strömungen versucht allerdings eine dritte Bewegung, Goethe und dessen Weltbild, im Besonderen hier den Faust-Stoff, mit dem Nationalsozialismus zu harmonisieren.²⁴⁹

Dazu wird radikal umgedeutet und verkürzt. So werden etwa einzelne Textbausteine vom Zusammenhang herausgelöst und ohne diesen als Fragmente in die Ideologie des Nationalsozialismus eingepasst. „Was wir hier erleben ist der Zauber des Blutes. ‚Blut ist ein ganz besondrer Saft.‘ – auch das ist ein Goethe-Wort“²⁵⁰. Wenn hier Fehse das Jahr 1935 und die politischen Entwicklungen im nationalsozialistischen Deutschland beschreibt, so greift er unterstützend auf das „Goethe-Wort“ zurück und unterstellt gleichsam, Goethe habe diesen „Zauber des Blutes“ schon im höchst nationalsozialistischen Sinne erahnt.

Wenn Haushofer hier also Faust zitiert, ohne in diesem Fall jedoch explizit auf den Ursprung des Zitats hinzuweisen, so bedient er sich desselben Schemas. Der Grund für das Nicht-Ausweisen der Belegstelle könnte auch in der mangelnden Wissenschaftlichkeit, auf die schon in der biographischen Analyse eingegangen wurde, gesucht werden. Warum es bei der damaligen Rezeption des Textes dennoch höchst wahrscheinlich ist, dass mit diesem Verweis klar ein Bezug zu Goethe und dem Faust-Stoff hergestellt wurde, obgleich nicht davon ausgegangen werden kann, dass dies alleine durch die Zielgruppe der Leserschaft gegeben war, wird sich noch zeigen.

So wird des Weiteren Faust zum Paradeexempel des Deutschtums ernannt und besonders der Tragödie zweiter Teil rückt in den Mittelpunkt des Interesses. Ganz im Gegensatz also zu den Strömungen, die gerade dieses Werk aufgrund seiner Verwurzelung in der Antike als nicht kompatibilitätstauglich mit den Vorstellungen des Nationalsozialismus sehen, wird hier emsig gedeutet.

²⁴⁷ Siehe hierzu: Ibel, Rudolf: *Weltschau der Dichter: Goethe, Schiller, Hölderlin, Kleist*. Jena: Diederich 1943.

²⁴⁸ Vgl. Zabka, 1996. S. 314.

²⁴⁹ Vgl. ebd., S. 313.

²⁵⁰ Fehse, 1935. S. 153.

Grütmacher etwa sieht den germanischen Norden, in der Verkörperung von Faust im dritten Akt des zweiten Teils der Tragödie, als der Antike, die durch Helena repräsentiert wird, überlegen an. „Im Helenamythus enthüllt Goethe seine tiefste Kulturphilosophie. Der Norden kündigt sein Nahen durch Neben an, die sich verbreiten, den Hintergrund umhüllen. ‚Alles deckte sich schon rings mit Nebel umher.‘ Der südliche Glanz verlischt, es wird finster [...]. Der Orient ist ausgeschaltet bei der süd-nördlichen Vermählung von griechischer und germanischer Kultur.“²⁵¹

Somit unterwirft sich also die antike Kultur der germanischen, „Denn die griechische Schönheit ist jetzt entschlossen, sich germanischer Kraft zu ihrer Rettung anzuvertrauen.“²⁵² In anderen Interpretationen wird die Antike dem Germanentum gleichgestellt und Zabka folgert treffend, wenn „[...] die Begegnung mit Helena als eine Vorbereitung Fausts auf seine germanische Tat gelesen [...]“ werden soll, „[...] so muß die Antike gegenüber dem germanischen Norden entweder als unterlegene Kultur verstanden oder selbst kräftig eingeordnet werden.“²⁵³ Eine solche Gleichstellung erfolgt etwa bei Paul Husfeld, der Helena bescheinigt, sie sei „[...] genau wie Faust am Schluß des Dramas, *Herrenmensch*.“²⁵⁴

So wird Faust schließlich gar zum „Volksgründer“ und Kurt Hildebrandt sieht schon die Erdgeistbeschwörung als „[...] Ersatzhandlung für die Gründung eines neuen Volkes [...]“²⁵⁵

Hildebrandt ist es auch, der dem späten Goethe ein „protogermanisches Antike-Bild“²⁵⁶ unterstellt.

„Goethe besteigt jetzt die Stufe des Sehers: nach seinen tiefsten Erlebnissen erkennt er im gegenwärtigen Keim den Verfall des herannahenden Jahrhunderts, im Fortschrittsoptimismus den Verzicht auf die Verjüngung des Volkes, im Humanitätsideal Herders den Keim der modernen ‚Humanität‘, der Erhal-

²⁵¹ Grütmacher, 1936. S. 54 f.

²⁵² Ebd., S. 54.

²⁵³ Vgl. Zabka, 1996. S. 317.

²⁵⁴ Husfeld, 1944. S. 44.

²⁵⁵ Zabka, 1996. S. 317.

²⁵⁶ Ebd., S. 317.

tung des lebensunwerten Lebens, der Unterdrückung des Kampfes ums Dasein, der Verrassung“²⁵⁷.

Für die Verwendung und Deutung des Faust-Stoffes für den Nationalsozialismus gibt es noch reichlich andere Beispiele, wie etwa auch die Umlegung auf Landgewinnung und somit der klaren Linie „Volk ohne Raum“ folgend, bis hin zur völligen Vereinnahmung des Stoffes mit der Erkenntnis: „Kein Geschlecht seit Goethes Zeiten war mit so günstigen Voraussetzungen zum lebendigen Verständnis des ‚Faust‘ ausgestattet wie das unsrige“²⁵⁸.

Die Verwendung des Faust-Stoffes ist also keinesfalls ein unbeschriebenes Blatt im Nationalsozialismus. Des Weiteren muss beachtet werden, dass 1932 sich Goethes Todestag zum 100sten Mal jährte und darum dieses Jahr ganz in seinem Zeichen stand. Es gab also 1932 zahlreiche Veröffentlichungen und Festschriften, die sich mit Goethe und seinen Werken befassten.²⁵⁹ Das mit dem Erscheinungsdatum von Haushofers Schrift *Der nationalsozialistische Gedanke in der Welt* gerade auch Goethe bzw. der literaturwissenschaftliche Diskurs um ihn höchst angeregt war, trug sicherlich dazu bei, dass Haushofer in seiner Abhandlung auf diesen großen deutschen Dichter verwies. Hier liegt auch die Annahme begründet, dass trotz des nicht belegten Verweises bei der Leserschaft ein Konnex zu Goethe hergestellt wurde, obgleich nicht grundlegend davon ausgegangen werden kann, dass das Zielpublikum des Textes aufgrund einer womöglich überdurchschnittlich literarischen Bildung ohnehin diese Verbindung gezogen hätte. Der Großteil der Leser dürfte aufgrund der Aktualität des Goethejubiläums und des sicherlich wiedererstarkenden Diskurses des Tatmenschen²⁶⁰ dieser Zusammenhang zumindest gewahr gewesen sein.

„[...] ‚die Tat ist alles – nichts der Ruhm‘ - so folgt, wie bei der Volkserneuerung Italiens durch Mussolini, auch bei der deutschen Verjüngung durch Adolf

²⁵⁷ Hildebrandt, 1942. S. 157.

²⁵⁸ Schott, 1940. S. 19.

²⁵⁹ Vgl. hierzu: Leppmann, 1994. S. 271 ff.

²⁶⁰ Vgl. Zabka, 1996. S. 316 f.

Hitler die Ideologie den Spuren der Tat, und wo es anders versucht wird, da tötet zu viel Ideologie allzuleicht die Tatmöglichkeit.“²⁶¹

Haushofer bringt die Bedeutung der Tat auf den Punkt. Schon in seiner Biographie wurde ersichtlich, dass er ein Mann der Praxis bzw. der Tat ist und der Theorie oder dem Wort weniger Gewicht beimisst. Hier sei etwa auf seine Aussagen bezüglich der Übungen und Vorlesungen verwiesen, die er auf der Universität München hielt, aber auch auf sein generelles Bestreben, die Geopolitik zu einer angewandten Wissenschaft zu machen.

Auch mit „Die Tat ist alles, nichts der Ruhm.“²⁶² verweist Haushofer wiederum auf Faust. „Der größte Hymnus auf menschliche Tätigkeit ist Faust“²⁶³, sagt schon Rosenberg und damit unterstreicht Haushofer abermals die Bedeutung des Faust als Inbegriff des Tatmenschen, die zur Zeit der Jahrhundertwende, aber auch besonders erneut in den Dreißigerjahren des 20. Jahrhunderts wiederkehrt.²⁶⁴ „Das immer einseitigere Betonen der Tat (für das Volk, das Gemeinwohl, die Menschheit) und das Aufheben jeder Wert- und Sinnfrage in diesem (strebenden) Tätigsein wurde ein schon monotones Kennzeichen aller dieser ‚Faust‘-Deutungen und ‚faustischen‘ Prognosen.“²⁶⁵ In dieser Tradition scheint auch Haushofer zu stehen. Seine Affinität zu dieser Deutung ist klar durch seine Biographie gegeben und somit stellt er mit dem bedeutenden Ausspruch „Im Anfang war die Tat“ fest, dass am Anfang der Bewegung, hier der nationalsozialistischen, nicht die Ideologie war, nicht das Wort, nicht das Parteiprogramm – im Anfang war die Tat! Eine weitere Bewunderung für den Aktionismus der nationalsozialistischen Bewegung, der zudem auch auf den Putschversuch von Hitler im November 1923 hinweisen könnte.

Doch neben dem direkten Verweis auf Faust darf nicht unerwähnt bleiben, dass der Ursprung dieser Aussage in der Heiligen Schrift liegt. Wie eingangs erwähnt, beschäftigt sich Faust mit der Übersetzung des Neuen Testaments.

²⁶¹ Haushofer, 1933. S. 47.

²⁶² Goethe, o.J. S. 330 (v. 10188).

²⁶³ Rosenberg, 1930. S. 266.

²⁶⁴ Vgl. Zabka, 1996. S. 316 f.

²⁶⁵ Schwerte, 1962. S. 182.

Diese Ebene schwingt in den Worten „Im Anfang war die Tat“ mit. Das Bibelzitat wird hier verändert und der vielzitierte Ausspruch aus dem Evangelium des Johannes *Im Anfang war das Wort*²⁶⁶ wird zu einem Beispiel für praktische Handlung. Wiederum hebt Haushofer den Nationalsozialismus und seine Bestrebungen auf eine sakrale Ebene.

Doch der nationalsozialistische Gedanke soll laut Haushofer nicht nur europazentriert bleiben. „Gehet hin und lehret alle Völker“²⁶⁷. Damit signalisiert er einen klaren Missionierungsgedanken. Die Botschaft muss verbreitet werden!

4.2.3 Motiv Religion

Somit kann als ein weiteres Motiv ein Bezug zur Religion, besonders zur Bibel erkannt werden, der sich einerseits durch Zitate, andererseits durch den Verweis auf religiöse Strömungen zeigt.

Ein Beispiel für einen solchen Verweis, im Speziellen auf die Reformation, bemüht Haushofer im Aufbau seiner Begründung, warum das *Soziale* in seiner Bedeutung nicht vor dem *Nationalen* stehen darf. So sieht Haushofer etwa die Reformation als eindeutig nationalsozialistische Bewegung an. Wie er zu dieser Einsicht gelangt, wird mit keinen weiteren Erläuterungen unterstützt, wodurch sich der Verdacht aufdrängt, dass Haushofer davon ausging, seine Leserschaft verstünde genauestens, wie er zu diesem Vergleich komme. Ein näherer Blick auf den Zeitpunkt der Veröffentlichung seiner Schrift verrät, dass sich im Jahr 1933 der Geburtstag Luthers zum 450sten Mal jährte, und zu diesem Anlass das ganze Jahr über immer wieder Feierlichkeiten und Veranstaltungen ganz im Zeichen seiner Werke stattfanden.²⁶⁸ Zu dieser Zeit war die Theorie, Luther und Hitler hätten grundsätzlich viele Gemeinsamkeiten, im nationalsozialistischen Deutschland weit verbreitet. Zurück geht diese Ansicht wohl auf eine Veröffentlichung Houston Stewart Chamberlains (1855-1927), der in seinem Werk *Die Grundlagen des neunzehnten Jahrhunderts* eine

²⁶⁶ Vgl. hierzu: Joh. 1:1.

²⁶⁷ Haushofer, 1933. S. 16 sowie Matt. 28:19.

²⁶⁸ Vgl. Süßmuth, Hans (Hrsg.): *Das Luther-Erbe in Deutschland: Vermittlung zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit*. Düsseldorf: Dorste-Verlag 1985.

radikale Reduktion Luthers auf politische Werte fordert.²⁶⁹ Laut ihm war „Der schwache Punkt bei Luther [...] seine Theologie [...]“²⁷⁰.

Die Schriften und Aussagen Luthers werden somit zum politischen Programm und schaffen die Grundlage dafür, sie mit der nationalsozialistischen Bewegung zu vergleichen.²⁷¹

Hans Preuß (1876-1951) veröffentlichte im Jahr 1933, also im Luther Jubiläumsjahr und dem Erscheinungsjahr von Haushofers Werk, eine Festschrift, die auf 20 Seiten Ähnlichkeiten zwischen Hitler und Luther auflistet.²⁷² Lehmann Hartmut bezeichnet sie treffend als „[...] eine[...] Liste mit Argumenten, durch die Andersdenkende überzeugt werden sollen.“²⁷³ Sowohl Luther als auch Hitler seien „deutsche Führer“ und wurden zur „Errettung ihres Volkes berufen“²⁷⁴. Des Weiteren führt Preuß allerlei Parallelen an, die er als „[...] merkwürdige Übereinstimmungen im Abgeleiteten und scheinbar Zufälligen [...]“²⁷⁵ sieht. So sei beiden der „[...] Schrei nach einem großen Mann der Rettung [...]“ gemeinsam, sowie deren Abstammung aus einfachen Verhältnissen und Preuß zieht noch viele weitere vermeintliche Parallelen zwischen den beiden „geweissagten Führer[n]“²⁷⁶. Er schließt mit den Worten „Man hat gesagt, das deutsche Volk habe dreimal geliebt: Karl den Großen, Luther und Friedrich den Großen. Wir dürfen nun getrost unseren Volkskanzler hinzufügen. Und das ist wohl die lieblichste Parallele zwischen Luther und Hitler.“²⁷⁷

„Die Klaviatur, auf der Preuß spielte, brachte protestantische Ohren zum Klingen und war geeignet, brave protestantische Seelen zu verführen.“²⁷⁸ Damit spielt Lehmann auf die Konstruktion des Lebensweges von Luther und

²⁶⁹ Vgl. Chamberlain, Houston Stewart: Die Grundlagen des neunzehnten Jahrhunderts. ungekürzte Volksausgabe. 19. Aufl. München: Bruckmann 1935. Die erste Auflage dieses umfangreichen Werkes erschien im Jahr 1899. Dass es sich bei der zu dieser Arbeit vorliegenden Auflage bereits um die 19te handelt, spricht dafür, dass es zu einer weiten Verbreitung dieser Schrift kam.

²⁷⁰ Chamberlain, 1935. S. 1007.

²⁷¹ Vgl. hierzu: Müller, 1985. S. 147. ff.

²⁷² Preuß, Hans: Martin Luther und Hitler. Als Beigabe: Luther und die Frauen. Neuendetelsau: Freimund-Verlag 1933.

²⁷³ Lehmann, 2001. S. 55.

²⁷⁴ Vgl. Preuß, 1933. S. 3 f.

²⁷⁵ Ebd., S. 3.

²⁷⁶ Vgl. ebd., S. 10 ff.

²⁷⁷ Ebd., S. 14.

²⁷⁸ Lehmann, 2001. S. 60.

Hitler an, die Preuß in seiner Schrift vergleicht. Lehmann sieht darin einen suggestiven Vergleich mit dem Lebens- und Leidensweg Jesu. Von der Abstammung aus einfachen Verhältnissen über den Verrat, bei Hitler gegeben durch die Anklage nach dem missglückten Putschversuch, bei Luther durch Karl V, bis hin zur Verkennung und sogar der Altersgleichheit (alle Anfang 30).²⁷⁹ Hier bekommt der protestantische Leser eine klare Botschaft – der Nationalsozialismus wird zur Glaubensfrage und Glaubensprüfung.

Bei der Beachtung dieser Entwicklung von der theologischen Entkernung durch Chamberlain bis hin zum Höhepunkt der Gleichsetzung von Hitler und Luther durch Preuß²⁸⁰, ist es, bei der großen Bedeutung die Hitler zu dieser Zeit für die Zukunft Deutschlands zugemessen wurde, nachvollziehbar, dass es zu einem Vergleich dieser Art mit Luther kam.

Einen ganz wesentlichen Beitrag zum Verhältnis des Reformers mit dem Nationalsozialismus hatte allerdings auch ein besonderer Text Luthers, der in der Literaturwissenschaft und im theologischen Diskurs immer wieder höchst kontrovers diskutiert wird.

Es handelt sich dabei um die Schrift *Von den Juden und ihren Lügen* aus dem Jahr 1543, die in das Genre des Pamphlets eingeordnet werden kann. Sie zeichnet sich durch eine scharfe Polemik aus und ist voll von antisemitischen Aussagen bei denen Luther sich nicht gerade wohlwollend über die Juden und das Judentum äußert. Osten-Sacken spricht von einer „hemmungslosen Dämonisierung der Juden“²⁸¹. So wird Luther an seinem Lebensabend vermeintlich noch zum erbitterten Feind des Judentums. In seiner Biographie über Luther schreibt etwa Friedenthal, dass er „Alle alten und neuen Vorwürfe[...]“

²⁷⁹ Vgl. ebd., S. 59 f.

²⁸⁰ Interessanterweise gibt es von Preuß, der auch Rektor der Universität Erlangen war, noch weitere Veröffentlichungen zu Luther. Zunächst aus dem Jahr 1917 unter dem Titel: Unser Luther: eine Jubiläumsausgabe der Allgemeinen Evangelisch-Lutherischen Konferenz. Leipzig: Deichert 1917. In dieser Schrift tritt deutlich seine glühende Verehrung zu Luther in den Vordergrund, den er als „deutschen Propheten“ (S. 86) darstellt. Im Jahr 1946, also nach dem Fall des Nationalsozialismus, veröffentlicht Preuß abermals eine Schrift zu Luther: Luther an die Deutschen von 1946: eine Erneuerung seiner Botschaft vierhundert Jahre nach seinem Tode, zumeist mit seinen eigenen Worten gestaltet und auf die Gegenwart angewendet. München: Neubau-Verlag 1946. Darin bedauert Preuß, dass die Deutschen vom rechten Glauben abgefallen sein (S. 18 ff) und sich deshalb in dieser Lage wiederfinden. Reue ist allerdings nicht zu erkennen.

²⁸¹ Vgl. Osten-Sacken, 2002. S. 128 ff.

zusammen bringt, „[...]die pseudoreligiösen, daß die Juden Christus lästerten, wie die materiellen vom Wucher oder das dunkle Raunen, daß sie auch ihre ärztliche Kunst zum geheimen Schaden der Christen mißbrauchten.“²⁸² Ein völlig anderer Ton, als er ihn noch zur Veröffentlichung seiner Schrift *Daß Jesus Christus ein geborener Jude sei* aus dem Jahr 1523 anschlug. Ob es sich hier um einen radikalen Bruch oder um eine theologische Konsequenz handelt, wird in der Forschung umstritten.²⁸³ So schreibt Lewin schon 1911: „Wer immer aus irgendwelchen Motiven gegen die Juden schreibt, glaubt das Recht zu besitzen, triumphierend auf Luther hinzuweisen.“²⁸⁴ In seiner Aussage steckt auch schon ein Verweis auf die Schwierigkeit dieser Bezugnahme. Denn die Schrift Luthers kann nicht nur oberflächlich als Hetzschrift gegen die Juden gesehen werden, zu welcher sie unter nationalsozialistischer Deutung zweifelsohne wurde, sondern auch als radikale Antwort auf einen Glaubenskonflikt zu Luthers Zeiten.

Wellmann sieht diese Schrift weniger als ein Pamphlet, sondern will sie als theologisches Traktat betrachtet haben, das auf der Grundlage Luthers Theologie zu bewerten ist.²⁸⁵

Ohne Zweifel steht fest, dass sie für den Nationalsozialismus ohne größere Schwierigkeiten eine willkommene Auslegung in Bezug auf den Antisemitismus bot. Dies stärkte zudem also das Näheverhältnis zwischen Luther und der nationalsozialistischen Bewegung. Zuletzt war sicherlich auch noch die Bewunderung Hitlers für den deutschen Reformen ein wichtiger Aspekt in der Vereinnahmung des Protestantismus als zutiefst nationalsozialistische Bewegung. „Hanisch²⁸⁶ claims that Hitler had said in the men’s hostel Protestant-

²⁸² Friedenthal, 1967. S. 644.

²⁸³ Vgl. hierzu: Kremers, 1985. S. 112 ff bzw. 136 ff.

²⁸⁴ Lewin, 1973. S. 3.

²⁸⁵ Vgl. dazu: Wellmann, 1995. S. 183 f.

²⁸⁶ Reinhold Hanisch (1884-1937) war ein Jugendfreund Hitlers und wohnte mit ihm zusammen im Männerwohnheim Meldemannstraße (Wien; Brigittenau). Postum erschien von ihm in der amerikanischen Zeitschrift *The New Republic* die dreiteilige Serie: *Reinhold Hanisch. I was Hitler’s Buddy* (1939).

ism was the true German religion, and that he had admired Luther as the greatest German genius.”²⁸⁷

Haushofer konnte also davon ausgehen, dass ein Gleichsetzen der Reformation mit der nationalistischen Bewegung auf allgemeines Verständnis und Zustimmung stoßen würde.

Luther dient Haushofer auch, um auf eine Gefahr hinzuweisen, die er im aufblühenden Nationalsozialismus sieht. Als Vergleich dient ihm dabei ein Zitat von Conrad Ferdinand Meyer, der über Luther in Bezug auf den Bauernkrieg sagt: „[...] ein weltbewegender Mensch hat zwei Ämter: er vollzieht, was die Zeit erfordert, dann aber — und das ist ein schweres Amt — steht er wie ein Gigant gegen den aufspritzenden Gischt des Jahrhunderts und schleudert hinter sich die aufgeregten Massen und bösen Buben, die mittun wollen, das gerechte Werk übertreibend und schändend.“²⁸⁸ Auf dieser Vergleichsbasis stellt er fest, dass „echte nationalsozialistische Bewegungen“ in ihren Kernräumen von „übersteigerten soziale Begleiterscheinungen“ begleitet und dadurch in ihrer Strahlungskraft geschwächt werden.²⁸⁹

4.2.4 Motiv National versus Sozial

Welches Problem Haushofer dabei sieht, kann in einem eigenen Motiv zusammengefasst werden. So spricht er Hitler auch eine „politisch-wissenschaftliche Instinktsicherheit“ zu, wenn er bei der Namensgebung des Nationalsozialismus im Sinne des Wortes das *Nationale* vor das *Soziale* stellt.²⁹⁰

„Das Nationale mußte also auch aus tiefer staatsbiologischer und weltgeschichtlicher Erkenntnis dem Sozialen bei der Namengebung vorangestellt werden²⁹¹, wie es Hitler mit seiner politisch-wissenschaftlichen Instinktsicherheit [...] tat[...]“²⁹².

²⁸⁷ Hamann, 2010. S. 250.

²⁸⁸ Haushofer, 1933. S. 18 und Meyer, 2010. S. 9.

²⁸⁹ Vgl. ebd., S. 18 f.

²⁹⁰ Vgl. ebd., S. 14.

²⁹¹ Also folgerichtig Nationalsozialismus und nicht etwa Sozialnationalismus

²⁹² Haushofer, 1933. S. 14.

Zum einen ist hier auf das auffällige Sprachbild der „politisch-wissenschaftlichen Instinktsicherheit“ hinzuweisen. Hier schafft Haushofer eine Komposition, die sich aus gegensätzlichen Grundrichtungen bildet. Mit der *Wissenschaftlichkeit* wird Methode und Logik in den Begriff integriert. Auf einer rationalen Ebene befindlich wird verdeutlicht, dass ein Entwicklungs- und Denkprozess hinter der Entscheidung steht, der Vernunft voraussetzt. Dem gegenüber steht der Begriff des *Instinktes*. Dieser wörtliche Naturtrieb suggeriert eine Ebene der Emotionen und steht damit nicht der Rationalität als Antonym gegenüber, sondern widerspricht dem Denkprozess. Eine instinktive Handlung erschließt sich nicht etwa durch wissenschaftliches Abwägen des Für und Wider. Damit wird ein biologischer Instinkt unterstellt. Beide Eigenschaften zusammen erwecken nun den Eindruck sowohl eines natürlich gegebenen Gefühls, welches sich evolutionär entwickelt hat, als auch einer rationalen Vernunftentscheidung, die durch einen Denkprozess entstand. Hitler wird hier beides zugesprochen. Dem Komposita Nationalsozialismus damit eine vernunftbegründete, politisch-wissenschaftliche Rechtfertigung sowie eine Natürlichkeit unterstellt.

Bei Haushofers Begründung für die Richtigkeit der Betonung des nationalen Aspektes zeigt sich eine stark induktive Beweisführung.

Er stellt hier als schlechtes Beispiel Perikles hin, der wohl den Beifall der Athener erntete, als er den Reichsschatz für „Prachtbauten, Sozialbeihilfen, verbilligten Theaterbesuch und ähnliches verpulverte, statt ihn für Seerüstungen auszugeben – für die er bestimmt war – oder als Notrücklage zu behüten.“²⁹³

Perikles stellte damit also das Soziale in den Vordergrund. Als weiteres Beispiel dient Athen, welches durch das Überbetonen des Sozialen unter die Gewalt des „national-sozial und sozial-aristokratisch“ geliebene Sparta fällt.

²⁹³ Ebd., S. 17.

Aus diesen Fallbeispielen schließt Haushofer, dass eine Überbetonung des Sozialen eine Schwäche offenlegt, somit also das nationale vor dem sozialen Element zu stehen hat.

Wie in diesem Beispiel greift Haushofer methodisch immer wieder auf einen Vergleich mit der Geschichte zurück und bedient sich, wie schon zuvor, der Historik als Beweisstütze seines Argumentationsaufbaus.

4.2.5 Motiv Volk und Führer

Immer wieder verweist Haushofer auf die Geschichte. So etwa auf vergangene Großreiche wie jenes der Griechen oder der Römer. Damit vermittelt er Gesetzmäßigkeit hinter all den Umbrüchen seiner Zeit. Die Zukunft basiert auf der Geschichte, ist in diesem Sinne also im höchsten Maße deterministisch erkennbar.

Daraus leitet er in weiterer Konsequenz auch die Berechtigung eines Führers ab. Haushofer legt nahe, dass sich der nationalsozialistische Gedanke aus einer langen Tradition speist. Hier greift er also in der Zeit zurück und bildet als gemeinsamen Nenner des Erfolges von einstigen und immer noch bestehenden Großreichen die Lenkung durch einen Führer. Dabei führt er aus, dass es nicht von großer Bedeutung sei, ob es sich dabei um ein Doppelkönigtum (Sparta), Dogen (Venedig), Diktatoren oder Kaiser handelt, wichtig sei nur die „Herrschaft der Besten“²⁹⁴. „Auf solchem Grunde ruhten die dauerhaftesten, rassenhygienisch instinktsichersten Staatenbildungen.“²⁹⁵

Somit folgert er schließlich: „Wir sehen also – geopolitisch vergleichend – das erhaltende Prinzip in der nationalen, möglichst rasseneinheitlichen Ausprägung des nationalsozialistischen Gedankens, vereint mit einer zuletzt rassenhygienisch untermauerten Erhaltung des Führertums der Besten auf aristokratischem, auswählendem, immer neu prüfendem, nicht mit erblichen Lehnen und Besitz verknüpftem Wege.“²⁹⁶

²⁹⁴ Vgl. ebd., S. 14. In diesem Sinne also wörtlich die Aristokratie.

²⁹⁵ Ebd.

²⁹⁶ Ebd.

Begründet auch mit der schon weiter oben erwähnten Schwierigkeit der Janus-gleichen Doppelwirkung zwischen Weltgewandtheit und nationaler Verslossenheit, ergibt sich somit eine Notwendigkeit von Führern und deshalb, so Haushofer, haben die nationalsozialistischen Völker eine so starke Führerorientierung.

Eine Gefahr für die Aristokratie sieht er, „[...] wenn sie [die Aristokratie] von der Auswahl, ihrem naturwissenschaftlichen Daseinsgrund, zur Ausschließung übergeht, also aufhört, sozial zu sein.“²⁹⁷

Dies ist ein bemerkenswerter Punkt in der Argumentation Haushofers. Nur dann also kann das Führerprinzip funktionieren und sich als überlegen erweisen, wenn den *Besten* die Möglichkeit gegeben wird, an die Spitze der Führung zu gelangen. Daraus kann man zum Beispiel eindeutig eine Ablehnung Haushofers in Richtung Geburtsrecht einer Erbführerschaft erkennen. Schon in einem Artikel vom März 1924 in der Zeitschrift für Geopolitik schreibt er: „Der Beste muß immer freien Weg zu den Besten haben.“²⁹⁸ Diese Einsicht motivierte sich womöglich zum Teil auch aus seinem eigenen Bestreben, im wissenschaftlichen Bereich Großes zu leisten. Ein Blick auf die Ergebnisse der Einflüsse in Haushofers Biographie zeigt ihn als einen im höchsten Maße ehrgeizigen Menschen, der nach wissenschaftlicher Geltung strebte.²⁹⁹

In Bezug auf das Führerprinzip muss dieser Grundsatz einschließen, dass der Beste aus dem Volk kommt. Haushofer verwendet den Begriff *Volkheit* und merkt in Klammer an: „(Goethe für Nation)“.³⁰⁰ Worauf er sich hierbei bezieht kann erahnt werden, wenn man sich den Volksbegriff bei Goethe näher ansieht.³⁰¹ In den Maximen und Reflexionen von Goethe heißt es:

Wir brauchen in unserer Sprache ein Wort, das, wie Kindheit sich zu Kind verhält, so das Verhältnis Volkheit zum Volke ausdrückt. Der Erzieher muss die Kindheit hören, nicht das Kind; der Gesetzgeber und Regent die Volkheit, nicht das Volk. Jene spricht immer dasselbe aus,

²⁹⁷ Ebd., S. 47.

²⁹⁸ Haushofer, Karl: Geopolitische Einflüsse bei den Verkörperungsversuchen von nationalen Sozialismus u. sozialer Aristokratie. In: Zeitschrift für Geopolitik. Heft 3, 1924. S. 134.

²⁹⁹ Vgl. Kapitel: Karl Haushofer - Biographische Skizze mit besonderer Berücksichtigung der für die Fragestellung relevanten Ereignisse.

³⁰⁰ Vgl. Haushofer, 1933. S. 46.

³⁰¹ Vgl. Küter-Hempel, 2000. S. 71 ff.

ist vernünftig, beständig, rein und wahr; dieses weiß niemals für lauter Wollen, was es will. Und in diesem Sinne soll und kann das Gesetz der allgemein ausgesprochene Wille der Volkheit sein, ein Wille, den die Menge niemals ausspricht, den aber der Verständige vernimmt, den der Vernünftige zu befriedigen weiß und der Gute gern befriedigt.³⁰²

Hier kann man eindeutig Parallelen zu Haushofers Sichtweise erkennen. Es kann also davon ausgegangen werden, dass er diese Ausführungen kannte. Dieses Bild erinnert zudem an das Motiv des guten Hirten, der gleichsam einem gerechten Hüter über die Herde des Volkes wacht, denn so wie den Schafen abgesprochen wird sich selbst führen zu können, so sehr benötigen sie einen guten Führer.³⁰³ Wiederum scheinen auch theologische Elemente durch und das Führermotiv erhält zusätzlich sakrale Rechtfertigung.

4.2.6 Motiv Leid

Ein weiteres zentrales Motiv, das sich bei diesem Werk zeigt, ist das Leidensmotiv. Dieses taucht dabei meist auch mit einem offensichtlichen oder verborgenen Erlösungsgedanken auf. Damit lässt sich auch hier im Hintergrund wieder eine christliche Strömung erkennen.

„Jedes Reich begegnete zunächst unfreundlicher Verständnislosigkeit, die durch die Abneigung internationaler Konstruktionen und Verbände noch gesteigert wurde.“³⁰⁴

Haushofer postuliert, dass „jede nationalsozialistische Lebensform“ zunächst einmal auf Widerstand stoßen könnte, aber nach einer „gewissen Bewährungsfrist“ die Voraussetzungen zu einer erfolgreichen Außenpolitik erfüllen würde.³⁰⁵ Tatsächliches Verständnis zu einer nationalsozialistischen Entwicklung

³⁰² Goethe, 1981. S. 470. Erich Trunz merkt auf Seite 685 noch an: „Das Wort Volkheit taucht ungefähr gleichzeitig bei Campe, Jahn und Goethe auf; wahrscheinlich bildeten sie es unabhängig voneinander. J. H. Campe, Wörterbuch der dt. Sprache. Bd. 5. Braunschweig 1811. S. 435 führte es als Neubildung an. – Grimms Wb. 12, 2. Abt. Lpz. 1932. S. 484.“ (Anmerkung 66).

³⁰³ Vgl. hierzu auch: Macho, 2007. S. 76.

³⁰⁴ Haushofer, 1933. S. 5.

³⁰⁵ Ebd., S. 6.

hin, können allerdings nur jene Staaten und Völker aufbringen, die selbst großes Leid erfahren haben³⁰⁶.

Erst durch das Leiden erfolgt sozusagen die erlösende Einsicht. Nur diejenigen, die auch durch ähnliches Leid gegangen sind, können die Wandlung hin zum Nationalsozialismus begreifen. „Völker, die sie [die nationalsozialistische Wandlung] begreifen sollten, mußten durch die harte Schule verwandten Leidens gegangen sein.“³⁰⁷

Dabei tritt immer klar hervor, dass Deutschland von allen Staaten am meisten leidet und gelitten hat.

Deutschland unterscheidet sich seiner Ansicht nach durch sein Leiden von zum Beispiel Italien oder Japan dadurch, dass sie nicht erdulden mussten, dass „[...] Volksgenossen [...] durch Gewalt von ihrem Volksrumpf getrennt[...]“³⁰⁸ wurden. „Vom Deutschen Reich dagegen war fast ein Drittel der Deutschen in Europa (34 Millionen!) gegen ihren Willen vom Volkskörper getrennt.“³⁰⁹

Als sprachliches Bild fällt hier wiederum auf, dass der Staat zum Lebewesen wird, wodurch das Leid für einen nun lebendigen Organismus nachvollziehbar wird und somit reale Gestalt annimmt. Durch diese sprachliche Überführung in einen Zustand des Lebens kann auch Mitgefühl mit dem Lebewesen Staat erzeugt werden.³¹⁰

Wenn Haushofer schreibt: „Deutschland ist wiederum in der Schlimmsten Lage“³¹¹, so kennzeichnet er hier schon eine mehrmalige Wiederholung. Deutschland ist demnach besonders leidgeprüft und damit in logischer Konsequenz auch bester Nährboden für die Reifung des nationalsozialistischen Gedankens. Ein wesentlicher Grund für das Leid und Folge der Bestimmungen und Einschränkungen, die über Deutschland nach dem Ersten Weltkrieg verhängt wurden, ist der durch Haushofer definierte hohe *Volksdruck*.

³⁰⁶ Vgl. ebd., S. 6 f.

³⁰⁷ Ebd., S. 6.

³⁰⁸ Ebd.

³⁰⁹ Ebd.

³¹⁰ Man beachte hier auch die Möglichkeit, durch die Übertragung auf den lebendigen Zustand einen suggestiven Konnex zur christlichen Leidensthematik herzustellen. Vgl. hierzu: Kapitel: Motiv Religion.

³¹¹ Haushofer, 1933. S. 40.

4.2.7 Motiv Volksdruck

Das Motiv des Volksdrucks taucht im gesamten Text immer wieder als Rechtfertigungs- und Begründungsvokabel auf. Dabei wird aus folgender Klage Haushofers klar, was er damit zu bezeichnen sucht.

Denn darin muß die politische Erdkunde, die Geopolitik, Gesetzmäßiges erkennen, daß zunächst unter den Großvölkern der Erde nicht die weiträumigen Besitzer der großen Land- und Bodenreserven mit dem innerhalb ihrer Kolonialreiche geringen Volksdruck von 7,9,12,15,25 auf den Quadratkilometer die rettende Lösung in einem nationalsozialistischen Strukturwandel ihrer Reiche suchten. Sondern es waren die volkreichen, aber raumarmen oder raumberaubten Großmächte Italien, Japan, Deutschland mit ihren furchtbaren Voksdruckzahlen, die für die Gesamttragräume um 140-150 Einwohner auf den Quadratkilometer lagen, aber sofort emporschnellten, wenn man nur die wirklich tragfähigen, die Landarbeit lohnenden Böden in Betracht zog, und für Italien und Deutschland Zahlen von 240-330, 800 und mehr, für Japan die beinahe unwahrscheinliche Höhe von 969 Menschen auf den Quadratkilometer wirklichen Fruchtländes erreichten.³¹²

Die Einwohner pro Quadratkilometer werden also als *Volksdruck* bezeichnet und damit erhält eine sehr neutral-wissenschaftliche Bezeichnung plötzlich eine lebendige Dynamik. In dieser Metapher, die sich als Kompositum darstellt, schwingt eindeutig eine negative Konnotation mit. Es drängt sich das Bild eines Dampfkochtopfs auf, der unter gewaltigem Druck irgendwann bersten muss, oder zumindest Druck abbauen, indem man den Deckel abnimmt und sich somit der Raum erweitert.

Hinzu kommt laut Haushofer noch ein weiterer Aspekt, der „[...] nur das deutsche Volk in voller Schwere traf, kein anderes auf Erden, und das Verständnis von Weltteil zu Weltteil erschwerte.“³¹³

Bei allen anderen Weltteilen besteht die Möglichkeit, dem meist in ihrem äußeren Umzug, in ihrer Peripherie, hochgespannten Volksdruck durch Auswanderung, Überschiebung mit Gewalt oder Einsprenkelung und Unterwanderung, entweder über die Randmeere hinweg transozea-

³¹² Ebd., S. 6.

³¹³ Ebd.

nisch oder nach einer meist weit untermölkerten, unzulänglich besiedelten leeren Mitte hin, zu entgehen. Mindestens können das Einzelne mit einem größeren Bedürfnis nach Atem- und Raumweite³¹⁴

Bei einem zu großem Druck also, kann ein Staat oder Volk laut Haushofer in vielen Fällen den Überdruck abbauen, indem es seine Bevölkerung umverteilt. Dies kann in vielerlei Hinsicht geschehen und auch die möglichen Räume sind in diesen Fällen zu finden. Ob nun transozeanisch oder innerhalb des eigenen Landes. Haushofer unterstützt die These, viele Länder seien in ihrer Mitte durch eine niedrige Bevölkerungsdichte ausgezeichnet, mit Beispielen aus Asien, Australien oder den Vereinigten Staaten. So verwendet er den Ausdruck „tote Herzen“³¹⁵, um diesen Sachverhalt zu verbildlichen. „Nur Europa hat ein drucküberfülltes Herz, dessen zwei am meisten volkerfüllte Zonen sich im deutschen Lebensraum überschneiden oder doch berühren, ohne daß ihre Insassen aus der atemraubenden Ellenbogenenge auswandern, ausweichen, sich irgendwohin ausdehnen könnten.“³¹⁶ Der Begriff des „toten Herzen“ wird also im Falle von Europa zu einem „drucküberfülltem Herz“ und der Ausdruck „Insassen“ erzwingt eine negative Konnotation, die in Zusammenarbeit mit der „Ellenbogenenge“ schnell zu einem greifbar erdrückenden Bild wird.

In Deutschland sieht Haushofer diese Möglichkeiten klar nicht gegeben. Es ist gleichsam umschlossen und der innere Druck erhöht sich zu einem Leidensdruck, der nicht abgebaut werden kann. Die logische Konsequenz daraus lässt sich erahnen – Expansion. Raumgewinnung bzw. in erster Linie Rückgewinnung von verlorenem Raum wird somit durch eine wissenschaftlich begründbare Notwendigkeit legitimiert.

³¹⁴ Ebd.

³¹⁵ Ebd. Wiederum wird hier ein organischer Begriff für einen Bevölkerungsgeographischen Sachverhalt verwendet.

³¹⁶ Ebd.

4.2.8 Motiv Raummangel

Dass das Raummotiv bei Haushofer als Geographen eine zentrale Rolle spielt, ersieht man an nahezu allen Argumentationsabläufen. Hier handelt es sich also um ein Motiv, das mit anderen Motiven stets verbunden ist und, wenn nicht direkte Ursache oder Wirkung, so doch im Hintergrund zentrale Bedeutung hat. So wurden verschiedene Raum-Perspektiven und Bedeutungen schon anhand der bisherigen Analysen ersichtlich, doch einige nicht unwesentliche Aspekte der Konzeption verschiedener Beweisführungen von Haushofer in Bezug auf den Raum und dessen Vorstellung sollen hier noch einmal hervorgehoben werden.

Die Raumvorstellungen verschiedener Staaten sind keinesfalls gleich. Hier verortet Haushofer eines der zentralen Verständnisprobleme unter Nationen. Denn es stehen sich zwei unterschiedliche Parteien gegenüber. Die „Großraumbesitzer der Erde“³¹⁷ können die Nöte der räumlich beengten Nationen nicht verstehen. Sie scheinen ihnen wegen der ungeheuren volkspolitischen Dynamik gefährlich und unheimlich und deshalb schon bekämpfungswert; schon wegen ihrer internationalen Tragweite.³¹⁸

Auch berühmte Intellektuelle seien vor dieser Engstirnigkeit nicht gefeit. So findet Haushofer wohl eines der berühmtesten Beispiele in Voltaire, der mit dem Ausspruch: „Was hat man uns denn weggenommen: ein paar Quadratmeilen Schnee.“, den Verlust Kanadas und des Mississippiales der Franzosen quittierte. Aus „heutiger“ Sicht sei diese Bemerkung laut Haushofer geradezu lächerlich.³¹⁹ Es sei in diesem Zusammenhang nochmals auf die laut Haushofer für die großräumigen Kolonialländer so typische Raumerfahrung der „Zweidimensionalität“ hingewiesen.³²⁰

Auf einen weiteren Gesichtspunkt, den Raum und seine Rolle zur „nationalen Auferstehung“ betreffend, macht Haushofer in einer interessanten Aussage

³¹⁷ Ebd., S. 8.

³¹⁸ Ebd.

³¹⁹ Ebd., S. 17.

³²⁰ Vgl. Kapitel: Dialektik, Inhalt und Argumentationsstruktur.

aufmerksam. „In allen Fällen gehört dazu der gepreßte Drang hochwertiger Jugend ohne Atemweite und Betätigungsmöglichkeit, fast noch weniger ‚Volk ohne Raum‘ als volksbewegende Jugendkraft ohne Raum.“³²¹

Mit dieser Kombination, der ohnehin zu dieser Zeit geflügelten Worte „Volk ohne Raum“³²², verleiht Haushofer diesem Gedanken noch einmal kräftige Dynamik, indem er ihn mit dem Tatendrang der Jugend assoziiert. Im Zusammenhang mit dem Bild des Volksdrucks ergibt sich hier eine geradezu explosive Mischung.

Die zuvor im Argumentationsaufbau angesprochene Pan-Idee, die Haushofer auch in diesem Text als Lösungsvorschlag präsentiert, bedarf hier noch einer näheren Betrachtung.

In vielen Werken Haushofers tritt immer wieder eine Idee hervor, die einen Kontinentalblock als wirksames Gegengewicht zum weltumspannenden britischen Imperialismus sieht. Dabei sollen sich die Mittelmächte Europas zusammen mit Russland und Japan zu einem großen kontinentalen Block verbinden, der dem aufstrebenden Amerika und dem Britischen Imperium sowie auch Frankreich gewachsen ist. Durch eine Verbindung dieser Art, würde sich Deutschland seiner Ansicht nach zukunftsicher positionieren. In seinem Werk *Der Kontinentalblock. Mitteleuropa – Eurasien – Japan* geht er ausführlich auf diese Idee ein. Er gesteht auch, in dieser Einsicht maßgeblich von anderen Denkern beeinflusst worden zu sein. Unter dem Grundsatz „Fas est ab host doceri“³²³ verweist er vor allem auf England als Ursprung seiner Idee. Seiner Ansicht nach habe besonders der „Feind“ ein Gespür für eine mögliche Bedrohung durch den Kontrahenten, weshalb seinen Ängsten auch besondere Aufmerksamkeit zu schenken ist.

³²¹ Haushofer, 1933. S. 9.

³²² Vgl. hierzu Grimm, Hans: Volk ohne Raum. Ungekürzte Ausgabe in einem Band. München: Langen Müller 1926.

³²³ Ausspruch der auf Ovid zurückgeht (Metamorphosen).

Laut Haushofer hatte schon Lord Palmerston³²⁴ (1784 – 1865) in einer Kabinettsitzung 1851 postuliert: „Wie unangenehm auch jetzt die französischen Beziehungen sein mögen, wir müssen sie festhalten, denn im Hintergrund droht Rußland, das Europa und Ostasien verbinden kann, und dem sind wir allein nicht gewachsen.“³²⁵

Gerade daran kann man also die Gewichtigkeit der Wirkung eines möglichen Kontinentalblocks erkennen, dass sich England scheinbar davor fürchtet. Sie wäre in Haushofers Augen eine Möglichkeit der „Anakondapolitik“³²⁶ der Vereinigten Staaten und der Briten zu widerstehen. Darunter versteht er eine Einkreisung Mitteleuropas einerseits im Westen durch die Vereinigten Staaten und andererseits durch das Britische Imperium mit seinen Kolonien. Abermals bedient sich Haushofer eines zoologisch orientierten Bildes, um eine geopolitische Betrachtung greifbar zu machen und dramatisch zu untermalen. Wirkungsvoll setzt er die Bedrohung in Szene und beschreibt: „Es ist kein schönes Bild: eine erwürgende Riesenschlange, die sich um ein anderes Lebewesen so lange herumwickelt, bis ihm alle Knochen im Leibe krachen und es unter solcher Blockade keine Atemfreiheit mehr hat. Wenn man sich die so bedrohten Raumkörper der Alten Welt vorstellt, muß man sich klar machen, wie groß und stark ein solcher Raumkörper sein muß, wenn diese Anakondapolitik an ihm versagen sollte.“³²⁷ Wiederum wird der Staat zum lebendigen Wesen, welches hier durch die geopolitische Situation einem möglichen Erstickungstod durch eine würgende Riesenschlange ausgesetzt ist. Die einzige Möglichkeit dieser Gewalt zu widerstehen, liegt also darin, sich im Zentrum zu verbünden und damit eine geopolitische Kraft zu formen, die diesem Würgegriff widerstehen, ja ihm etwas entgegensetzen kann. „Vom Gegner allein schon könnten wir also lernen, was wir bei der zweiten Auflage der Einschnürungsaktion mit Freude erfahren, daß ein so starker Kontinentalblock die

³²⁴ Henry John Temple, 3. Viscount Palmerston – Politiker und Premierminister Großbritanniens im Viktorianischen Zeitalter. Wegen seiner oftmals impulsiven Politik auch *Lord Firebrand* genannt. Vgl. Gillessen, Günther: Lord Palmerston und die Einigung Deutschlands. Die englische Politik von der Paulskirche bis zu den Dresdner Konferenzen (1848 - 1851). Lübeck: Matthiesen 1961.

³²⁵ Haushofer, 1941. S. 4.

³²⁶ Vgl. ebd., S. 4 ff.

³²⁷ Ebd., S. 4.

Anakondapolitik wehrpolitisch, flottentechnisch und wirtschaftlich zum Erlahmen bringen muß.“³²⁸

Der wohl erste Einfluss, der Haushofer einer diesbezüglichen Vorstellung gegenüber empfänglich machte, dürfte schon bei Chamberlain zu suchen sein. Wie weiter oben beschrieben, eröffnete er Haushofer den Blick für eine weltpolitische Sicht der Machtstellungen von England, Russland, Japan, Deutschland und Frankreich sowie die möglichen Konsequenzen einer Kooperation bzw. eines Bündnisses dieser Staaten.

Wenn Haushofer davon spricht, dass der Ursprung der Vorstellung eines kontinentalen Bündnisses vor allem auf England selbst zurückgeht, bezieht er sich wohl auch besonders auf Sir Halford John Mackinder (1861-1947). Er bezeichnet ihn als den „stärkste[n] Warner unserer Zeit“³²⁹. In der 1941er Ausgabe von Haushofers „Wehr-Geopolitik“ bildet er Mackinders Theorie der *Pivot-Area* ab. Dabei geht Mackinder davon aus, dass es verschieden mächtige Zonen auf der Erde gibt. Die Mächtigkeit definiert sich dabei vornehmlich durch die Verfügbarkeit von Rohstoffen. Je mehr Rohstoffe also potentiell zur Verfügung stehen, desto größer ist auch die Relevanz des Besitzes dieser Zone um eine weltumspannende Herrschaft eines Staates zu sichern. Als in dieser Hinsicht reichste Region sieht er das kontinentale Russland an. Wer also eine globale Dominanz anstrebe, der müsste sich in den Besitz dieser Zone bringen. Um diese so genannte *Pivot-Area* gibt es dann halbmondförmige Streifen, so genannte *crescent*, die an Mächtigkeit abnehmen. Diese Herzland – Theorie (*heartland*)³³⁰ Mackinders beeinflusste Haushofer in seiner Sichtweise sicherlich, zumal er mehrmals auf ihn verweist.

Frank Ebeling geht davon aus, dass Haushofers Theorie der Chancen eines Kontinentalblockes auf Hitler und seine Expansionsforcierung in Richtung Osten wiederum einen entscheidenden Einfluss hatte.³³¹

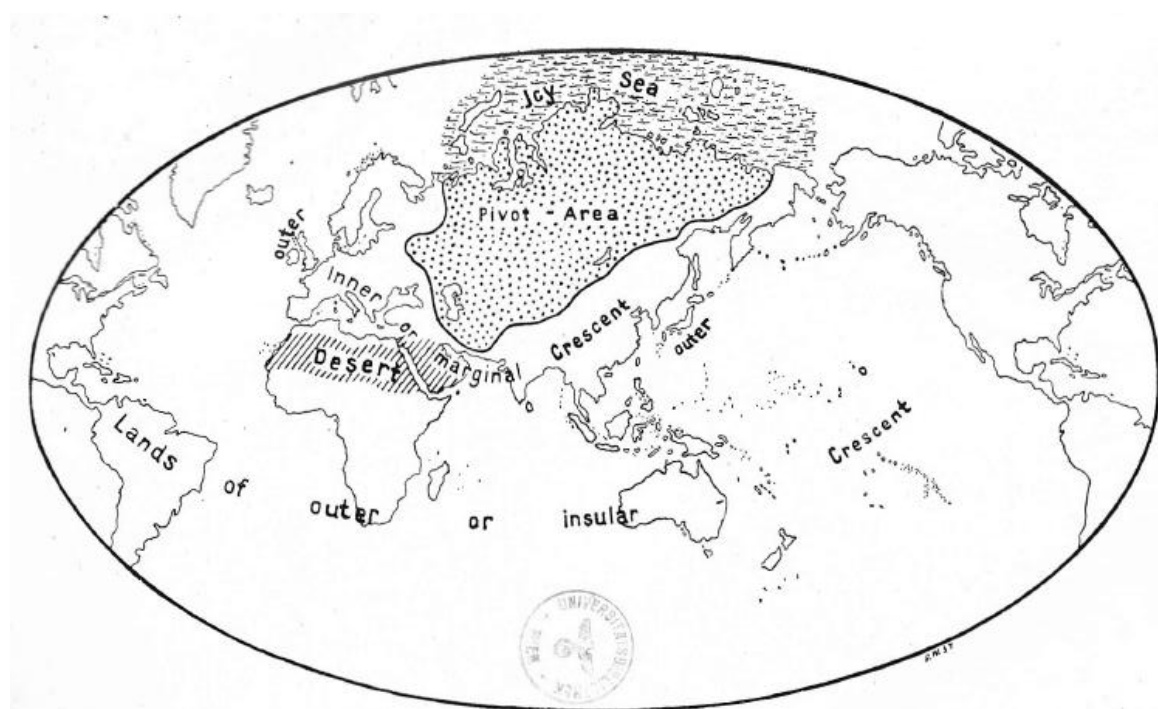
³²⁸ Ebd., S.6 f.

³²⁹ Ebd., S. 5.

³³⁰ Vgl. Mackinder, 1904. S. 421-437.

³³¹ Vgl. Ebeling, 1994. S.164 ff.

Interessanterweise liegt bis heute keine Übersetzung von Mackinders Werk vor. In der Blütezeit der Geopolitik in Deutschland, also zu Haushofers Zeiten, findet sich ein Grund dafür in einem Vorwort zu Fairgrievs *Geographie und Weltmacht*. Haushofer merkt hier an, dass das Werk Mackinders zwar bedeutend für die Geopolitik sei, eine Übersetzung allerdings aufgrund der zu deutschfeindlichen Haltung nicht sinnvoll und dem deutschen Lesepublikum nicht zuzumuten ist.³³² Hier zeigt sich eine ganz gegenteilige Rezeption gegenüber Rudolf Kjellén³³³. Später erklärt sich eine nicht erfolgte Übersetzung wohl aus dem Erlöschen am Interesse der Geopolitik in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg.



Der Gedanke des geographischen Schwenkpunktes der Geschichte
im Steppenreich der alten Welt nach Mackinder

Abbildung 1: Mackinders Darstellung der Pivot-Area, entnommen
aus: Haushofer, 1941. S. 31

³³² Fairgrieve, 1925. S. 2.

³³³ Vgl. Kapitel: Geopolitik.

4.2.9 Motiv Rassenlehre

Haushofer greift auch das Motiv der zu seiner Zeit wieder sehr populären Rassenlehre auf und argumentiert zudem auf Grundlage der um das Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts sehr verbreiteten Eugenetik.

So ist für ihn schwer verständlich, dass etwa Schweden und die Niederlande vorwiegend eine ablehnende Haltung gegenüber dem Nationalsozialismus einnehmen, obgleich sie doch alle eine „nordische Rassenverwandtschaft“ aufweisen.³³⁴ In diesen Kreisen wäre es laut der politischen Erdkunde viel erfolgreicher gewesen, das „Sakrale des Bodens“ zur Geltung zu bringen als „die nordische Rassenmystik wieder aufklingen zu lassen.“³³⁵

In seiner weiteren Argumentation geht Haushofer davon aus, dass jedes Volk das Recht hätte, das Beste in seiner „Rasse“ zu fördern, es gleichsam als anzustrebendes Ideal hinzustellen.

Selbst wenn sehr reale Schwierigkeiten sich der politischen Wiederherstellung eines Rassenideals in einer Volksseele entgegentürmen, selbst wenn das kaltblütige U.S.-amerikanische Verdammungsurteil ‚Alpinisation of Germany‘ in Lothrop Stoddards ‚Race Realities of Europe‘ recht hätte mit seiner Behauptung von der Selbstzerstörung der kampffrohen nordischen Rasse bis auf etwa 17%, bestände doch das unbestreitbare Recht eines Volkstums, einem alten Ideal wieder zuzustreben [...]³³⁶

In seiner Beweisführung bringt Haushofer hier mit einem Titelfehler Lothrop Stoddards *Race Realities in Europe*³³⁷ zur Sprache. Dieses 1925 erschienene Werk behandelt, nach der damals populären Theorie die Menschen in verschiedene Rassen mit gemeinsamen Grundmerkmalen einteilen zu können, die Ethnien in Europa. Darunter auch unter dem Kapitel *Alpinized Germany*³³⁸ das „Deutsche Volk“. Stoddard kann sich einen zynischen Kommentar in Bezug auf die Idee der „Herrenrasse“ nicht verkneifen.

³³⁴ Vgl. Haushofer, 1933. S. 11.

³³⁵ Vgl. ebd.

³³⁶ Ebd.

³³⁷ Stoddard, Lothrop: *Race Realities in Europe*. New York: Charles Scribner's Sons 1924.

³³⁸ Ebd., S. 122-144.

The Pan-Germans asserted that modern Germany is the seat of the tall, blond race which has been the moving spirit of Western civilization; that this modern Germany is racially almost purely Nordic; and that Nordics outside the German nationalistic group are either unconscious or renegade Teutons who should be brought into the German fold. To anyone who has good eyesight and a fair sense of humor, let alone any knowledge of history and racial realities, a single glance at the average modern German is enough to show the absurdity of these assertions. Humor has, however, never been an Alpine characteristic, so the Germans swallowed this propaganda wholesale, and came to think of themselves more and more as a *Herrenvolk* -- a 'Master-Race.'³³⁹

Zudem attestiert Stoddard dem deutschen Volk um 1925 eine überwiegend „alpine“ und nicht „nordische Rasse“.³⁴⁰ Haushofer erwähnt dies mit keinem Wort. Nur ein indirekter Verweis könnte darauf schließen lassen, dass dieses Detail Haushofer keineswegs entgangen ist und nur mit Absicht keinen Eingang in seine Ausführung gefunden hat.

So scheint nach allen Erfahrungen der politischen Erdkunde wie der Völkerpolitik der Volleinsatz auch nur in Bruchteilen erweisbarer Rassenwerte zur Steigerung der staatlichen Geltung, zunächst im eigenen Volkstum, dann in dessen umstrittene Grenzräume hinein und schließlich unter völliger Umspannung zur Strahlung in weltpolitische Verlagerungen hinüber durchaus berechtigt und im Erfolg nur durch die dabei aufgewandte Geschicklichkeit begrenzt.³⁴¹

Wenn Haushofer also von „Bruchteilen erweisbarer Rassenwerte“ spricht, könnte er sich eben auf die Rassentheorie von Stoddard beziehen und damit gleichsam feststellen, dass dieser Umstand keineswegs hinderlich für einen Erfolg ist.

Interessant ist des Weiteren, dass Stoddard seine Ausführungen über das *Alpinized Germany* mit folgender Aussage beendet:

This determination will probably survive even fresh misfortunes. Whatever their shortcomings, the Germans are not decadent. On the contrary, they are an unusually tough combination of Alpine and Nordic stocks both racial elements having been rigorously selected by long periods of ill-fortune. Present-day Germany may lack much of the high-

³³⁹ Ebd., S. 141.

³⁴⁰ Vgl. ebd., S. 14 ff.

³⁴¹ Haushofer, 1933. S. 11 f.

spirited individuality and initiative that old-time Nordic Germany displayed, but in return she has the Alpine's dogged tenacity and willingness to obey the commands of masterful ruling minorities. That was the secret of Imperial Germany's disciplined power before and during the late war. The chances are that a similar regime in Germany will ultimately arise.³⁴²

Stoddard sagt dem deutschen Volk also eine Affinität zur Hörigkeit nach und gibt als Zukunftsprognose ein Wiedererstarken unter einem Regime als wahrscheinlich an.

Auch in Bezug auf die fehlende Unterstützung des nationalsozialistischen Gedankens in Asien findet Haushofer eine rassentheoretische Antwort. Er spricht davon, dass in Asien nur in Japan der Rassengedanke „vollbewußt ausgewertet“ wird. Dies gereichte den „bisherigen Herren“ der Länder Asiens zum Vorteil, da diese Völkermassen gleichsam ihr Rassenpotential noch nicht entdeckt hätten und sie unter dem Einfluss des „alten Westens“ die nationalsozialistische Bewegung nicht fassen können.³⁴³

Auf Umwegen bringt Haushofer wiederum den Aspekt des Leidensweges Deutschlands in seine rassentheoretischen Ausführungen mit ein. So habe sich nach dem Ersten Weltkrieg eine Lüge entlarvt, denn die „weiße Rasse“ hat sich unter ihresgleichen geschädigt, indem nach dem Ersten Weltkrieg keine „Solidarität der weißen Rasse“ präsent war, als Deutschland in seinem Raumanspruch in so „schimpflichsten Formen“ vertrieben wurde.³⁴⁴

Ein völlig neuer und überraschender Aspekt zeigt sich in Haushofers Argumentation zur Selbstbestimmung in Kapitel 5. Dabei fragt er, ob man denn zum Beispiel den anderen „anerkannten Hochkulturen“ ein Recht auf Selbstbestimmung absprechen kann, wo es doch die Arier für sich beanspruchen, obgleich sie die „Besiegten“ sind. Dabei vollzieht Haushofer einen interessanten Schluss. Er argumentiert, dass diese Hochkulturen gleichberechtigt seien, die Kolonialmächte aber, mit dem Ziel die „kräftige, verjüngende Bewegung

³⁴² Stoddard, 1924. S. 144.

³⁴³ Vgl. Haushofer, 1933. S. 21 f.

³⁴⁴ Ebd., S. 31.

des Nationalsozialismus“ zu schwächen, die von ihnen „unterworfenen und ausgebeuteten alten Kulturrassen, wie Indien, Indochina, Indonesien, [...] Persien und Äthiopien, als minderwertig im Sinne des Nationalsozialismus bezeichnen.“³⁴⁵ Damit wird die Schuld an der Abwertung anderer Völker den Kolonialländern gegeben.

Haushofer selbst ist für eine Verbündung mit den anderen „Hochkulturen“ und dies belegt er wiederum mit einem Beispiel: „Man erinnere sich nur, welche Vorteile England aus seinem ersten Bündnis mit einer rassenfremden, farbigen, werdenden Großmacht (Japan) gezogen hat, wie viel wir verloren, als wir die gleiche Möglichkeit vertaten.“³⁴⁶

Eine Selbstverständlichkeit, die für Haushofer hier im Hintergrund mitzuschwingen scheint, ist, dass es eine gleichsam hierarchische Unterscheidung verschiedener Rassen gibt. Wenn er von „anerkannten Hochkulturen“ oder „Rassenverwandtschaften“ spricht, impliziert er auch einen Gegenpart zu den „Herrenrassen“, also Gemeinschaften, die dieser nicht gleichberechtigt gegenüberstehen. In seinem Argumentationsaufbau zur Selbstbestimmung spricht er dieses nur den „alten Kulturrassen“ zu. Damit wird also, wie es Foucault verortet, ein rassistisch-biologischer Diskurs geführt.³⁴⁷

In seinen Ausführungen beschreibt Foucault den Weg von der Souveränitätsmacht hin zur Biomacht als eine Verschiebung des Diskurses von einer politisch-militärischen Sichtweise, die gleichsam zwischen Freund und Feind unterscheidet, welche sich durch geographische, sprachliche oder religiöse Identitäten klar unterscheiden, hin zu einem evolutionär geprägten Schema, welches die gesellschaftlichen Konflikte als „Kampf ums Dasein“ ganz im Sinne eines darwinistischen Denkmusters deutet. Der „Krieg der Rassen“ erfährt so laut Foucault diese „Umschriften“ im 19. Jahrhundert.³⁴⁸

³⁴⁵ Vgl. ebd., 31 f.

³⁴⁶ Ebd., S. 33.

³⁴⁷ Vgl. Foucault, Michel: In Verteidigung der Gesellschaft. Vorlesungen am Collège de France (1975-76). Aus dem Französischen von Michaela Ott. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1999.

³⁴⁸ Foucault, 1999. S. 73.

Um eine Antwort auf „sozialrevolutionäre Herausforderungen“ zu finden, stützt sich dieser Rassismus „auf Elemente der biologischen Version“³⁴⁹.

So stehen sich also im Denkmuster Haushofers verschiedene Rassen gegenüber, die sich sowohl in einer horizontalen als auch vertikalen, sprich hierarchischen Klassifizierung zuordnen lassen. Dabei bezieht sich die Abwertung der „alten Kulturrassen“ durch die Kolonialmächte, wie sie Haushofer verortet, nur auf die horizontale Ebene dieses Denkmusters.

Doch Haushofers Aussagen inkludieren noch einen weiteren Aspekt dieses „Rassenkampfes“. Wenn er davon spricht, dass es keiner Rasse abgesprochen werden kann, „einem alten Ideal wieder zuzustreben“ und somit gleichsam das Beste in der Rasse zu erhöhen, so impliziert er, dass eine Rasse nicht mehr nur von anderen Rassen bedroht wird, sondern quasi auch eine Bedrohung in den eigenen Reihen besteht. Eine weitere Erkenntnis der foucaultschen Biopolitik lässt sich also in Haushofers Ausformulierungen erkennen.

„Das historische Neue dieses Diskurses bestand darin, dass er die ursprüngliche Vorstellung eines Gesellschaftskrieges gegen sich selbst kehrt“³⁵⁰

So schreibt etwa Foucault:

Die Polarität und binäre Spaltung, die wir in der Gesellschaft beobachten, ist nicht der Zusammenstoß zweier Rassen, die sich gegenüberstehen; es ist die Verdoppelung ein und derselben Rasse in eine Überrasse und eine Unterrasse. [...]. Dieser Diskurs des Rassenkampfes [...] wird zum Diskurs eines Kampfes, der nicht zwischen zwei Rassen, sondern von einer einzigen wahren Rasse aus geführt wird, nämlich jener, die die Macht innehat und die Norm vertritt, gegen jene, die von dieser Norm abweichen und für das biologische Erbe eine Gefahr darstellen.³⁵¹

So entstehe laut Foucault ein Rassismus, der sich gegen die Gesellschaft selber sowie „gegen ihre eigenen Elemente, ihre eigenen Produkte kehrt; ein in-

³⁴⁹ Vgl. Lemke, 2007. S. 112.

³⁵⁰ Ebd., S. 112.

³⁵¹ Foucault, 1999. S. 74 f.

nerer Rassismus permanenter Reinigung, der zu einer der grundlegenden Dimensionen der gesellschaftlichen Normalisierung wird.“³⁵²

Der Rassismus wird „[...] demnach ein zentrales Element gesellschaftlicher Normalisierung“³⁵³.

An die Stelle des „historisch-politischen Themas des Krieges mit seinen Schlachten, Siegen und Niederlagen“ tritt das „evolutionär-biologische Modell des Kampfes ums Leben“³⁵⁴.

Bei Haushofer existieren diese jedoch noch parallel. Die militärische Laufbahn des Geopolitikers lässt eine Verdrängung des ursprünglichen Diskurses nicht zu³⁵⁵. So öffnet sich Haushofer hier einem rassentheoretischen Diskurs und greift auf Elemente vor, die Foucault mit seinem Rassismuskonzept auf der Basis der Biopolitik definiert.

Doch scheinbar besteht auch ein Widerspruch in der von Foucault definierten Biomacht. Er sieht in der Biopolitik³⁵⁶ ein gegenläufiges Konzept zur Souveränität, deren Macht auf „Abschöpfung“³⁵⁷ beruht.

Lemke bringt es auf den Punkt wenn er sagt: „Im Gegensatz zur Souveränitätsmacht, die sterben macht oder leben lässt, lässt die neue Macht sterben und macht leben.“³⁵⁸

Statt also die Macht auf Entzug z.B. von Gütern, Dienstleistungen, Rechten oder gar dem Leben zu gründen, ist die Machtgrundlage der Biomacht das Leben. „[...] diese Macht ist dazu bestimmt, Kräfte hervorzubringen, wachsen zu

³⁵² Ebd., S. 75.

³⁵³ Lemke, 2007. S. 113.

³⁵⁴ Ebd.,

³⁵⁵ Vgl. Kapitel: Der Gute und der Böse.

³⁵⁶ Es muss hier angemerkt werden, dass der Begriff Biopolitik nicht ursprünglich von Foucault stammt. Er wurde bereits in den 1920er Jahren von verschiedenen Politikern verwendet. Gemäß der biologischen Fokussierung, die sich ja auch bei Ratzel und Kjellén erkennen lässt, versuchte sie, den Staat und seine Politik mit lebenden Organismen zu vergleichen. Vgl. hierzu: Binding, Karl: Zum Werden und Leben der Staaten. Zehn staatsrechtliche Abhandlungen. München: Duncker & Humblot 1920. Foucault misst diesem Begriff eine gänzlich neue Bedeutung zu, die bis zum heutigen Zeitpunkt noch eine wesentliche Öffnung erfahren hat. Man denke hier zum Beispiel nur an die Möglichkeiten der Genetik und die damit verbundenen Fortschritte der Biomedizin. Vgl. hierzu: Gehring, Petra: Was ist Biomacht? Vom zweifelhaften Mehrwert des Lebens. Frankfurt am Main: Campus-Verlag 2006.

³⁵⁷ Foucault, 1977. S. 163 .

³⁵⁸ Lemke, 2007. S. 80.

lassen und zu ordnen, anstatt sie zu hemmen, zu beugen oder zu vernichten.“³⁵⁹

Die Bevölkerung wird also gleichsam als Ressource gesehen und geschätzt, die auch gepflegt werden will.

Wie ließe es sich also mit einer Biopolitik nach Foucault vereinigen, dass eine auch nach innen gerichtete Beugung des Lebens, und wenn man es mit dem Nationalsozialismus vergleicht auch eine Tötung, im Konzept der Biomacht Platz findet, die Foucault in dieser Zeit schon verortet?

„Hier kommt der Rassismus ins Spiel.“³⁶⁰ Durch die Hierarchisierung und die damit verbundene Einordnung in Wertigkeiten wie *gut* und *schlecht*, *höher* und *niederer*, *rein* und *unrein* kann innerhalb des von Foucault definierten Konzepts der Biomacht eine Grenze gezogen werden, in der sich die Tötung als systemimmanent präsentiert. Sie wird zu einer „der grundlegenden Dimensionen der gesellschaftlichen Normalisierung“³⁶¹. Es muss angemerkt werden, dass Foucault den Begriff der Tötung bzw. des Todes viel weiter fasst, als die gewaltsame Auslöschung des physischen Lebens, denn auch soziale und politische Formen wie „[...] jemanden der Gefahr des Todes ausliefern, für bestimmte Leute das Todesrisiko oder ganz einfach den politische Tod, die Vertreibung, Abschiebung usw. erhöhen.“³⁶², werden in die Definition mit einbezogen.

Rassismus war also laut Foucault eine notwendige Entwicklung zur Ausübung des Kriegs- und Tötungsrechts in einem Staat, der „nach dem Modus der Biomacht“ funktioniert. Nur durch „Themen der Evolutionstheorie“ und mit der „Hilfe des Rassismus“ kann dieser Widerspruch zur Biomacht, die das Leben der Bevölkerung „per definitionem schützen, umsorgen und vervielfachen mußte“, aufgehoben werden.³⁶³

Diese Betrachtung stimmt wiederum mit der Lebensumwelt Haushofers zur Zeit des Nationalsozialismus überein und man kann in der Politik des Regimes

³⁵⁹ Foucault, 1977. S. 163.

³⁶⁰ Foucault, 1999. S. 294 .

³⁶¹ Ebd., S. 75.

³⁶² Ebd., S. 297.

³⁶³ Vgl. ebd. S. 298.

viele Parallelen finden. Haushofer selbst baut seine Ausführungen auf diesen zwei Säulen auf und somit lassen sich seine Konstruktionen, auch von diesem Standpunkt aus gesehen, weiter erhellen.

So bedient er sich etwa klar eben jener Evolutionstheorien, wenn er davon spricht „einem alten Ideal wieder zuzustreben“.³⁶⁴ „Mit einem Mal wird die Vergangenheit einer Rasse wiederentdeckt.“³⁶⁵

Mit der Vergangenheit der Rasse und dem Wiedergewinnen eines Ideals argumentiert Haushofer hier in einem sozialdarwinistischen Diskurs. Der Einfluss, den Darwin mit seinem Werk auf das wissenschaftliche Weltbild um 1900 hatte, wurde schon mehrmals hervorgehoben, doch wurde in diesem Zusammenhang nicht erwähnt, dass im deutschen Sprachraum vor allem Haeckel eine maßgebliche Wirkung auf die weitere Rezeption und das grundlegende Verständnis für den von ihm stark betonten „Kampf ums Dasein“³⁶⁶, der bei ihm zum „Ringens um Existenz“ wurde, hatte.³⁶⁷

Dieser Ansatz ist auch bei Haushofer wiederzuerkennen und findet sich in seinem Argumentationsaufbau. Es ist jedoch entscheidend, dass zur Zeit Haushofers *Darwinismus*, so kontrovers er sich heute auch präsentieren mag, ein „kohärentes Programm“ war, das alle Dimensionen der heute oft widersprüchlichen Diskurspartikel wie „[...] Kampf und Entwicklung, eine modernisierte Naturmystik und einen technizistischen Zugriff auf Naturdinge, auch auf den Menschen selbst, zu vereinbaren vermocht[e]“³⁶⁸. Dabei war er aber schon „[...] von Anfang an mehr als die Rezeption von Darwins Werk, ‚Darwinismus‘ entstand erst in einem dichten Wechselspiel von Wissenschaft und Öffentlichkeit.“³⁶⁹ Das damit eine Vielzahl von Diskursen entstand, die zusammen den Begriff des Darwinismus, wie er hier verwendet wird, prägten, und Haushofer sich durch diese Strömung beeinflusst sah, ist nachvollziehbar.

³⁶⁴ Vgl. Haushofer, 1933. S. 11.

³⁶⁵ Foucault, 1999. S. 74.

³⁶⁶ Diese Formulierung wurde von Heinrich Georg Bronn in seiner Übersetzung aus dem Jahr 1860 erstmals verwendet. Vgl. hierzu: Michler, 1999. S. 141.

³⁶⁷ Über den Einfluss von Haeckel auf den Darwinismus Vgl.: Michler, 1999. S. 142 f.

³⁶⁸ Vgl. Michler, 1999. S. 9.

³⁶⁹ Ebd., S. 9.

4.3 Besondere sprachliche Formen und Stilmittel

Einige sprachliche Formen und Stilmittel, die Haushofer in seinen Texten verwendet, fallen besonders auf und sollen hier eingehender betrachtet werden.

4.3.1 Gutes versus Böses

Durch das gesamte Schriftstück kann beobachtet werden, dass die Form der Sprache an den jeweiligen Gegenstand in suggestiv manipulativer Weise angepasst wird. Dazu finden sich zahlreiche Beispiele.

So werden also die von England und Frankreich ausgehenden Versuche Deutschlands Expansion einzudämmen, als „hemmende Kräfte“ bezeichnet.³⁷⁰ Noch deutlicher werden diese suggestiven Formen an folgender Stelle: „Keines dieser Kolonialländer hat einen so furchtbaren Raumverlust erlebt wie etwa Deutschland, als ihm allein über See fast drei Millionen Quadratkilometer mit nur etwa 11 Millionen Menschen, also ein unvergleichliches Sicherheitsventil geraubt wurde, das es in vier Jahrzehnten erarbeitet hatte, deren Ertrag eben im Augenblick des Raubes vor hohen Entwicklungsmöglichkeiten stand.“³⁷¹

Deutschland wurde also Raum „geraubt“, den es sich so mühsam „erarbeitet“ hatte, „aber auch aller so mühsam erworbenen, so redlich mit Blut und Schweiß bezahlten Stützpunkte seines Außenhandels beraubt [...]“.³⁷²

Die Briten werden zur „brutale[n] Gewalt einer überlegenen Seemacht“³⁷³ stilisiert und die Siegermächte mit den Attributen *rücksichtslos*, *radikal* und *unbekümmert* belegt.³⁷⁴

³⁷⁰ Haushofer, 1933. S. 20.

³⁷¹ Ebd., S. 25.

³⁷² Ebd., S. 36.

³⁷³ Ebd., S. 34.

³⁷⁴ Vgl. ebd., S. 36.

Diese bewussten Beifügungen und die damit erzeugten Konnotationen sowie die transportierten Stimmungen verfehlten die Wirkung bei der Leserschaft mit Sicherheit nicht.

Dabei bildet Haushofer immer wieder in seiner Argumentationsstruktur Antagonismen, die ihm dann als Ausgangsbasis für weitere Feststellungen und Schlüsse dienen. Dieser Dualismus zeigt sich jedoch nicht nur in der Gegenüberstellung von Westmächten und nationalsozialistisch orientierten Staaten, sondern auch innerhalb des *nationalsozialistischen Gedankens*, so auch in seinem Vergleich mit dem römischen Gott Janus.³⁷⁵

4.3.2 Sprachbilder der Natur

Ebenso auffällig sind auch die vielen Vergleiche mit der Natur in sowohl anorganischer als auch organischer Hinsicht. Diese biologischen Bilder haben eine enorme Ausdruckskraft und wie bedacht und präzise Haushofer diese sprachlichen Mittel einsetzt, kann an folgenden Beispielen erahnt werden.

Haushofer spricht im Zuge seiner Argumentationen davon, dass die heutigen Kulturvölker zu sesshaft und verwöhnt geworden sind. Sie finden „[...] die Ausdehnungs- und Wanderwünsche der großräumig Angelegten unter ihnen eher unheimlich als unterstützenswert [...]“³⁷⁶. Haushofer wettet gegen die stillstehende Bürokratisierung und die Vorschriften. Die Einzelparlamente konnten mit ihren Farbbüchern seiner Meinung nach die Volksbewegung nicht aufhalten. Hier beschreibt er zur Unterstützung seiner Besprechung ein Naturbild und vergleicht die Situation unter anderem mit einem Vulkanausbruch.

Sie [die Einzelparlamente] rächten sich dann durch umfangreiches Schreibwerk, das niemand las, so wenig wie die verschiedenen Weißbücher, Blaubücher, Braunbücher, Rotbücher [...], die eine wirkliche Volksbewegung so wenig aufzuhalten vermögen, wie man in der physischen Erdkunde einen Vulkanausbruch oder Eisgang durch die Tätigkeit eines Radiermessers oder eine Verbotstafel an einer Landesgrenze

³⁷⁵ Vgl. Kapitel: Dialektik, Inhalt und Argumentationsstruktur; sowie: Motiv Volk und Führer.

³⁷⁶ Haushofer, 1933. S. 10.

aufhalten kann. Denn es liegt im Wesen jeder nationalsozialistischen Tiefenbewegung, daß sie erst mit der Erschaffung aller wesensverwandten Volkselemente ein erstes Ziel erreicht, wie der Präriebrand, wenn die Steppe endet.³⁷⁷

Diese drastischen Naturvergleiche unterstreichen die Absurdität dieser Unternehmungen. Haushofer macht sich gleichsam lächerlich über diesen Sachverhalt, indem er eine Hyperbel generiert, die dies prägnant veranschaulicht.

Ähnlich auch im Vergleich der internationalen Tendenzen im Gegensatz zu den nationalen.

Alle Internationalen [...] müssen natürliche Todfeinde und Zerstörer wie aller eigenvölkischen und Rasseneigenart und Selbstbehauptung, so auch des Nationalsozialismus mindestens in seiner Ländererscheinung sein. Das ist so unvermeidlich wie in der anorganischen Natur der Kampf der abtragenden Kräfte gegen die ursprünglich gebirgsbildenden, aus deren Endergebnis höchstens die abgelagerten Schichten wieder durch neue gebirgsbildende Kräfte emporgehoben werden können.³⁷⁸

Welchen interpretatorischen Spielraum manche dieser Bilder zulassen, zeigt ein Wort, das von Haushofer geschaffen, vor allem Großbritannien charakterisiert. Dabei verwendet er für die Politik dieser Kolonialmacht die Bezeichnung „Anacondapolitik“³⁷⁹.

Betrachtet man nun einen biologischen Steckbrief dieser Schlange, fallen schnell Parallelen zum Großreich auf. Die Anakonda ist eine der größten Schlangen der Welt und sehr eng an den Lebensraum Wasser gebunden. Ihre Beute jagt sie, indem sie sie umschlingt, somit erstickt und schließlich verschlingt. Ist das Tier ausgewachsen, hat es kaum noch natürliche Feinde, die ihm schaden können.³⁸⁰

³⁷⁷ Ebd., S. 10.

³⁷⁸ Ebd., S. 42.

³⁷⁹ Vgl. ebd., S. 30 sowie auch Haushofer, 1941. S. 4 ff. Die Schreibweise *Anaconda* kommt nur in *Der nationalsozialistische Gedanke in der Welt* in dieser Form vor. Später scheint Haushofer dann die Schreibweise *Anakonda* zu bevorzugen.

³⁸⁰ Vgl. Petzold, 1995. S. 7 ff.

Vergleicht man dies nun mit dem Bild, das Haushofer von der Kolonialmacht Großbritannien hatte, so wird schnell klar, dass der Vergleich keinesfalls bei-
läufigen Ursprungs ist.³⁸¹

Ganz ähnlich auch eine Allegorie, die Haushofer in seiner Ausführung über die
norddeutsche Grenze zeichnet.

„Viel schroffer noch war freilich die Entwehrung der ganzen deutschen Was-
serkante [...] wo ein Rückgrat der norddeutschen See- und Welthandelsgel-
tung zerschlagen wurde, wie Raubtiere Fröschen das Rückgrat zerbeißen, um
sie freßreif und doch lebend zu erhalten.“³⁸² Dieses Bild vom Jäger und Gejag-
ten deutet zudem auf ein klares Schuldverhältnis hin. So klingen hier die von
Anne von der Heiden identifizierten Paradigmen „Opfer“ und „Sündenbock“³⁸³
an, mithilfe derer Haushofer hier seine Argumente unterstützt.

Diese biologischen Bezüge zeigen sich jedoch nicht nur bei seinen Überhöhun-
gen von Argumentationsaufbauten. Vielmehr lässt sich, wie es schon ansatz-
weise bei der Begriffsklärung der Geopolitik und der Politischen Geographie
ersichtlich wurde, der ganze Staat und auch das Volk als Organismus betrach-
ten.

4.4 Der Staat als Organismus

Im Text zeigen sich diese Bezüge zum Organismus immer wieder und es gilt
daher zu klären, inwieweit Haushofers biologische Metaphern und seine sozi-
aldarwinistische Sichtweise ihren Ursprung in den Werken seiner Vordenker
haben.

³⁸¹ Schon Sprengel weist ganz richtig auf diese Assoziation hin. Vgl. hierzu: Sprengel, 1996. S. 105.

³⁸² Haushofer, 1933. S. 37.

³⁸³ Vgl. von der Heiden, 2007. S. 99 ff.

4.4.1 Der Staat als Organismus bei Ratzel und Kjellén

Geht man von den Ergebnissen der biographischen Analyse aus, so wird der Einfluss von Ratzel und Kjellén deutlich. Sowohl Ratzel als auch Kjellén gehen in ihrer Lehre von einem Staat als Organismus aus und bauen ihre Argumentation darauf auf³⁸⁴. Sie gehen bei dem Vergleich allerdings unterschiedlich weit und kommen zu differenten Ergebnissen bezüglich der Möglichkeiten dieser Analogie. Betrachtet man nun ausgehend von diesen zwei maßgeblich Haushofer beeinflussenden Wissenschaftlern die Grundlage dieser biologischen Analogie, so kommt man zu folgenden Erkenntnissen:

Ratzel ist nicht der Erste, der in seinem Werk Politische Geographie nahe legt, den Staat als Organismus zu betrachten,³⁸⁵ obgleich diese Betrachtungen erst durch Kjellén eine umfassende Ausführung erfahren. Ratzel sagt hierzu: „Der Vergleich des Staates mit hochentwickelten Organismen ist unfruchtbar [...]“³⁸⁶. Den Grund dazu sieht er in der Individualität des Menschen. Denn in einem komplexen Organismus muss sich jede Zelle dem Zweck des Ganzen unterordnen. Somit hat eine Zelle keinen Anspruch auf Eigenständigkeit noch darauf, sich aus dem Verband des Organismus aus Eigenwilligkeit zu lösen.³⁸⁷ „Ein lebender Körper ist seiner Natur nach nur als unauflösliche Einheit der Körperteile zu denken. Daraus folgt, dass seine Dissoziation nicht allein schädlich, sondern vor allem naturwidrig ist.“³⁸⁸

Den Staat als komplexen Organismus zu betrachten, in dem die Menschen mit den Zellen gleichgesetzt werden, sieht Ratzel nicht als zielführend an, da der Mensch sich aufgrund seiner Individualität nicht selbstlos im Verband des Staates völlig auflöst. Als selbstständiges Geschöpf kann und will sich der Mensch in jedem Augenblick wieder aus dem Verbund herauslösen.³⁸⁹

³⁸⁴ Vgl. Ratzel, 1903 sowie Kjellén, 1917.

³⁸⁵ Vgl. erstes Kapitel von: Ratzel, 1923. S. 1-17.

³⁸⁶ Ebd., S. 9.

³⁸⁷ Vgl. ebd., S. 9 f.

³⁸⁸ Koschorke, 2007. S. 18.

³⁸⁹ Vgl. Ratzel, 1923. S. 9 ff.

Dennoch vergleicht Ratzel den Staat mit einem einfachen, „äußerst unvollkommenen Organismus“, der als stofflichen Zusammenhang nur den Boden hat, sonst nur durch einen „geistigen Zusammenhang“ verbunden ist³⁹⁰.

Ratzel selbst weist im Zuge dieser Analogie vor allem auf Biologen hin, die zur näheren Erläuterung und Erklärung von Organisationswesen der Tier und Pflanzenwelt immer wieder den Vergleich mit dem Staat anstreben. Dies jedoch, wie er bemerkt, höchst unbefriedigend. Die Ursache darin sieht er in dem reinen Erläuterungszweck dieses Vergleichs, denn die Biologie habe nie ein ernsthaftes Interesse daran entwickelt, daraus tatsächlich eine wissenschaftliche Hypothese aufzustellen. „Eine lehrreiche Illustration der Folgen einer zu weit getriebenen wissenschaftlichen Arbeitsteilung!“³⁹¹

Auch in den Politikwissenschaften finden wir schon frühere Belege einer Betrachtung des Staates als Organismus³⁹², die dann Kjellén prägend für die Geopolitik weiter entwickelt.

Treffend finden sich auch schon in Ratzels Politischer Geographie geopolitische Anschauungen - wie etwa die Aussagen: „Der Staat ist ein Stück Menschheit und ein Stück organisierter Erde“³⁹³ und „Wo nicht natürliche oder wirtschaftliche Gründe dem Wachstum entgegenstehen, ist ein geräumiges, dünn bewohntes Land ein Großstaat der Zukunft.“³⁹⁴

Hinter diesen Äußerungen verbirgt sich zum einen die Erkenntnis, dass der Boden des Staates mit dem Menschen untrennbar verbunden ist, und zum anderen die ursprüngliche Idee der Lebensraumerweiterung eines Volkes. Gibt es keine besonderen geographischen Hindernisse wie etwa einen hohen Gebirgszug, der eine Ausweitung des Staatsgebietes in eine bestimmte Richtung einschränkt, so ist eine Expansion für Ratzel ein logischer Schritt.

Der schwedische Staatswissenschaftler greift jetzt ganz im Sinne von Held und van Krieken wiederum die organische Sichtweise des Staates auf und schlägt

³⁹⁰ Vgl. ebd., S. 8.

³⁹¹ Ebd., S. 9.

³⁹² Vgl. Held, 1861. S. 575 ff sowie van Krieken, 1873.

³⁹³ Ratzel, 1923. S. 2.

³⁹⁴ Ebd., S. 311.

endgültig die Brücke zwischen den Disziplinen der Staatswissenschaft und der Geographie, namentlich der Politischen Geographie. Auf der Grundlage Ratzels baut er sein Werk *Der Staat als Lebensform* auf und postuliert, was sich Ratzel nicht vorstellen konnte - den Staat als komplexen Organismus. „Wir konstatieren nur die Tatsache, daß die Staaten, wie wir sie in der Geschichte verfolgen und wir uns in Wirklichkeit in ihnen bewegen müssen, sinnlich-vernünftige Wesen sind - wie die Menschen.“³⁹⁵

Kjellén entwickelt hier nun also den Gedanken, dass der Staat und dessen Boden mit dem Menschen untrennbar verbunden sind, weiter, und sieht diesen als komplexen Organismus, ja vergleicht ihn gar mit der zu dieser Zeit unzweifelhaft erhabenst geltenden Schöpfung - dem Menschen.

„Diese Staaten sprechen und handeln ja, halten Kongresse ab oder kämpfen auf Schlachtfeldern, beneiden und hassen einander oder sympathisieren miteinander, ziehen sich an oder fliehen einander, helfen und stürzen einander, wie andere lebende Wesen in einer Gemeinschaft“³⁹⁶. Kjellén unterstützt diese Aussagen noch mit dem Verweis darauf, dass eine große Bereitwilligkeit besteht, Staaten mit Phantasiepersonen oder Gestalten zu typisieren, indem er unter anderem auf *Uncle Sam, la belle France, den russischen Bären* sowie den *deutschen Adler* hinweist.³⁹⁷

Den Widerspruch, den Ratzel darin als Zoologe und Anthropogeograph sah, erkennt Kjellén nicht.

Dass die Idee, den Staat als Lebewesen zu begreifen, nicht erst von Kjellén stammt, wurde schon weiter oben angedeutet, es stellt sich nun aber die Frage, auf wen sie konkret zurückgeht. Dabei könnte man natürlich auf Plato verweisen, der in seiner *Politeia*³⁹⁸ wohl erstmals den Vergleich des Staates mit einem Organismus bzw. dem Menschen in der Literaturgeschichte auf-

³⁹⁵ Kjellén, 1924. S. 31 f.

³⁹⁶ Ebd., S. 35 f.

³⁹⁷ Vgl. ebd., S. 36.

³⁹⁸ Plato: Der Staat - Politeia. Übersetzt und herausgegeben von Karl Vretska. Reclam: Stuttgart 2008.

stellte, oder auf die *Fabel vom Magen und den Gliedern*³⁹⁹ von Titus Livius verweisen.

Dennoch wollen wir uns hier auf den Rahmen des Einflussbereiches um Kjellén konzentrieren, zumal eine vollständige Aufstellung dieser Begriffsentwicklung den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde. Es soll jedoch darauf hingewiesen werden, dass die *Politeia* definitiv zum Repertoire von Rudolf Kjellén gehörte, zumal er an anderer Stelle darauf verwies.⁴⁰⁰

Hier gilt es den Weg der Staatswissenschaften zurück zu verfolgen, denn die Biologie benutzte den Vergleich mit der Nation nicht im selben Sinne. Er dient ihr als veranschaulichende Erläuterung für die unterstellte Funktionsweise von Tier- und Pflanzenwelt. So wird etwa die Organisation eines Ameisenbaus mit einem Staat verglichen, um einen realweltlichen Bezug herzustellen, der ein leicht zu vergleichendes Erklärungsmodell liefert.

Es kann jedoch nicht verleugnet werden, dass die biologisch-wissenschaftliche Beschreibung Einfluss auf die übrigen Disziplinen ausgeübt haben mag, allen voran hier Darwin, der durch sein Werk *Origin of species* einen generellen Paradigmenwechsel hervorgerufen hat.

Der augenscheinlichste Unterschied zur Staatswissenschaft liegt darin, dass sie genau umgekehrt vorgeht. Sie sucht den Staat mit organischen Lebewesen zu vergleichen und geht hier noch einen wesentlichen Schritt weiter. Diese Übung dient nicht nur dem Versuch einer anschaulicheren Erklärung der Eigenschaften und Besonderheiten des Staatswesens, sondern der Staat wird einem Lebewesen gleichgesetzt. Eben jener Schritt, den Ratzel noch als „unfruchtbar“ erachtete.⁴⁰¹

³⁹⁹Vgl. Livius, Titus: *Ab urbe condita*. Buch I und II. Bd. 1. 6. Aufl. Herausgegeben und erklärt von Wilhelm Weissenborn. Weidmann: Leipzig 1875.

In dieser Fabel wird beschrieben, wie Menenius Agrippa den Streit zwischen Plebejern und Patriziern beschwichtigt, indem er ein Gleichnis aufstellt, das den Staat mit einem Körper vergleicht, bei dem sich die einzelnen Glieder gegen den Magen widersetzen, um schließlich zu der Einsicht zu gelangen, dass sie durch dessen Schaffen versorgt werden.

⁴⁰⁰ Vgl. Kjellén, 1924. S. 36.

⁴⁰¹ Vgl. Ratzel, 1923. S. 9.

Diese Vorstellung geht wohl auf Ranke zurück, der in seinem Werk *Die großen Mächte* schon die Ansicht vertritt, der Staat müsse als überindividuelles Lebewesen behandelt werden.⁴⁰² Kjellén will nun die Sichtweise und die Forschungsbasis der Staatswissenschaften erweitern. Weg von einer Disziplin, die sich auf ein rein juristisches Staatsverständnis reduziert, hin zu einem Verständnis des Staates in einer ganzheitlichen Betrachtungsweise, die er in der Sichtweise des Staates als Organismus sieht.⁴⁰³

Wir brauchen eine Staatswissenschaft, die sich synthetisch über die These der alten Staatswissenschaft und die Antithese der Geographie erhebt. Wir können vor dem Wesensreichtum des tatsächlichen Staates nicht länger bei einem Entweder-Oder stehen bleiben: wir brauchen ein Sowohl-Als auch. Sowohl die sittliche Organisation als auch den natürlichen Organismus. Nicht länger die Rechtsseite des Staates, bestenfalls verstärkt durch die wirtschaftliche und die soziale Seite, sondern den ganzen Staat, wie er sich im wirklichen Leben offenbart.⁴⁰⁴

4.4.2 Der Expansionsgedanke - Ein Lebewesen braucht Lebensraum

Hier kommen wir also wiederum zu der Verbindung mit der Geographie, die in der Ansicht Kjelléns einen Teil der bisher nicht bzw. zu wenig beachteten Perspektiven auf die Staatswissenschaft beinhaltet.

Tatsächlich sprach Kjellén in seinem Werk „Der Staat als Lebensform“⁴⁰⁵ keineswegs nur von Geopolitik. So ist es zwar korrekt, dass er diesen Begriff prägte, dass dieser aber nur ein Teilaspekt seiner Betrachtung des Staates als Organismus war.

Neben der Geopolitik, die den Staat als Reich betrachtet und sich auf die geographische Grundlage stützt, umfasst die Staatslehre von Kjellén noch die Ethno- oder Demopolitik, die sich mit dem Volk beschäftigt, sowie die Öko-

⁴⁰² Ranke, 1955 S. 15 ff sowie Kjellén, 1924. S. 35.

⁴⁰³ Vgl. auch Sprengel, 1996. S. 28 f.

⁴⁰⁴ Kjellén, 1924. S. 34.

⁴⁰⁵ Das Werk entstand aus einer Vorlesung Kjelléns aus dem Jahr 1908, die denselben Titel trug. Kjellén spricht im Vorwort zur zweiten Auflage aus dem Jahr 1917 davon, dass zur Zeit der Vorlesung schon alle Grundgedanken zum später veröffentlichten Werk vorhanden waren. Vgl. Kjellén, 1917. (Vorwort).

oder Wirtschaftspolitik, die Soziopolitik und die Krato- oder Herrschaftspolitik⁴⁰⁶.

Dass speziell der Aspekt der Geopolitik hier weitere Behandlung durch die Politischen Geographie bzw. die Anthropogeographie fand, lag wohl daran, dass dieser sich gut für die Argumentationsreihe, die von Ratzel ausging und bei Haushofer fortgesetzt wurde, eignete und ein Modell zu liefern vermochte, dass den Staat und seine geographische Ausbreitung als Lebewesen, welches seinerseits Lebensraum benötigt, unterstützte. Damit fand sich später auch eine Legitimation eines aggressiven Expansionswillens seitens des deutschen Staates, der auf dieser Grundlage eine pseudowissenschaftliche Rechtfertigung erhielt und somit die Ausweitung der Grenzen und Annexion fremder Gebiete unter das wissenschaftliche Argument der notwendigen Lebensraumerweiterung stellen konnte.

Kjellén stellte in seinem Werk noch eine ganz wesentliche Hypothese vor. In Anbetracht der zwischen 1800 und 1900 entstandenen Staaten stellt er fest, dass

[...] in einem fertigen Staatensystem der Staat nicht unschuldig wie ein Menschenkind zur Welt kommt: er ist von Geburt an mit der Schuld beladen, das Völkerrecht verletzt zu haben. Das bestehende System mit seinem scharf abgesteckten und genau ausbalanciertem Rechtsverhältnis muß ja durchbrochen werden, damit der Neuangekommene Raum erhält; und an der Stelle, wo das geschieht, widerfährt dem oder den 'Nächsten', nämlich jenen Staaten, deren Rechts- und Machtgebiet unmittelbar durch das Auftreten des neuen Staates verkleinert wird, ein spezielles Unrecht. Es mag also zunächst als unrecht erscheinen, denn „Vom Standpunkt des internationalen Rechtes und der Moral aus ist die Geburt eines jeden neuen Staates unbedingt ein Skandal [...] Aber der große Gang der Geschichte hält sich nicht viel mit der Rücksichtnahme auf solche Registrierungskümmernisse und Verwerfungsurteile auf.“⁴⁰⁷

Kjellén stellt also die Entstehung eines Staates bzw. dessen räumliche Erweiterung als ein Ereignis dar, dass zwangsweise eine Völkerrechtsverletzung mit sich zieht und damit gleichsam entschuldet.

⁴⁰⁶ Vgl. Kjellén, 1917 sowie Kjellén, 1920.

⁴⁰⁷ Kjellén, 1924. S. 178.

Diese Grundlage gereichte einer „Lebensraumerweiterung“ wiederum zum argumentativen Vorteil.

Zuletzt deutet Kjellén auch den Krieg entsprechend um, denn dieser sei kein trügerischer Schein, wie es der Friede oft zu sein vermag, Krieg zeigt die Wahrheit und im Krieg liegt die Wahrheit. Er gleicht einer „allumfassenden Nachprüfung, bei der sämtliche Kräfte eines Staates einer Besichtigung unterzogen und alle schwachen Punkte aufgedeckt werden“⁴⁰⁸

Es muss festgehalten werden, dass dies durchaus dem allgemeinen Ton des ausgehenden 19. Jahrhunderts entsprach, das mit dem aufkeimenden Imperialismus eine Möglichkeit sah, sich als Volk und Staat in der Welt zu verwirklichen und zu wirtschaftlicher und politischer Größe heranzuwachsen.

Auch in Ratzels „Politischer Geographie“ finden wir eine Darstellung des Krieges als Mittel den Stillstand zu bekämpfen. „Der Krieg ist, geographisch aufgefaßt, eine heftige, stoßweise und gewaltsame Bewegung großer Menschenmassen von einem Lande in ein anderes hinein; politisch ist er das gewaltigste Mittel zur Weiterführung des im Frieden stockenden Staatenwachstums und zur Klärung verworrener Völkerverhältnisse [...]“⁴⁰⁹.

Auch hier kann man wiederum erkennen, dass der Krieg als Lösung von Problemen gesehen wird, wie dies auch im Aufgang zum Ersten Weltkrieg von vielen Stellen propagandiert wurde. Dies vor dem Hintergrund der von Foucault attestierten Wende zur Biopolitik um die Jahrhundertwende ergibt ein klares Bild und ermöglicht eine differenzierte Einsicht in die Haushofer beeinflussenden Strömungen.

Damit wäre eine direkte Linie zu Haushofer nachgezeichnet und es wird vordergründig klar, weshalb er den Staat als Organismus gleichsam als biologisch motiviertes Sprachbild verwendet.

⁴⁰⁸ Kjellén; zitiert nach: Kassung, 2009. S. 445.

⁴⁰⁹ Ratzel, 1923. S. 65.

4.4.3 Symbolische Hypotypose

Doch womit haben wir es bei der Gleichsetzung des Staates oder des Volkes mit einem Organismus eigentlich zu tun, wenn der Staat, wie es schon Agrippa tat, mit einem organischen Wesen, sei dies wie auch bei Kjellén der Mensch oder wie im Beispiel von Haushofer und der Anakondapolitik ein Tier, gleichgesetzt wird? Gemeinsam ist diesen Übertragungen eine Konstruktion einer Wesenheit mit organischen bzw. biologischen Funktionen und Eigenschaften. Im sprach- und literaturwissenschaftlichen Sinne kann man hier von einer Metapher sprechen. Mit einem Blick auf die Metaphernforschung wird jedoch schnell klar, dass eine „[...]Unterscheidbarkeit von Metapher und Begriff, >imaginären< und >rationalen< Verfahren der Erzeugung von Evidenz [...]“ nicht mehr einfach möglich ist.⁴¹⁰ Die Bedeutungen sowohl von Begriffen als auch von Metaphern verschieben und verändern sich im Laufe der Zeit, werden womöglich überlagert oder finden, wie es auch schon bei dem Begriff der Biopolitik im Zusammenhang mit Foucault angesprochen wurde, eine neue Bewertungsgrundlage.⁴¹¹ Lüdemann weist darauf hin, dass im 19. und 20. Jahrhundert eine deutliche Naturalisierung⁴¹² nachweisbar ist.⁴¹³

„es gibt den [...] Fall, dass ein anfangs bildlich verstandener Ausdruck im Lauf seiner Verwendungsgeschichte gewissermaßen Substanz aufnimmt, als Metapher verblasst und stattdessen den Status eines mit >Realität< gesättigten Begriffs gewinnt. Letzteres gilt für den >sozialen Körper< mitsamt seinen Derivaten [...]“⁴¹⁴.

Für die Metapher des Staates als Organismus kann also zur Zeit Haushofers gleichsam eine Substanzwerdung angenommen werden. Auch unter dem Einfluss der weiter oben besprochenen Aspekte, wie der Bedeutungsgewinnung der Biologie, dem aufkeimenden Darwinismus und der Transformation zur

⁴¹⁰ Vgl. Koschorke, 2007. S. 57.

⁴¹¹ Der Begriff *Biopolitik* wie er um 1900 verwendet wurde, hat mit dem von Foucault konstruierten Begriff, der sich aus dem Zusammenhang mit der von ihm behandelten Biomacht ergibt, nicht mehr viel gemein.

⁴¹² Dieser Begriff wurde von Koschorke entlehnt. Vgl. Koschorke, 2007. S. 58.

⁴¹³ Vgl. Lüdemann, 2004. S. 101-152.

⁴¹⁴ Koschorke, 2007. S. 57.

Biomacht kann dieser Schritt nachvollzogen werden. „Er [der bildliche Ausdruck] hat seine Herkunft aus der Metapher erfolgreich vergessen lassen und sich als Natur etabliert.“⁴¹⁵

Koschorke verweist darauf, dass Begriffe, die eine „Ganzheit“ versinnbildlichen und dabei Totalität und Übersummativität⁴¹⁶ für sich beanspruchen, gerade als „Ganzes der Ganzheit“ nicht „sinnlich wahrnehmbar“ sind. „Metaphern für das >Ganze< eines Gemeinwesens sind also Hypotyposen, *Versinnlichungen* eines Begriffs, die mit rhetorischen Mitteln vor Augen stellen, was anders nicht gesehen werden kann.“⁴¹⁷ Er greift dabei auf den von Kant verwendeten Begriff Hypotypose zurück. Für den Fall der Staatsmetapher im Speziellen auf die symbolische Hypotypose, „da einem Begriffe, den nur die Vernunft denken kann und dem keine sinnliche Anschauung angemessen sein kann, eine solche unterlegt wird.“⁴¹⁸

Eben dies ist jene Figur, mit der wir es bei der Gleichsetzung des Staates oder Volkes mit einem komplexen Organismus zu tun haben. Es wird eine Assoziation und Vorstellung für den Begriff des Staates oder des Volkes geschaffen, die es ermöglicht, diesem nicht sinnlich erschaubaren Komplex, mit einem für den Menschen erfahrbaren anderen Begriff mit seinen mitschwingenden Konnotationen zu unterlegen. In weiterer Folge bedingt jedoch die Verselbständigung der Metapher und somit die Loslösung vom eigentlichen bildgebenden Unterstützungsgedanken gleichsam eine *Naturalisierung*.

Koschorke weist noch auf eine Funktion hin, die die Metapher eines Körperbildes leistet, welche für die Sichtweise des Staates als Organismus von entscheidender Bedeutung ist. Sie „[...] schließt [...] unmittelbar an das Körperbild des Einzelnen an und greift daher tief in Affektschichten ein, die das Verhältnis des einzelnen zu seinem eigenen Körper grundieren.“⁴¹⁹

⁴¹⁵ Ebd., S. 58.

⁴¹⁶ Im Sinne eines Ganzen, das mehr ist als die Summe seiner Teile.

⁴¹⁷ Koschorke, 2007. S. 58.

⁴¹⁸ Kant, 1994. S. 295.

⁴¹⁹ Koschorke, 2007. S. 62.

Damit ist eine direkte, suggerierte Verbindung zum eigenen Körper gegeben und die Gesicke des Staates bzw. des Volkes können mit dem Gedeihen und Verderben, dem Gesunden und Erkranken des eigenen Leibes assoziiert werden. Das damit eine besondere Affinität zur eigenen Existenz an die Existenz und das Schicksal des Staates geknüpft wird, erscheint evident.

Diese gilt natürlich nur für Bilder, die einen Vergleich mit dem menschlichen Organismus anstreben. So kann diese Erkenntnis für den Begriff der Anakon-dapolitik nicht gelten. Es mag aber durchaus im Sinne des Erfinders sein, damit keine körperliche Gemeinsamkeit und somit womöglich einführende Assoziationen mit dem scheinbaren Feind zu ermöglichen.

4.4.4 Zusammenfassung zur Organismuslehre

Es konnte gezeigt werden, dass die Verwendung einer Fülle an biologisch motivierten Metaphern zu Zeiten Haushofers schon eine gefestigte Tradition war. Somit werden mit Ratzel und Kjellén viele Motive in den Werken Haushofers geklärt und der Ursprung vieler Vorstellungen Haushofers liegt sowohl in der biologisch beeinflussten Geographie Ratzels, der als Biologe auch aus diesem Fach kam, als auch in der organismusbetonten Staatenlehre Kjelléns, der über die ursprünglich von Ratzel entworfene Idee den Staat als einfachen Organismus zu betrachten, weit hinaus ging. Hinzu kommen die Strömungen, die sich zu Haushofers Schaffenszeit etwa im sozialdarwinistischen Grundtenor oder der Naturalisierung zeigen. Die Vorstellung „Einblicke in die ‚Werkstatt des Weltgeistes“⁴²⁰ zu erhalten, musste schon damals einen enormen Populärwissenschaftlichen Reiz haben.

Als Haushofers Leistung kann es angesehen werden, die zwei Disziplinen und damit auch die Einflüsse der Staatswissenschaften und der Geographie in der Geopolitik vereinigt zu haben. Dass er sich dabei sprachlich von Ratzel und Kjellén beeinflussen ließ, ist nur allzu wahrscheinlich.

⁴²⁰ Vgl. Michler, 1999. S. 30.

4.5 Zusammenfassung Werkanalyse

Zusammenfassend ist zu sagen, dass Haushofer seinen Text mit all diesen rhetorischen Figuren wie Metaphern, Allegorien oder Hyperbeln sowie sprachlichen Mitteln und Motiven reichlich ausstattete und dabei in seiner Argumentation sowohl deduktiv aber besonders auch induktiv vorging. Gemeinsam ist den Ausführungen oft eine deterministische Grundstimmung. Zur Unterstützung dienten neben sprachlichen Mitteln vor allem Vergleiche und Verweise auf jüngere und ältere Geschichte. Ein sakraler Grundtenor lässt sich immer wieder erkennen, bei dem besonders die Leidensthematik hervortritt und sich dann offensichtlich oder weniger offensichtlich in einem Erlösungsgedanken widerspiegelt.

Es bleibt noch zu fragen, wie stark die Thematik der Zäsur bei diesem Werk zu tragen kommt. Wolter bringt es präzise auf den Punkt: „Für viele engagierte Vertreter der Geopolitik – Karl Haushofer inbegriffen – stellte das Jahr 1933 demnach keine deutliche Zäsur dar, vielmehr wurde das Dritte Reich als mögliche Verwirklichung geopolitischer Pläne begrüßt.“⁴²¹ Dies tritt auch deutlich in Haushofers Werk hervor, wenn man bedenkt, wie viele zukunftsorientierte Vorschläge für konkrete geopolitische Handlungsempfehlung in seiner Veröffentlichung vorkommen. „Die im 19. Jahrhundert verbreitete Mystifizierung von Naturwissenschaft zu einer Instanz, die als Ergebnis ernsthafter Forschung vernunftgemäße Handlungsanweisungen zu geben vermag, ist die Kehrseite ‚öffentlicher Wissenschaft‘.“⁴²² Damit konnte er gleichsam einer breiten Masse geopolitische Konzepte auf dem ideologischen Untergrund des Nationalsozialismus präsentieren.

⁴²¹ Wolter, 2003. S. 28.

⁴²² Michler, 1999. S. 19.

5 Zusammenfassung der Forschungsergebnisse und Forschungsausblick

Will man die Forschungsergebnisse prägnant zusammenfassen und die eingangs aufgestellten Thesen beleuchten, so kann Folgendes postuliert werden: In Bezug auf die Beeinflussung durch Darwin und in genauerem Sinne des Darwinismus mit all seinen Facetten und Diskurspartikeln zur Zeit Haushofers konnte festgestellt werden, dass diese Themen und Strömungen das Schaffen Haushofers klar beeinflussten. Dies geschah zum einen durch den generellen sozialdarwinistischen Grundtenor seiner Zeit sowie vor allem auch durch den Einfluss seiner, die Wissenschaftsdisziplin der Geopolitik grundlegend beeinflussenden, Vordenker wie etwa Ratzel oder Kjellén. In Haushofers Werk kann eine Rückbeziehung auf die zentralen Elemente dieser Wissenschaftler sowohl in sprachlicher als auch in argumentativer Hinsicht nachgewiesen werden. Des Weiteren konnten anhand der biographischen Analyse weitere Einflussfaktoren sowohl auf die Sprache wie auch die Thematik in Haushofers Werk ausgemacht werden, die zu einem tieferen Verständnis der Entstehungsbedingungen seines Textes beitragen.

Schon zur Zeit, als der Begriff der Geopolitik erst durch Kjellén entwickelt wurde, konnte man von Definitionsproblematiken sprechen: einerseits durch die diesem Begriff immanente Konnotation mit einem Wissenschaftsgebiet, welches sich selbst gerade in einem Wandel befand, andererseits durch die parallel auftretenden Paradigmen, die eine gewisse Trennungsunschärfe aufwiesen. Dennoch konnten anhand der Entwicklungsgeschichte der Wissenschaftsdisziplinen einige Definitionsparameter gefunden werden, die eine Verortung der Begriffe erlauben. Zudem muss gesagt werden, dass die Geopolitik, als eine noch im Entstehen begriffene Disziplin, natürlich erst sich selbst und somit gleichsam ihre Ziele und Bestrebungen durch Haushofer zu definieren suchte.

Bezugnehmend auf die stilistischen Merkmale und Motive von Haushofers Text *Der nationalsozialistische Gedanke in der Welt* konnte eine Vielzahl an sprachlichen Mustern identifiziert werden, die bewusst und unbewusst zum

Einsatz kamen. Damit wurde in Retrospektive eine Einsicht in die bewegenden Strömungen zu Haushofers Zeit ermöglicht, die seinen Text und dessen sprachliche Mittel einer Analyse zugänglich machten. Zentrale Figuren und Schemata konnten herauskristallisiert werden und zeugen von einer Systematik, die Haushofer als versierten Schriftsteller zeigen.

Aufgrund seiner Texte und der Studie seiner schriftlichen Hinterlassenschaft wäre noch die Frage zu klären, welcher Eindruck nun entsteht. War Haushofer das Opfer der nationalsozialistischen Bewegung, oder kann er mit einer Art Marionettenspieler verglichen werden.

Aufgrund der Sichtung des mir vorliegenden Materials kann weder die eine noch die andere These eindeutig belegt werden.

In Bezug auf die Anfälligkeit für den nationalsozialistischen Gedanken könnte man Haushofer völlige Zurechnungsfähigkeit attestieren. Nicht nur, dass eine solche Ideologie mit seinen Vorstellungen zum großen Teil durchaus vereinbar war, sondern auch, dass Haushofer womöglich wissentlich seine Karriere wichtiger nahm als die Zuordnung zu und damit vor allem auch die Unterstützung eines nationalsozialistischen Regimes. Aufgrund seiner Biographie kann man grundlegend sagen, dass er einen überentwickelten Stolz und eine Neigung dazu hatte, sich selbst am aller wenigsten zu hinterfragen. Wäre die geopolitische Expansion gelungen und das Dritte Reich hätte bestanden, so hätte er sich dieser Verdienste gerühmt. In dieser Hinsicht trafen ihn die Nachrichten von der immer aussichtsloseren Situation an der Front am Ende des Zweiten Weltkriegs schmerzlich, da er seine Taktiken nicht berücksichtigt sah.

In einigen Texten und Gedichten kann man zwar antisemitische Elemente entdecken, allerdings weiß man von Nachfahren auch, dass Haushofer sich für jüdische Freunde und Bekannte eingesetzt hat. Man kann nicht von einem Antisemitismus bei Haushofer sprechen, obgleich er in seinen Argumentationen auf rassentheoretische Grundlagen zurückgreift.

Andererseits kann nicht davon ausgegangen werden, dass Haushofer, einem Puppenspieler gleich, einen Plan verfolgte, der die nationalsozialistische Au-

ßenpolitik lenken sollte. Vielmehr eignet sich hier schon der Vergleich mit einer Maschinerie, in der er selbst nur ein Rad war, das versuchte seine Geltung zu erhalten.

Er mag Hess und damit womöglich sogar Hitler beeinflusst haben, doch wesentlich lenkend im Hintergrund die Fäden zu ziehen, kann nicht als sein Primärziel erkannt werden.

Somit ergibt sich ein Bild von Haushofer, das mit einem Gedicht seines Sohnes in den Moabiter Sonetten treffend beschrieben wird, in welchem dem Vater sowohl Schuld als auch Unschuld attestiert wird. Ein Wechselspiel aus Verdrängung oder Blindheit gegenüber der Gefahr und dem Bestreben nach Geltung und Erkenntnis unterlegt mit einem schicksalshaften Ton, der auch passende Konstellationen voraussetzt. Es bildet sich zudem ein interessanter Kontrast zu der Metaphorik seines Vaters. Fiel in der Analyse des Textes *Der nationalsozialistische Gedanke in der Welt* auf, dass sich Karl Haushofer vorwiegend im Element Feuer und damit vergleichend im Vulkanismus bzw. Plutonismus sprachlich sicher fühlte, so zeigt sein Sohn einen direkten Gegenpol mit einem Grundton, der dem Neptunismus zuordenbar wäre.

Der Vater

*ein tiefes Märchen aus dem Morgenland
erzählt uns, daß die Geister böser Macht
gefangen sitzen in des Meeres Nacht,
versiegelt von besorgter Gotteshand,
bis einmal im Jahrtausend wohl das Glück
dem einen Fischer die Entscheidung gönne,
der die Gefesselten entsiegeln könne,
wirft er den Fund nicht gleich ins Meer zurück.
Für meinen Vater war das Los gesprochen.
Es lag einmal in seines Willens Kraft,
den Dämon heimzustoßen in die Haft.
Mein Vater hat das Siegel aufgebrochen.
Den Hauch des Bösen hat er nicht gesehen.
Den Dämon ließ er in die Welt entwehen.⁴²³*

Forschungsausblick

Das Forschungsfeld rund um Haushofer und seine Geopolitik bietet noch zahlreiche Möglichkeiten. Es stellt sich jedoch die Frage, was gerade Haushofer noch zu einem lohnenden Ziel der Forschung macht. Unzweifelhaft nahm er großen Einfluss auf die geopolitischen Ambitionen und damit auch das Weltbild des nationalsozialistischen Regimes. Im Verhältnis zu dieser Bedeutung ist weder die Frage nach dem tatsächlichen Einfluss Haushofers, noch in genügender Weise der Einfluss seiner Werke geklärt. Eine genaue Werkanalyse liegt mit dieser Arbeit vor, doch bei der Zahl seiner Veröffentlichungen bieten sich alleine in dieser Hinsicht zahlreiche Erkenntnisgewinne, die sowohl seine Rolle im Nationalsozialismus, als auch die Umstände und Einflüsse der NS-

⁴²³ Haushofer, Albrecht: Moabiter Sonette. Mit einem Nachw. von Ursula Laack-Michel. München: Dt.-Taschenbuch-Verlag 1976.

Zeit, gerade auch in Bezug auf internationale Politik und Raumgewinnung, weiter erhellen könnten.

Ausgehend von der vorliegenden Untersuchung sollen hier konkret mögliche Aspekte angeführt werden, die in Bezug auf Haushofer weitere Forschungsschwerpunkte bilden könnten.

Im Zuge der genauen Analyse der Primärliteratur fiel auf, dass in unterschiedlichen Auflagen desselben Werkes interessante Hinzufügungen gemacht wurden. Hier könnte möglicherweise eine Aussage darüber getroffen werden, unter welchem Einfluss Haushofer Veränderungen vornahm. Dies könnte auch Hinweise auf eine mögliche Manipulation oder Zäsur geben. Dazu müsste allerdings eine genaue Gegenüberstellung bzw. ein genauer Vergleich dieser Literatur erfolgen. Zu verwirklichen wäre dies nur, wenn man die gesamten Werke digitalisiert, was sich in Anbetracht einer häufig vorliegenden Frakturschrift als schwierig erweisen dürfte.

Im Zuge dieser genauen Textanalysen könnte man auch einen bestimmten Aspekt herausarbeiten. So wäre es mit Sicherheit interessant, sich auf die Bibelzitate von Haushofer zu konzentrieren, um damit eine genauere Aussage über das Motiv des Christentums bei Haushofer treffen zu können. Dabei sind natürlich auch andere Spezialisierungen denkbar.

Des Weiteren wäre auch eine Gesamtanalyse seiner zahlreichen Gedichte ein lohnender wissenschaftlicher Aufwand. Damit könnte ein sehr privater Teil seines Lebensweges beleuchtet werden, der Aufschluss über Haushofers Gefühlswelt zu geben im Stande wäre.

Literaturverzeichnis

Adorno, Theodor W.: *Noten zur Literatur*. Herausgegeben von Rolf Tiedemann. Unter Mitwirkung von Gretel Adorno, Susan Buck-Morss und Klaus Schulz. *Gesammelte Schriften Bd. 11*. 4. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1996.

Berger, Hugo: *die geographischen Fragmente des Eratosthenes*. Leipzig: Teubner 1880.

Bettelheim, Anton (Hrsg.): *Biographisches Jahrbuch und deutscher Nekrolog*. Berlin: Georg Reimer Verlag 1909.

Binding, Karl: *Zum Werden und Leben der Staaten. Zehn staatsrechtliche Abhandlungen*. München: Duncker & Humblot 1920.

Buttmann, Günther: *Friedrich Ratzel. Leben und Werk eines deutschen Geographen 1844-1904*. Stuttgart: Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft 1977.

Chamberlain, Houston Stewart: *Die Grundlagen des neunzehnten Jahrhunderts. ungekürzte Volksausgabe*. 19. Aufl. München: Bruckmann 1935.

Darwin, Charles: *On the origin of species*. Herausgegeben von Jim Endersby. Cambridge: Cambridge University Press 2009.

Dilcher, Roman: „Im Anfang war das Wort“. Ein Übersetzungsproblem und seine hermeneutischen Grundlagen. In: Harbsmeier, Martin u. a. (Hrsg.): *Übersetzung antiker Literatur. Funktionen und Konzeptionen im 19. und 20. Jahrhundert*. Berlin: Walter de Gruyter 2008. S. 49-60.

Diller, Aubrey: *The textual tradition of Strabo's Geography. With appendix: the manuscripts of Eustathius' Commentary on Dionysius Periegetes*. Amsterdam: Hakkert 1975.

Douglas-Hamilton, James: Geheimflug nach England. Der „Friedensbote“ Rudolf Hess und seine Hintermänner. Düsseldorf: Dorste 1973.

Ebeling, Frank: Geopolitik. Karl Haushofer und seine Raumwissenschaft 1919-1945. Berlin: Akademie-Verlag 1994.

Eco, Umberto: Zwischen Autor und Text. Interpretation und Überinterpretation. Mit Einwüfen von Richard Rorty. Aus dem Englischen von Hans Günter Holl. München: Deutscher Taschenbuch-Verlag 1996.

Fairgrieve, James: Geographie und Weltmacht. Eine Einführung in die Geopolitik. Dt. Übersetzung von Martha Haushofer, mit einem Geleitwort von Karl Haushofer. Berlin-Grünwald: Vowinckel-Verlag 1925.

Fehse, Wilhem: Goethe im Lichte des neuen Werdens. Braunschweig: Vieweg 1935.

Foucault, Michel: Der Wille zum Wissen. Sexualität und Wahrheit. Bd. 1. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1977.

Foucault, Michel: In Verteidigung der Gesellschaft. Vorlesungen am Collège de France (1975-76). Aus dem Französischen von Michaela Ott. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1999.

Franke, Hermann (Hrsg.): Handbuch der neuzeitlichen Wehrwissenschaften. Erster Band - Wehrpolitik und Kriegführung. Berlin und Leipzig: de Gruyter Verlag 1936.

Fricke, Gerhard: Vollendung und Aufbruch. Reden und Aufsätze zur deutschen Dichtung. Berlin: Junker und Dünnhaupt 1943.

Friedenthal, Richard: Luther. Sein Leben und seine Zeit. München: R. Piper&Co-Verlag 1967.

Gehring, Petra: Was ist Biomacht? Vom zweifelhaften Mehrwert des Lebens. Frankfurt am Main: Campus-Verlag 2006.

Gillessen, Günther: Lord Palmerston und die Einigung Deutschlands. die englische Politik von der Paulskirche bis zu den Dresdner Konferenzen (1848 - 1851). Lübeck: Matthiesen 1961.

Goebbels, Michael: Michael. Ein deutsches Schicksal in Tagebuchblättern. München: Eher 1934.

Goethe, Johann Wolfgang: Faust. Der Tragödie erster Teil. Stuttgart: Reclam 2000.

Goethe, Johann Wolfgang von: Faust. Erster und Zweiter Teil. Klagenfurt: Kaiser o.J.

Goethe, Johann Wolfgang von: Goethes Werke. Hamburger Ausgabe in 14 Bänden. Bd. 8. Romane und Novellen III. textkrit. durchges. u. kommentiert von Erich Trunz. 10. Aufl. München: Beck 1981.

Gray, Colin Spencer und Geoffrey Sloan (Hrsg.): Geopolitics, Geographie and Stategie. Oxon: Frank Cass 1999.

Grimm, Hans: Volk ohne Raum. Ungekürzte Ausgabe in einem Band. München: Langen Müller 1926.

Grützmacher, Richard Heinrich: Goethes Faust. Ein deutscher Mythos. Bd. 2. Berlin: Stilke1936.

Gupta, Partha Sarathy: *Power, Politics and the People: Studies in British Imperialism and Indian Nationalism*. London: Anthem 2002.

Hamann, Brigitte und Hans Mommsen: *Hitler's Vienna. A Portrait of the Tyrant as a Young Man*. New York: Tauris Parke Paperbacks 2010.

Haushofer, Albrecht: *Moabiter Sonette*. Mit einem Nachw. von Ursula Laack-Michel. München: Dt.-Taschenbuch-Verlag 1976.

Haushofer, Karl: *Dai Nihon. Betrachtungen über Groß-Japans Wehrkraft, Weltstellung und Zukunft*. Berlin: Mittler-Verlag 1913.

Haushofer, Karl: *Der Kontinentalblock. Mitteleuropa – Eurasien – Japan*. München: Zentralverlag der NSDAP 1941.

Haushofer, Karl: *Der nationalsozialistische Gedanke in der Welt*. München: Callwey-Verlag 1933.

Haushofer, Karl: *Wehr-Geopolitik. Geographische Grundlagen einer Wehrkunde*. Berlin: Junker und Dünnhaupt 1932.

Haushofer, Karl: *Wehr-Geopolitik. Geographische Grundlagen einer Wehrkunde*. 3. vermehrte Aufl. Berlin: Junker und Dünnhaupt 1941.

Haushofer, Karl: *Weltmeere und Weltmächte*. 1-23 Tsd. Ausgabe. Berlin: Zeitgeschichte-Verlag 1937.

Haushofer, Karl: *Weltpolitik von heute*. 1. -60. Tsd. Ausgabe. Berlin: Zeitgeschichte-Verlag 1934.

Haushofer, Karl und Gustav Fochler-Hauke (Hrsg.): *Probleme der Weltpolitik in Wort und Bild*. Leipzig: Breitkopf & Härtel 1939.

Haushofer, Karl und Hans Roeseler (Hrsg.): Das Werden des Deutschen Volkes. Von der Vielfalt der Stämme zur Einheit der Nation. 3, völlig durchgesehene Aufl. Berlin: Propyläen-Verlag 1939.

von der Heiden, Anne: »Et in Arcadia ego«. Metamorphosen. In: Anne von der Heiden und Joseph Vogl (Hrsg.): Politische Zoologie. Zürich und Berlin: Diaphanes 2007. S. 91-118.

Held, Joseph: Grundanschauungen über Staat und Gesellschaft. Leipzig: Brockhaus 1861.

Hennig, Richard: Geopolitik. Die Lehre vom Staat als Lebewesen. Zweite vermehrte Aufl. Leipzig und Berlin: Teubner 1931.

Hildebrand, Kurt: Goethe. Seine Weltweisheit im Gesamtwerk. Leipzig: Reclam 1942.

Hipler, Bruno: Hitlers Lehrmeister. Karl Haushofer als Vater der NS-Ideologie. St. Ottilien: EOS-Verlag 1996.

Holland, Hyacinth: Haushofer, Max. In: Allgemeine Deutsche Biographie. Bd. 11. Leipzig: Duncker und Humblot 1880. S. 92-93.

Husfeld, Paul: Schuld und Tragik in Goethes Faust. In: Dichtung und Volkstum. Bd. 44. Weimar: Verlag Hermann Böhlaus Nachfolger 1944. S. 19-52.

Ibel, Rudolf: Weltschau der Dichter: Goethe, Schiller, Hölderlin, Kleist. Jena: Diederich 1943.

Jacobsen, Hans-Adolf: Karl Haushofer - Leben und Werk. Bd.I: Lebensweg 1869-1946 und ausgewählte Texte zur Geopolitik. Schriften des Bundesarchivs 24/I. Boppard am Rhein: Harald Boldt Verlag 1979.

Jacobsen, Hans-Adolf: Karl Haushofer - Leben und Werk. Bd.II: Ausgewählter Schriftwechsel 1917-1946. Schriften des Bundesarchivs 24/II. Boppard am Rhein: Harald Boldt Verlag 1979.

Jockers, Ernst: In [sic!] Anfang war die Tat? In: The German Quarterly. Herausgegeben von: Blackwell Publishing on behalf of the American Association of Teachers of German. Vol. 23, Nr. 2. März 1950. S. 63-76.

Kant, Immanuel: Kritik der Urteilskraft. Werkausgabe in zwölf Bänden. Herausgegeben von Wilhelm Weischedel. Bd. 10. 13. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1994.

Kassung, Christian (Hrsg.): Die Unordnung der Dinge. Eine Wissens- und Mediengeschichte des Unfalls. Bielefeld: Transcript Verlag 2009.

Kjellén, Rudolf: Geopolitische Betrachtungen über Skandinavien. In: Alfred Hettner (Hrsg.): Geographische Zeitschrift. 11. Jg. Stuttgart: Steiner 1905. S. 657-671.

Kjellén, Rudolf: Grundriss zu einem System der Politik. Leipzig: Hirzel Verlag 1920.

Kjellén, Rudolf: Der Staat als Lebensform. 2. Aufl. Leipzig: Hirzel Verlag 1917.

Kjellén, Rudolf: Der Staat als Lebensform. 4. Aufl. in neuer berechtigter Übertragung von J. Sandmeier. Berlin-Grünwald: Vowinkel Verlag 1924.

Koschorke, Albrecht et al.: Der fiktive Staat. Konstruktionen des politischen Körpers in der Geschichte Europas. Frankfurt am Main: Fischer 2007.

Kost, Klaus: Die Einflüsse der Geopolitik auf Forschung und Theorie der Politischen Geographie von ihren Anfängen bis 1945. Ein Beitrag zur Wissenschaftsgeschichte der Politischen Geographie und ihrer Terminologie unter besonderer Berücksichtigung von Militär- und Kolonialgeographie. Bonn: Dümmlers 1988. (Geographische Abhandlungen Heft 76).

Kremers, Heinz: Die Juden und Martin Luther – Martin Luther und die Juden. Geschichte, Wirkungsgeschichte, Herausforderung. Mit einem Geleitwort von Johannes Rau. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener-Verlag 1985.

van Krieken, Albert: Über die sogenannte Staatstheorie. Leipzig: Duncker und Humblot 1873.

Krockow, Christian von: Eine Frage der Ehre. Stauffenberg und das Hitler-Attentat vom 20. Juli 1944. Berlin: Rowohlt 2002.

Küter-Hempel, Christa: Germanistik zwischen 1925 und 1955. Studien zur Welt der Wissenschaft am Beispiel von Hans Pyritz. Berlin: Akademie Verlag 2000.

Laack-Michel, Ursula: Albrecht Haushofer und der Nationalsozialismus. Ein Beitrag zur Zeitgeschichte. Stuttgart: Klett 1974.

Lehmann, Hartmut: Protestantisches Christentum im Prozess der Säkularisierung. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2001.

Lemke, Thomas: Gouvernamentalität und Biopolitik. Wiesbaden: VS-Verlag für Sozialwissenschaften 2007.

Leppmann, Wolfgang: Goethe und die Deutschen. Der Nachruhm eines Dichters im Wandel der Zeit und der Weltanschauungen. München: List 1994.

Lewin, Reinhold: Luthers Stellung zu den Juden. Ein Beitrag zur Geschichte der Juden in Deutschland während des Reformationszeitalters. Neue Studien zur Geschichte der Theologie und Kirche. Bd. 10. Berlin: Trowitzsch 1911. Neudruck: Aalen 1973.

Livius, Titus: Ab urbe condita. Buch I und II. Bd. 1. 6. Aufl. Herausgegeben und erklärt von Wilhelm Weissenborn. Leipzig: Weidmann 1875.

Lüdemann, Susanne: Metaphern der Gesellschaft. Studien zum soziologischen und politischen Imaginären. Paderborn: Fink 2004.

Macho, Thomas: Gute Hirten, schlechte Hirten. Zu einem Leitmotiv politischer Zoologie. In: Anne von der Heiden und Joseph Vogl (Hrsg.): Politische Zoologie. Zürich und Berlin: Diaphanes 2007. S. 71-87.

Mackinder, Halford John: The Geographical Pivot of History. In: The Geographical Journal, Bd. 23, Nr. 4, Oxford: Wiley-Blackwell 1904. S. 421-437.

Matern, Rainer: Karl Haushofer und seine Geopolitik in den Jahren der Weimarer Republik und des Dritten Reiches. Ein Beitrag zum Verständnis seiner Ideen und seines Wirkens. Diss. Karlsruhe 1978.

Mauß, Otto: Politische Geographie. Berlin: Safari Verlag 1956.

Mauß, Otto: Das Wesen der Geopolitik. 2. durchgesehene und ergänzte Aufl. Leipzig und Berlin: Teubner 1939.

März, Josef: Haushofer, Karl Ernst. In: Neue Deutsche Biographie. Bd. 8. Berlin: Duncker und Humblot. 1969. S. 121-122.

Meinecke, Friedrich: Probleme des Weltkriegs. In: Neue Rundschau, Jg. 27. Heft 6. Berlin: Fischer 1916. S.721-723.

Meinecke, Friedrich: Probleme des Weltkriegs. Aufsätze. München und Berlin: Oldenbourg 1917.

Meyer, Conrad Ferdinand: Die Versuchung des Pescara. Bremen: Europäischer Hochschulverlag 2010.

McNamara, Robert S. und James G. Blight: Wilson's Ghost: Reducing the Risk of Conflict, Killing, and Catastrophe in the 21st Century, New York: PublicAffairs 2001.

Michler, Werner: Darwinismus und Literatur. Naturwissenschaftliche und literarische Intelligenz in Österreich, 1859-1914. Wien: Böhlau 1999. (Literaturgeschichte in Studien und Quellen, Bd. 2).

Mollat, Georg: Volkswirtschaftliches Quellenbuch. Eine Einführung in die Geschichte, die Theorie und die Praxis von Handel, Industrie und Verkehr. 4. Aufl. Osterwieck/Harz: A.W. Zickfeldt Verlag 1913.

Müller, Johann Baptist: Determinanten politischer Entscheidung. Beiträge zur Politischen Wissenschaft Bd. 46. Berlin: Duckner und Humbolt 1985.

Osten-Sacken, Peter von der: Martin Luther und die Juden. Neu untersucht anhand von Anton Margarithas "Der gantz Jüdisch glaub" (1530/31). Stuttgart: Kohlhammer 2002.

Petzold, Hans-Günter: Die Anakondas. Gattung Eunectes. 3., unveränd. Aufl., Nachdr. der 2. Aufl. von 1984. Magdeburg: Westarp 1995.

Plato: Der Staat - Politeia. Übersetzt und herausgegeben von Karl Vretska. Stuttgart: Reclam 2008.

Preuß, Hans: Luther an die Deutschen von 1946: Eine Erneuerung seiner Botschaft vierhundert Jahre nach seinem Tode, zumeist mit seinen eigenen Worten gestaltet und auf die Gegenwart angewendet. München: Neubau-Verlag 1946.

Preuß, Hans: Martin Luther und Hitler. Als Beigabe: Luther und die Frauen. Neuendettelsau: Freimund-Verlag 1933.

Preuß, Hans: Unser Luther: eine Jubiläumsausgabe der Allgemeinen Evangelisch-Lutherischen Konferenz. Leipzig: Deichert 1917.

Ranke, Leopold von: Die großen Mächte. Politisches Gespräch. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht 1955.

Ratzel, Friedrich: Anthro-Geographie oder Grundzüge der Anwendung der Erdkunde auf die Geschichte. Stuttgart: Engelhorn 1882.

Ratzel, Friedrich: Politische Geographie. 3. Aufl. durchgesehen und ergänzt von Eugen Oberhummer. München und Berlin: Oldenbourg 1923.

Ratzel, Friedrich: Politische Geographie - oder - Die Geographie der Staaten, des Verkehrs und des Krieges, Bd. 2. 2. Aufl. München: Oldenbourg 1903.

Ritter, Carl: Die Erdkunde im Verhältnis zur Natur und zur Geschichte des Menschen oder allgemeine vergleichende Geographie als sichere Grundlage des Studiums und Unterrichts in physikalischen und historischen Wissenschaften. Berlin: Reimer 1832-1859. 20 Bde., 2 Bde. Namensverzeichnis.

Rosenberg, Alfred: Der Mythos des 20. Jahrhunderts. eine Wertung der seelisch-geistigen Gestaltenkämpfe unserer Zeit. München: Hoheneichen-Verlag 1930.

Schott, Georg: Goethes Faust in heutiger Schau. Stuttgart: Tazzelwurm-Verlag 1940.

Schwerte, Hans: Faust und das Faustische. Ein Kapitel deutscher Ideologie. Stuttgart: Klett 1962.

Schweikle, Günther und Irmgard Schweikle (Hrsg.): Metzler Literatur Lexikon. Begriffe und Definitionen. 2. überarbeitete Aufl. Stuttgart: Metzler 1990.

Sieberer, Wido: Das Bild Europas in den Historien. Studien zu Herodots Geographie und Ethnographie Europas und seiner Schilderung der persischen Feldzüge. Innsbruck: Verl. d. Inst. für Sprachwiss. d. Univ. Innsbruck 1995.

Sieger, Robert: Rezension zu Rudolf Kjellén: Inledning till Sveriges geografi. Göteborg 1900. In: Alfred Hettner (Hrsg.): Geographische Zeitschrift. 9. Jg. Stuttgart: Steiner 1903. S. 481-482.

Speer, Albert: Erinnerungen. Berlin: Propyläen-Verlag 1969.

Sprengel, Rainer: Kritik der Geopolitik. Ein deutscher Diskurs 1914-1944. Berlin: Akademie-Verlag 1996.

Stoddard, Lothrop: Race Realities in Europe. New York: Charles Scribner's Sons 1924.

Süssmuth, Hans (Hrsg.): Das Luther-Erbe in Deutschland: Vermittlung zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit. Düsseldorf: Dorste-Verlag 1985.

Thieler, Edith: Max Haushofer Literaturhistorische Untersuchungen über sein Leben und seine Dichtungen (mit Herausstellung des Zentralproblems). Königsberg: Buchdruckerei Paul Escher 1932.

Umlauf, Friedrich (Hrsg.): Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik. Bd. 29. Wien und Leipzig: A. Hartlebens's Verlag 1907.

Vogel, Walther: Politische Geographie. Leipzig und Berlin: Teubner 1922.

Vogel, Walther: Rudolf Kjellén und seine Bedeutung für die deutsche Staatslehre. In: Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft. Bd. 81. Tübingen: Mohr 1926. S. 193-241.

Wellmann, Hans: Linguistik der Diskriminierung. Über die Agitation gegen Juden in Flugblättern der Frühen Neuzeit. In: Rolf Kießling: Judengemeinden in Schwaben im Kontext des alten Reichs (Colloquia Augustana, Bd. 2). Berlin: Akademie-Verlag 1995. S. 183-193.

Wolter, Heike: „Volk ohne Raum“ – Lebensraumvorstellungen im geopolitischen, literarischen und politischen Diskurs der Weimarer Republik. Hamburg: LIT-Verlag 2003.

Zweig, Stefan: Die Welt von gestern. Erinnerungen eines Europäers. Sonderausgabe, 1. Aufl. Frankfurt am Main: Fischer. 1978.

Zabka, Thomas: Vom »deutschen Mythos« zum »Kriegshilfsdienst«: »Faust«-Aneignung im nationalsozialistischen Deutschland. In: Frank Möbus und Friederike Schmidt-Möbus und Gerd Unverfehrt (Hrsg.): Faust. Annäherung an einen Mythos. 2. Aufl. Göttingen: Wallenstein-Verlag 1996. S. 313-331.

Haushofers Veröffentlichungen in der Zeitschrift für Geopolitik

Haushofer, Karl: Abschlüsse und Krönungen von Handbüchern des Wissens in ihrem Verhältnis zur Geopolitik. In: Zeitschrift für Geopolitik. Heft 8, 1936.

S. 561-562.

-, Das asiatische Antlitz der Sowjets. In: Zeitschrift für Geopolitik. Heft 6, 1931. S. 473-481.

-, Auf die Cyklon- und Taifun-Bahnen zu! In: Zeitschrift für Geopolitik. Heft 2, 1944. S. 70-72.

-, Auftakt zu einem Ostasienheft. In: Zeitschrift für Geopolitik. Heft 12, 1933. S. 701-706.

-, Azad Hind und Eire. In: Zeitschrift für Geopolitik. Heft 23 1944. S. 116-118.

-, Bewegungswucht in zukunftsichtigen Räumen. In: Zeitschrift für Geopolitik. Heft 6, 1944. S. 206-207.

-, Ein Bilderbogen. In: Zeitschrift für Geopolitik. Heft 12, 1933. S. 722-724.

-, Binnenbau, Raumordnung und Staatsführung in der Geschichte. Geopolitisch-historische Skizzen IV. In: Zeitschrift für Geopolitik. Heft 1, 1944.

S. 9-11.

-, Bodenechte Kulturgeopolitik und Zivilisationsbarbaren. In: Zeitschrift für Geopolitik. Heft 4, 1944. S. 144-145.

-, Brückenköpfe und Wachstumsspitzen. In: Zeitschrift für Geopolitik. Heft 2, 1944. S. 41-43.

-, Chiang Kaishek als geopolitische Persönlichkeit im eigenen und im deutschen Lichte. In: Zeitschrift für Geopolitik. Heft 10, 1936. S. 694.

-, Deutschland von Norden gesehen. In: Zeitschrift für Geopolitik. Heft 1, 1935. S. 54-55.

-, Einem verstümmten Fernost-Forscher zum Gedächtnis! Oskar Nachod. In: Zeitschrift für Geopolitik. Heft 4, 1934. S. 261.

-, Die Eigenart der japanischen Staatskultur von Dr. Haas Überschaar. In: Zeitschrift für Geopolitik. Heft 3, 1925. S. 172-178.

-, Die Einheit der Monsunländer. In: Zeitschrift für Geopolitik. Heft 1, 1924. S. 20-27.

-, Ernst Erich Wunderlichs Zusammenbau von Erdkunde, Geopolitik und Auslandswissen. In: Zeitschrift für Geopolitik. Heft 10, 1936. S. 694-695.

-, Die erste geopolitische Weltwandkarte. In: Zeitschrift für Geopolitik. Heft 8, 1933. S. 505.

-, Eurafrika? In: Zeitschrift für Geopolitik. Heft 11, 1938. S. 888.

-, Eurafrikas Atlantikfront. In: Zeitschrift für Geopolitik. Heft 7, 1943. S. 250-251.

-, Fern-Ost und Naher Osten. In: Zeitschrift für Geopolitik. Heft 12, 1934. S. 721-724.

-, Fragmente eines Sehers der Nahost-Geopolitik. In: Zeitschrift für Geopolitik. Heft 6, 1944. S. 226-227.

-
- , Fritz Machatscheks Bildnis von Turkestan. In: Zeitschrift für Geopolitik. Heft 2, 1942. S. 74-82.

 - , Fromme Wünsche... Die slawische Idee der Absperrung des Deutschtums vom Osten. In: Zeitschrift für Geopolitik. Heft 6, 1933. S. 330-333.

 - , Geopolitik in Abwehr und auf Wacht. In: Zeitschrift für Geopolitik. Heft 10, 1932. S. 591-594.

 - , Geopolitik in den Handbüchern des Wissens. In: Zeitschrift für Geopolitik. Heft 8, 1934. S. 525-526.

 - , Geopolitik in Theorie und Praxis der USA. In: Zeitschrift für Geopolitik. Heft 5, 1944. S. 179-180.

 - , Geopolitik um Neapel und sizilischen Frühling. In: Zeitschrift für Geopolitik. Heft 6, 1938. S. 425-427.

 - , Geopolitische Anmerkungen zum Reichserbhofgesetz. In: Zeitschrift für Geopolitik. Heft 4, 1934. S. 211-214.

 - , Geopolitische Breiten und Längsdynamik. In: Zeitschrift für Geopolitik. Heft 8, 1943. S. 291-293.

 - , Geopolitische Einflüsse bei den Verkörperungsversuchen von nationalen Sozialismus u. sozialer Aristokratie. In: Zeitschrift für Geopolitik. Heft 3, 1924. S. 127-134.

 - , Geopolitische Instinktsicherheit. In: Zeitschrift für Geopolitik. Heft 6, 1944. S. 224.

-, Geopolitischer Erntedank 1938! In: Zeitschrift für Geopolitik. Heft 10, 1938. S. 781-782.

-, Geopolitischer Neujahrs-Ausblick 1940. In: Zeitschrift für Geopolitik. Heft 1, 1940. S. 1-5.

-, Ein geopolitisches Werkzeug ersten Ranges zur Erkenntnis von Chinas Geschichte, Macht- und Wissenschaftsaufbau. In: Zeitschrift für Geopolitik. Heft 7, 1936. S. 491.

-, Großasiatische Dynamik. In: Zeitschrift für Geopolitik. Heft 3, 1932. S. 129-135.

-, Großmogul Akbar, Indiens größte geopolitische Kraft. In: Zeitschrift für Geopolitik. Heft 10, 1942. S. 467-469.

-, Groß-Ostasien als Wunschziel. In: Zeitschrift für Geopolitik. Heft 10, 1941. S. 543-546.

-, Die größte Aufgabe. In: Zeitschrift für Geopolitik. Heft 7, 1941. S. 369-370.

-, Grundzüge der Geopolitik von Groß-Südostasien. In: Zeitschrift für Geopolitik. Heft 9, 1943. S. 328-330.

-, Hans Spethmanns Werk und die Geopolitik. In: Zeitschrift für Geopolitik. Heft 2, 1934. S. 142.

-, Hermann Lautensach. In: Zeitschrift für Geopolitik. Heft 4, 1929. S. 265-267.

-, Herbst? In: Zeitschrift für Geopolitik. Heft 10, 1939. S. 741-743.

-, Historische Belege zur Religions-Geopolitik. Geopolitisch-historische Skizzen II. In: Zeitschrift für Geopolitik. Heft 8, 1943. S. 278-281.

-
- , Hochland-Geopolitik. Ein Nachlaßwunsch an die jüngere Geschlechtsfolge. In: Zeitschrift für Geopolitik. Heft 3, 1943. S. 85-89.
- , Indopazifische Überkreuzungen. In: Zeitschrift für Geopolitik. Heft 3, 1944. S. 116-118.
- , Iran statt Persien. In: Zeitschrift für Geopolitik. Heft 3, 1935. S. 158-160.
- , Das japanische Erdbeben und seine politischen Folgen. In: Zeitschrift für Geopolitik. Heft 2, 1924. S. 82-89.
- , Die Kraft der ungebrochenen Linie: Reichserziehung in Japan auf geopolitischem und geopsychischem Grunde. Geopolitisch-historische Skizzen III. In: Zeitschrift für Geopolitik. Heft 9, 1943. S. 334-339.
- , Kraftfeldverwandlung im amerikanischen Mittelmeer. In: Zeitschrift für Geopolitik. Heft 4, 1943. S. 145-146.
- , Der Kriegsausbruch im Pazifik. In: Zeitschrift für Geopolitik. Heft 1, 1942. S. 24-28.
- , Krisen von Reichen in Streulagen. Geopolitisch-historische Skizzen I. In: Zeitschrift für Geopolitik. Heft 7, 1943. S. 229-232.
- , Kulturkreise, Reiche, Wirtschaftsräume. In: Zeitschrift für Geopolitik. Heft 4, 1944. S. 158-159.
- , Kurt Wiedenfeld zum 60. Geburtstag. In: Zeitschrift für Geopolitik. Heft 10, 1931. S. 721-723.

-, Die Länderfrage in Ostasien und ihre Lehren für Europa. In: Zeitschrift für Geopolitik. Heft 12, 1929. S. 1081-1092.

-, Landungen und Raumgewinn im geopolitischen Lichte. In: Zeitschrift für Geopolitik. Heft 2, 1944. S. 71-72.

-, Die Mandchureifrage. In: Zeitschrift für Geopolitik. Heft 10, 1932. S. 620-624.

-, Militärische und seelische Kräfte im Fernen Osten. In: Zeitschrift für Geopolitik. Heft 12, 1938. S. 937-942.

-, Mitteleuropa und die Welt. In: Zeitschrift für Geopolitik. Heft 1, 1937. S. 1-4.

-, Mitteleuropas Westdrehseibe. In: Zeitschrift für Geopolitik. Heft 9, 1938. S. 693-704.

-, Der Nahe Osten im Vorschatten Eurasiatischer Festlandpolitik. In: Zeitschrift für Geopolitik. Heft 11, 1939. S. 781-783.

-, Eine neue Grundlage der Geopolitik von Indien. In: Zeitschrift für Geopolitik. Heft 4, 1940 S. 200.

-, Der Ost-Eurasiatische Zukunftsblock. In: Zeitschrift für Geopolitik. Heft 2, 1925. S. 81-87.

-, Ost- und Südafrika im indischen Lichte. In: Zeitschrift für Geopolitik. Heft 8, 1930. S. 631-636.

-, Ozeanische Anfänge von Japans Wehrgeopolitik. In: Zeitschrift für Geopolitik. Heft 4, 1942. S. 167-169.

-
- , Pflicht und Anspruch der Geopolitik als Wissenschaft. In: Zeitschrift für Geopolitik. Heft 8, 1935. S. 443-448.

 - , „Physische Erdkunde“ als Grundmauer der Geopolitik. In: Zeitschrift für Geopolitik. Heft 5, 1928. S. 441-445.

 - , Das politische Schuldenkonto der Demokratie in der Verstädterungsfrage und Landflucht. In: Zeitschrift für Geopolitik. Heft 6, 1943. S. 215-218.

 - , Reichsgenick oder Fluchtröhre? In: Zeitschrift für Geopolitik. Heft 4, 1941. S. 237-239.

 - , Robert Sieger zum Gedächtnis. In: Zeitschrift für Geopolitik. Heft 12, 1926. S. 877-879.

 - , Rückblick und Vorschau auf das geopolitische Kartenwesen. In: Zeitschrift für Geopolitik. Heft 12, 1932. S. 735-745.

 - , Die russische Gleichung und Großasiens Festlandfront. In: Zeitschrift für Geopolitik. Heft 3, 1944. S. 104-106.

 - , Shanghai. Die wehrgeographische Problematik der Großstadt im Kriegsgetriebe. In: Zeitschrift für Geopolitik. Heft 4, 1932. S. 250-454.

 - , Stammbaum-Blätter der Geopolitik. In: Zeitschrift für Geopolitik. Heft 4, 1944. S. 121-123.

 - , Die Südfront Großasiens. In: Zeitschrift für Geopolitik. Heft 6, 1943. S. 195-196.

 - , Um Leben und Tod in Flandern. In: Zeitschrift für Geopolitik. Heft 8, 1940. S. 347-351.

-, Unterwanderung und Überschiebung. In: Zeitschrift für Geopolitik. Heft 3, 1944. S. 81-84.

-, Verpflichtung zum klaren Weltbild. Der Großostasiengedanke in der deutschen Geopolitik. In: Zeitschrift für Geopolitik. Heft 1, 1943. S. 1-7.

-, Das Vielerlei der „Ost“-Begriffe. In: Zeitschrift für Geopolitik. Heft 3, 1942. S. 144-147.

-, Vizekönige als geopolitische Größen. In: Zeitschrift für Geopolitik. Heft 7, 1928. S. 600-601.

-, Wanderwucht der Monsunländer. In: Zeitschrift für Geopolitik. Heft 3, 1931. S. 224-234.

-, Wehrgeopolitische Mittelmeerfronten. In: Zeitschrift für Geopolitik. Heft 6, 1944. S. 225.

-, Weiter Raum wirkt lebenerhaltend. In: Zeitschrift für Geopolitik. Heft 7, 1935. S. 454.

-, Weltreichdämmerungs-Symptome. In: Zeitschrift für Geopolitik. Heft 5, 1944. S. 171-173.

-, Die zerstörten Kulturfronten Europas und ihre geopolitischen Wiederaufbau-Chancen. In: Zeitschrift für Geopolitik. Heft 1, 1944. S. 1-3.

-, Zur geographischen Grundlagenforderung der Geopolitik. In: Zeitschrift für Geopolitik. Heft 4, 1944. S. 157-158.

-, Zur Geopolitik der pazifischen Großraumfischerei. In: Zeitschrift für Geopolitik. Heft 7, 1943. S. 269.

-, Zur Geopolitik von Manipur. In: Zeitschrift für Geopolitik. Heft 3, 1944. S. 117-118.

-, Zur Vorbereitung der geopolitischen Sprungbretter des ‚dritten Weltkrieges‘ der Achsengegner. In: Zeitschrift für Geopolitik. Heft 2, 1944. S. 48-49.

-, Zwei Jahrzehnte Geopolitik. In: Zeitschrift für Geopolitik. Heft 6, 1943. S. 183-184.

Gesonderte Quellen und Onlinequellen

Reichsgesetzblatt Teil 1 vom 14. November 1935. Nr. 125. Erste Verordnung zum Reichsbürgergesetz. S. 1333 § 2 Abs. 2. Erste Verordnung zur Ausführung des Gesetzes zum Schutz des deutschen Blutes und der deutschen Ehre.

S. 1334 § 5. Quelle: Österreichische Nationalbibliothek Parlamentsdatenbank im Haus der Bayrischen Geschichte:

<http://www.hdbg.de/parlament/content/index.html>

letzter Zugriff: 12.01.2011, 17:34

Vorlesungsverzeichnisse der Universität München:

http://epub.ub.uni-muenchen.de/view/subjects/vlverz_04.html

letzter Zugriff: 07.03.2011, 21:13

Calzareth Familienstammbaum:

<http://www.calzareth.com/tree/p363.htm#i10887>

letzter Zugriff: 22.03.2011, 10:49

Antrittsrede von Franklin D. Roosevelt:

Inaugural Addresses of the Presidents of the United States. Washington, D.C.: U.S. G.P.O.: for sale by the Supt. of Docs., U.S. G.P.O., 1989; Bartleby.com, 2001. www.bartleby.com/124/.

letzter Zugriff: 18.04.2011, 13:07

Anhang

Komplette Liste aller Vorlesungen und Übungen, die Karl Haushofer in der Zeit von 1919 bis 1945 gehalten hat.

Alle Seitenangaben beziehen sich auf das Vorlesungsverzeichnis des jeweiligen Jahres der Ludwig-Maximilians-Universität München.

Die Fakultät, der Haushofer seiner gesamten universitären Laufbahn zugeordnet war, trug den Namen:

Philosophische Fakultät. II Sektion

Die Bezeichnungen der Studienjahr-Teilabschnitte (Winterhalbjahr/Wintersemester bzw. Sommerhalbjahr/Sommersemester oder Trimester) wurde beibehalten, um etwaige Verwechslungen zu vermeiden. Innerhalb des Zeitraumes von Haushofers Lehrtätigkeit an der Ludwig-Maximilians-Universität München, kam es zu mehreren Umbenennungen und unterschiedlichen Zeitintervallen eines Studienjahres. Auch die Benennung der Vorlesungen und Übungen wurde auf Punkt und Komma übernommen – Abkürzungen kommen also in dieser Form auch in den originalen Vorlesungsverzeichnissen vor.

Des Weiteren wurde vermerkt, unter welchem universitären Rang Haushofer im jeweiligen Vorlesungsverzeichnis geführt wurde. Es ist somit nachvollziehbar, zu welchem Zeitpunkt er welche universitären Würden erhielt.

Winterhalbjahr 1919/1920: S. 48

Privat-Dozent

- Anthropo-Geographie von Ostasien mit besonderer Berücksichtigung der wirtschaftsgeographischen Beziehungen.
- Übungen zur politischen Geographie von Ostasien.

Sommerhalbjahr 1920: S.55

Privat-Dozent

- Politische Geographie der Inselreiche I. Japaner und Angelsachsen
- Übungen zur vergleichenden politischen Geographie der Inselreiche

Wintersemester 1920/21: S.20

Honorarprofessor

- Polit. Geographie d. Inselreiche II: Aufbau meerumspannender Wirtschaftskörper
- Landeskunde d. japan. Reiches u. seiner Außenländer (mit Lichtbildern)
- Übgen (sic!) üb. ausgew. Fragen d. polit. Geographie

Sommerhalbjahr 1921: S. 20

Honorarprofessor

- Geograph. Grundlagen d. ostasiatischen Kultur.
- Übgen(sic!) über ausgewählte Fragen d. polit. Geographie

Winterhalbjahr 1921/1922: S. 20

Honorarprofessor

- Politische Geographie d. großen Festlandräume
- Länderkunde von Indien
- Übungen zum geographischen Presse-Dienst

Sommerhalbjahr 1922: S. 36

Honorarprofessor

- Die Grenze als kulturgeographisches u. politisches Organ
- Politische u. kulturgeographische Übgen(sic!)

Winterhalbjahr 1922/1923: S. 36

Honorarprofessor

- Politische Geographie
- Deutschland u. Japan: Studien über vergleichende Länderkunde
- Kulturgeographische u. politisch-geographische Übungen (sic!)

Sommerhalbjahr 1923: S. 36

Honorarprofessor

- Pazifische Geopolitik: Beziehungen zwischen Geographie u. Geschichte in den Randgebieten d. Großen Ozeans
- Kultur- u. politisch-geographische Übungen (sic!)

Winterhalbjahr 1923/1924: S. 36

Honorarprofessor

- Allgemeine Siedlung-, Verkehrs-, Wehr- u. Wirtschaftsgeographie
- Anthropogeographische u. kulturgeographische Übungen (sic!), gemeinsam mit Fels

Sommerhalbjahr 1924: S. 36

Honorarprofessor

- Politische u. Wirtschafts-Geographie der Monsunländer mit besonderer Berücksichtigung von China und Japan
- Pol. u. Wirtsch.-geogr. Übungen (sic!) (gemeinsam mit Fels)

Winterhalbjahr 1924/1925: S. 37

Honorarprofessor

- Grundzüge der politischen und Wehr-Geographie
- Anthropogeographische, kulturgeographische, politische u. wirtschaftsgeographische Übungen (sic!) (gemeinsam mit Fels)

Sommerhalbjahr 1925: S. 37

Honorarprofessor

- Geographie u. Geopolitik der Rheinlandschaften
- Anthropogeographische, kulturgeographische, politische u. wirtschaftsgeographische Üben (sic!) gemeinsam mit Fels)

Winterhalbjahr 1925/1926: S. 37

Honorarprofessor

- Geopolitik u. Wehrgeographie der indo-pazifischen Staaten u. Völker
- Anthropogeographische, kulturgeographische, politische u. wirtschaftsgeographische Üben (sic!) (gemeinsam mit Fels)

Sommerhalbjahr 1926: S. 37

Honorarprofessor

- Ostasiatische Kultur in ihren Grundlagen und Restbeständen
- Anthropogeographische u. politisch-geographische Üben (sic!) (gemeinsam mit Fels)

Winterhalbjahr 1926/1927: S. 37

Honorarprofessor

- Grenzen in ihrer geographischen und politischen Bedeutung
- Grenzlandübungen u. Übungen zur Auslands-Deutschtums-Kunde
- Anthropogeographische u. politisch-geographische Üben (sic!) (gemeinsam mit Fels)

Sommerhalbjahr 1927:

Honorarprofessor

LIEST NICHT

Winterhalbjahr 1927/28: S. 37

Honorarprofessor

- Politische Geographie der Meere u. Seestaaten
- Übungen über Anthropogeographie und Grenzfragen

Sommerhalbjahr 1928: S. 41

Honorarprofessor

- Der Indische Ozean und seine Randgebiete
- Anthropogeographische u. politisch-geograph. Übungen

Winterhalbjahr 1928/29: S. 41

Honorarprofessor

- Grundzüge der Wehrgeographie
- Anthropogeogr. u. Grenzland-Übungen

Sommerhalbjahr 1929: S. 45

Honorarprofessor

- Landschaft, Kunst und Staatskultur in Japan
- Anthropogeographische u. Grenzlandübungen

Winterhalbjahr 1929/30: S. 45

Honorarprofessor

- Anthropogeographie von Ostasien
- Anthropogeogr. u. Grenzland-Übungen

Sommerhalbjahr 1930: S. 45

Honorarprofessor

- Kulturaustausch zwischen Indien, China und Japan und seine geographischen Wege
- Anthropogeographische u. Grenzlandübungen

Winterhalbjahr 1930/31: S. 45

Honorarprofessor

- Politische Geographie der Meere
- Anthropogeographische u. Grenzland-Übungen

Sommerhalbjahr 1931: S. 45

Honorarprofessor

- Anglo-indische Frage im politisch-geographischen Lichte
- Anthropogeographische u. Grenzlandübungen

Winterhalbjahr 1931/32: S. 47

Honorarprofessor

- Grundzüge der geographischen Wehrkunde
- Anthropogeographische, Grenzland- und auslanddeutsche Übungen

Sommerhalbjahr 1932: S. 47

Honorarprofessor

- Mandschurei und Korea als Kampfgebiet zwischen China, Japan, Seemächten und Sowjets
- Übungen für Anthropogeographie, Grenz- und Auslanddeutschtum

Winterhalbjahr 1932/33: S. 48

Honorarprofessor

- Landschaft und Mensch in Süd-Ost-Asien
- Übungen für Anthropogeographie, Grenz- und Auslanddeutschtum

Sommerhalbjahr 1933: S. 48

Honorarprofessor

- Städte-Geographie und Verstädterungs-Problem (Urbanismus)
- Übungen für Anthropogeographie, Grenz- und Auslanddeutschtum

Winterhalbjahr 1933/34: S. 48

Ordentlicher öffentlicher Professor (für Geographie mit Lehrauftrag für Auslandsdeutschtum, Grenz- und Wehrgeographie)

- Politische Ozeanographie im Zusammenhang der geographischen Wehrkunde
- Anthropogeographische, wehrgeographische Übungen unter besonderer Rücksicht auf Grenz- und Auslanddeutschtum

Sommerhalbjahr 1934: S. 48

Ordentlicher öffentlicher Professor

- Wehrkunde auf geographischer Grundlage
- Übungen für Grenz- und Auslanddeutschtum und Wehrkunde

Winterhalbjahr 1934/35: S.48

Ordentlicher öffentlicher Professor

- Weltpolitik auf geopolitischer u. wehrgeographischer Grundlage
- Übungen für Grenz- und Auslanddeutschtum und Wehrkunde

Sommerhalbjahr 1935: S. 134

Ordentlicher öffentlicher Professor

- Die raumpolitischen und wehrgeographischen Grundlagen der Weltgeschichte
- Übungen für Grenz- und Auslanddeutschtum und Wehrkunde

Winterhalbjahr 1935/36 und Sommerhalbjahr 1936: S. 168 f

Ordentlicher öffentlicher Professor

- Geopolitische und wehrgeographische Grundlagen des nationalsozialistischen Staates (in freier Anlehnung an Band I Ziffer 13 der Verwaltungsakademie), I Teil
- Wie vor, II. Teil
- Übungen für Grenz- und Auslanddeutschtum und Wehrkunde

Winterhalbjahr 1936/37: S.139

Ordentlicher öffentlicher Professor

- Kulturgeographie und Wehr-Geographie des indo-pazifischen Raumes in ihrem Verhältnis zum Auslands-Deutschtum
- Übungen für Grenz- und Auslandsdeutschtum und Wehrkunde

Sommerhalbjahr 1937: S.138

Ordentlicher öffentlicher Professor

-Kulturgeographie und Kulturpolitik als Stütze des Grenz- und Auslandsdeutschtums

-Übungen für Grenz- und Auslandsdeutschtum und Wehrkunde

Winterhalbjahr 1937/38: S.138

Ordentlicher öffentlicher Professor

-Deutscher Anteil an der Indo-Pazifischen Kulturpolitik und Wehrgeographie

-Übungen zur Wehrgeographie und Geopolitik, gemeinsam mit Fochler-Hauke

Sommerhalbjahr 1938: S. 136

Ordentlicher öffentlicher Professor

-Geopolitik des fernen Ostens

-Geopolitische und wehrgeographische Übungen, zugleich für Grenz- und Auslandsdeutschtum, gemeinsam mit Fochler-Hauke

Winterhalbjahr 1938/39: S.137

Ordentlicher öffentlicher Professor

-Erdkunde, Geopolitik und Wehrwissenschaft im Zusammenwirken

-Geopolitische und wehrgeographische Übungen, zugleich für Grenz- und Auslandsdeutschtum, gemeinsam mit Fochler-Hauke

Sommerhalbjahr 1939: S.36

Ordentlicher öffentlicher Professor

LIEST NICHT

Winterhalbjahr 1939/40: S.36

Ordentlicher öffentlicher Professor

LIEST NICHT

1. Trimester 1940: S.36

Ordentlicher öffentlicher Professor

LIEST NICHT

2. Trimester 1940: S:36

Ordentlicher öffentlicher Professor

LIEST NICHT

3. Trimester 1940: S:36

Ordentlicher öffentlicher Professor

LIEST NICHT

Trimester 1941: S.79

Ordentlicher öffentlicher Professor

LIEST NICHT

Sommersemester 1941: S.79

Ordentlicher öffentlicher Professor

LIEST NICHT

Wintersemester 1941/42: S.83

Ordentlicher öffentlicher Professor

LIEST NICHT

Sommersemester 1942 (zum ersten Mal nicht in Fraktur -Schrift): S.82

Ordentlicher öffentlicher Professor

LIEST NICHT

In Klammer wird zum ersten Mal angegeben: Tag der Ernennung zu dem angegebenen Amt bzw. der Aufnahme als Dozent. – Haushofer (26.07.1933)

Außerdem sind Dozenten, die von der Pflicht zu lesen entbunden sind, mit einem Stern vor dem Namen gekennzeichnet – Haushofer ist demnach nicht von der Pflicht zu lesen entbunden! siehe Seite 81

Wintersemester 1942/43: S.86

Ordentlicher öffentlicher Professor

LIEST NICHT

Sommersemester 1943: S.85

Ordentlicher öffentlicher Professor

LIEST NICHT

Wintersemester 1943/44: S.78

Ordentlicher öffentlicher Professor

LIEST NICHT

Sommersemester 1944: S.48

Ordentlicher öffentlicher Professor

LIEST NICHT

Wintersemester 1944/45: S.50

Ordentlicher öffentlicher Professor

LIEST NICHT

Sommersemester 1945: S.51

Ordentlicher öffentlicher Professor

LIEST NICHT

Ab dem **Sommersemester 1946** ist Haushofer nicht mehr gelistet

Abstract

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit dem geopolitischen Schaffen Karl Haushofers (1869-1946) und im Weiteren vor allem mit seinem Werk *Der nationalsozialistische Gedanke in der Welt* aus dem Jahr 1933.

Zunächst erfolgt eine biographische Übersicht, die sich entgegen anderer Lebensläufe hauptsächlich auf die Einflüsse konzentriert, welche auf Haushofer aus seinem Umfeld wirkten. Als Quelle dienen dabei hauptsächlich die Transkriptionen von Archivdokumenten des zweibändigen Werkes von Hans-Adolf Jacobsen. Anhand dieser umfangreichen Sammlung wird so nahe wie möglich am Original gearbeitet und mithilfe von Aufzeichnungen, Briefen, Gedichten und Erinnerungen versucht, einen für die Fragesellungen relevanten Einblick in die biographischen Einflüsse Haushofers zu erhalten. Die zentrale Fragestellung ist dabei, aus welcher Quelle sich Haushofers Lehre nährt und unter welchem Einfluss sein Schaffen besonders in Bezug auf sein Werk *Der nationalsozialistische Gedanke in der Welt* steht. Um diese jedoch zu beantworten, muss zunächst auch auf Begriffe eingegangen werden, die in seinen Veröffentlichungen immer wieder vorkommen, eine zentrale Rolle spielen und gleichsam die Wissenschaftsdisziplin definieren, mit der der Name Haushofer im deutschsprachigen Raum untrennbar verbunden ist. Es sind dies die Termini *Politische Geographie* und *Geopolitik*, die, wie die Analyse zeigt, schon zur Zeit Haushofers eine große Trennungsunschärfe aufwiesen. Ausgehend von verschiedenen Wissenschaftszweigen und Veröffentlichungen, hier vor allem von Rudolf Kjellén und Friedrich Ratzel, wird ein Bild der Begriffsverwendung zur Zeit Haushofers nachgezeichnet, welches nicht nur erlaubt eindeutige Definitionsparameter herauszukristallisieren, sondern auch einen Einblick in die für Haushofer so zentralen Einflüsse, besonders von Seiten der wissenschaftlichen Vordenker, ermöglicht. Mit den dadurch gewonnenen Erkenntnissen wird nun die Veröffentlichung aus dem Jahr 1933 eingehend auf Stil, Dialektik, Form und Inhalt untersucht. Vor dem Hintergrund der biographischen Einflüsse erschließt sich dabei ein umfassendes Bild zum Verständnis des Textes und des Sprachstils Haushofers. Diese Analyse nahe am Text

ermöglicht ein Herausarbeiten von zentralen Stoffen und Motiven, die in einen interdisziplinären Kontext eingeordnet werden können. Auf besondere sprachliche Formen und Stilmittel, wie vor allem die biologisch orientierte Sprache, wird gesondert eingegangen und nachgewiesen, dass sich Haushofer in dieser, in weiterer Hinsicht auch darwinistischen Sichtweise, von mehreren Quellen beeinflusst sah. Hier erscheint besonders auch die aggressive Expansionspolitik des nationalsozialistischen Regimes aus einem anderen Blickwinkel erleuchtet.

Das umfangreiche Literaturverzeichnis enthält auch die Veröffentlichungen Haushofers in der *Zeitschrift für Geopolitik*, deren Herausgeber er zeit seines Lebens war. Im Anhang findet sich schließlich noch eine Übersicht über die Vorlesungstätigkeit Haushofers an der Ludwig-Maximilians-Universität München.

Abstract (English)

This degree dissertation is about Karl Haushofer (1869-1946) and his geopolitical work. More precisely it is an analysis of a specific publication named *Der nationalsozialistische Gedanke in der Welt* from 1933 against the background of his biography.

First a biographical overview is given to get an expression of his life and the social impacts affecting Haushofer's work. On the contrary to other biographies, the main focus is not on his influence but on the impacts affecting him.

The work of Hans-Adolf Jacobsen is used as a main source for this part of the diploma thesis. Jacobsen published a comprehensive work, where he uses mainly documents from archives providing a large number of transcriptions from Haushofer's estate.

The main question to answer is how Haushofer is influenced by his social surrounding or former scientific work in his own work and publications.

Before a close analysis of the main text *Der nationalsozialistische Gedanke in der Welt* is possible it is not only necessary to have a close look at his biography but also to clarify the terms *geopolitics* and *political geography* which often seems to be used like synonyms. The pivotal question is, if there is a general lack of conceptual clarity already from the outset of the two fields of research. To establish criteria which provide a determination to distinguish the terms is the next step of the analysis that brings us not only closer to understand Haushofer's field of research but also provide a deeper insight into his publication.

Finally the text is being analysed with a focus on style, form, dialectic and content. The close reading enables to work out motives and themes which are compared and contrasted with interdisciplinary connections.

The former results provide a large field of possible interpretations and perspectives.

Special linguistic and stylistic devices are examined in detail, such as the comparison of the state with an organism.

The bibliography contains also all publications of Haushofer in his journal *Zeitschrift für Geopolitik*. In the appendix there is a catalogue of all lectures Haushofer gave on the Ludwig-Maximilians-University of Munich.

Lebenslauf

PERSÖNLICHE ANGABEN

Johannes Ortner

23. Dez. 1983 in Spittal/Drau

Esterhazygasse 12

1060 Wien

0650/7900207

johannes_ortner@gmx.at

KURZPROFIL

Studien: Germanistik; Geographie und
Wirtschaftskunde; Medizinische Informatik.

Ausbildung zum Maschineningenieur –
Schwerpunkte: Strömungsmaschinen, Wirtschaft und
Recht.

SCHULE UND AUSBILDUNG

1990 - 1994	Volksschule Obermillstatt (KTN)
1994 - 1998	Realgymnasium Spittal/Drau (KTN)
1998 - 2003	Höhere Technische Bundeslehranstalt für Maschineningenieurwesen Lastenstraße 1, Klagenfurt Schwerpunkte: Strömungsmaschinen sowie Wirtschaft und Recht. Abschluss mit <i>Ausgezeichnetem Erfolg</i> , Diplomarbeit im Bereich der Fertigungstechnik
2003 – 2004	Ausbildung zum Rettungssanitäter und SEF Zivildienst beim Roten Kreuz Spittal/Drau

STUDIUM

10/2004 - dato	Studium der Medizinischen Informatik an der Universität Wien und der Technischen Universität Wien.
03/2005 – dato	Studium: UF Deutsch, UF Geographie und Wirtschaftskunde an der Universität Wien
09/2008 - 07/2009	Studium am <i>Institute for Modern Language</i> und am <i>Institute for African Studies</i> an der University of Birmingham (GB)

WEITERE BERUFLICHE ERFAHRUNGEN

Metallverarbeitung und Schmiedekunst;
Marketing & Sales; Programmiererfahrungen in
unterschiedlichen Anwendungen